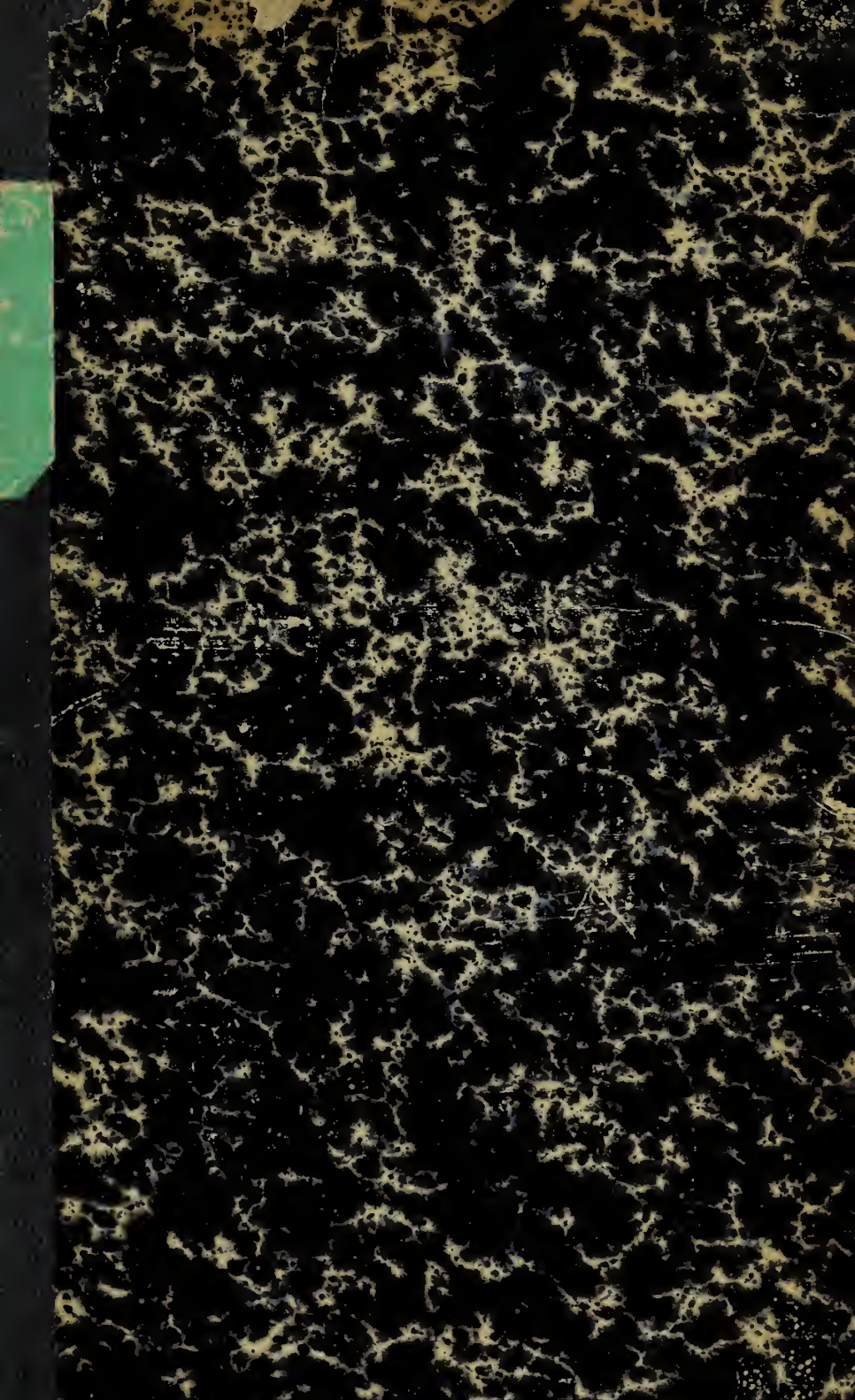


Dem Grafen W. v. Baudissin
Prof: der Theologie in Strassburg
zum Andenken an die Bremer
Stadtbibliothek überreicht
vom Herausgeber

Bremen. Sept. 1877.

THE WOLF W. BAUDISSIN
ORIENTAL LIBRARY

Sigillum Universitatis Dukensis
Eruditio et Religio

DUKE UNIVERSITY LIBRARY
DURHAM, N. C.

Date November, 1927

Pilgerfahrt

des

Landgrafen

Wilhelm des Tapferen von Thüringen

zum heiligen Lande

im Jahre 1461.

Herausgegeben

von

J. G. Kohl.

Bremen 1868.

Verlag von C. Ed. Müller.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Duke University Libraries

https://archive.org/details/pilgerfahrtdesla01wilh

913,33
K77P

Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge von Sachsen-Weimar

Karl Alexander

widmet diese kleine Schrift,

welche über die Reise-Erlebnisse eines Seiner Vorfahren
im heiligen Lande berichtet,

als ein geringes Zeichen seiner dankbaren Gesinnung

ehrfurchtsvollst

Der Herausgeber.

272161

Vorwort.

Da ich mich in dem Vorbericht und in der Einleitung zu dieser Schrift über ihre Entstehung, ihren Zweck und die Art und Weise ihrer Ausführung deutlich und hinreichend aussprechen werde, so habe ich daher hier der Sitte gemäß nur noch die gütige Aufmerksamkeit und Mühwaltung, welche mehre gelehrte Herren meinem kleinen Unternehmen geschenkt und mit welchem sie mich bei der Ausführung unterstützt haben, anzuerkennen und ihnen meinen wärmsten Dank dafür auch öffentlich auszusprechen. —

Herrn Dr. A. Beck, Herzogl. Gothaischer Archivrath und Oberbibliothekar vertraute mir für längere Zeit die in den Gothaischen Sammlungen aufbewahrten Handschriften an, welche die Hauptberichte über die Reise des Herzogs Wilhelm III. enthalten, stellte mir Anderes zu Gebote, und theilte mir seine Ansichten über manche jene Handschriften betreffenden Punkte mit. —

Herr Prof. C. Petersen und Herr Dr. Hoffmann in Hamburg übernahmen die Mühe, mir die auf der Hamburger Stadtbibliothek aufbewahrten Handschriften über die Pilgerfahrt des Herzogs Wilhelm III. zu übersenden.

Herr Hofrath Dr. A. Schöll, Direktor der Weimarschen Kunstanstalten und Oberbibliothekar, sowie Herr Dr. C. A. H.

272161

Burkhardt, Großherzogl. Weimarscher Oberarchivar, verschafften mir mit freundschaftlichster Bereitwilligkeit, nachdem das hohe Großherzogl. Staatsministerium seine Einwilligung dazu zu geben die Gewogenheit gehabt hatte, Alles, was ich aus den Archiven und Bibliotheken Weimars zu erhalten wünschte. Und mein hochverehrter Freund Herr Dr. Burkhardt unterhielt mit mir über den Gegenstand eine mühevolle und zeitraubende Correspondenz, indem er mich zugleich auf viele Schriften und Aufsätze, die mir etwa nützlich sein könnten, aufmerksam machte.

Auch in Göttingen und Jena hatten die Herren Bibliothekare die Güte, meine Anfragen freundlich zu beantworten. —

Wenn ich das Resultat aller dieser Bemühungen anblicke, befällt mich fast die Furcht, daß meine Gönner finden werden, bei den Diensten, welche sie mir gewährten, etwas verschwenderisch gewesen zu sein.

Möchten die Leser des Büchelchen Etwas von dem Nutzen und der Freude empfinden, welche der Unterzeichnete bei seinen Bemühungen, es aufs Reine zu bringen, so reichlich geerndet hat. —

Bremen, im Oct. 1867.

J. G. Kohl.

Inhaltsverzeichniß.

I. Vorbericht und Einleitung.

Seite.

1) Landgraf Wilhelm der Tapfere. 11

Pilgerfahrten deutscher Fürsten. — Pilgerfahrten der Fürsten aus dem sächsischen Hause. — Charakteristik des Landgrafen Wilhelm III. und sein früheres Leben. — Der thüringische Bruderkrieg. — Landgraf Wilhelm und seine Gemahlin. — Das Testament des Landgrafen Wilhelm. — Anderweitige Verordnungen des Landgrafen vor und bei seiner Abreise zum heiligen Lande.

2) Allgemeine Schilderungen der Pilgerfahrten deutscher Fürsten im 14. und 15. Jahrhundert. 17

Reisegefährten der deutschen Fürsten auf ihren Pilgerfahrten. — Reisegelegenheiten in Venedig. — Anerbietungen der venetianischen Schiffs-Capitäne. — Contracte der deutschen Pilger mit dem venetianischen Schiffs-Capitänen. — Verproviantirung der Pilger. — Beschäftigungen der Pilger zu Venedig. — Abfahrt. — Die Seereise. — Ihre Unbequemlichkeiten und Gefahren. — Buntes Leben auf der Seereise. — Musik auf dem Schiffe. — Ereignisse auf dem Meer. — Ankunft im heiligen Lande. — Mohamedanische Behörden. — Taxen und Abgaben. — Reise über's Gebirge nach Jerusalem. — Die Franziskaner vom Berge Zion. — Anblick von Jerusalem. — Der Umgang zu den heiligen Stätten in Jerusalem. — Die an die heiligen Stätten geknüpften Sagen. — Uebereinstimmung der Reiseberichte und Einförmigkeit ihres Inhalts. — Ausflüge von Jerusalem. — Einweihung der Kleinodien. — Einsammlung von Reliquien und Andenken. — Bad im Jordan. — Jordanwasser. — Ertheilung des Ritterschlages am heiligen Grabe. — Heimreise. — Ankäufe in Venedig. — Ankunft in der Heimath. —

Seite.
3) Die handschriftlichen Aufzeichnungen über die Pilgerfahrt des Landgrafen Wilhelm 44

Der Originalcodex in Gotha. — Das Reisekostenverzeichniß in demselben. — Der Verfasser des Reiseberichts. — Eine handschriftliche Epitome des Reiseberichts in Gotha. — Eine alte Abschrift des Reiseberichts in Bremen. — Vergleich des Bremer und Gothaer Codex. — Neuere handschriftliche Copien des Reiseberichts in Hamburg. — Skizzirung der Geschichte der Handschriften. —

4) Gedruckte und anderweitige Berichte über unsere Reise 59

5) Ueber den Werth und das Interesse unseres Reiseberichts 61

6) Ueber die Art und Weise, wie der Herausgeber das alte Manuscript behandelt und hier wiedergegeben hat. 64

II. Der Text unserer Reiseschilderung.

1) Reise durch Deutschland von Weimar bis Venedig . . 69

Abreise von Weimar. — Coburg. — Begegnung mit Johann und Albrecht von Brandenburg. — Nürnberg. — Eichstadt. — Ingolstadt. — Pfaffenhofen. — München. — Begegnung mit den bairischen Herzögen Hans und Albrecht. — Kuffstein. — Hall. — Insbruck. — Sterzingen. — Brixen — Botzen. — Neuenmarkt. — Trient. — Roveredo. — Borghetto. — Verona. — Vicenza. — Padua. — Venedig. — Kloster S. Giorgio Maggiore. — Kloster der Heil. Helena. — Kloster der Heil. Barbara. — Kirche der Heiligen Maria. — Kirche des St. Marcus. — Murano. —

2) Seereise von Venedig bis Joppe im heiligen Lande. 81

Kloster des heiligen Nicolaus. — Umago. — Parenzo. — Zwei seekranke Ritter kehren heim. — Pola. — Promontore. — Zara. — Zara-Vecchia. — Eine von Malwasier und Milch gebaute Kirche. — Sie stoßen mit einem Schiffe zusammen. — Ragusa. — Herzog Wilhelm harpunirt Delphine. — Corfu. — Butrinto. — Sie finden ein wüstes Inselchen mit zwei Eremiten. — Cephalonia. — Skanderbeg. — Ausflug Herzog Wilhelm's in Cephalonia. — Modon. — Begegnung Herzog Wilhelm's mit dem Herzog Adolph von Geldern. — Cerigo — Candia. — Venetianische Kriegsschiffe unter Georg Morosini. — Insel Oepiscopia. — Nisari. — Rhodos. — Schloß Philermos. — Begegnung mit der Königin

Seite.
Charlotte von Cypern. — Golf von Satalia. — Myra. — Begegnung mit Raubschiffen. — Cypern. — Baffa. — Jaffa. —

3) Landreise von Jaffa nach Jerusalem und Schilderung der heiligen Stätten dieser Stadt. 100

Rama. — Lydda. — Begrüßung der Kirche des heiligen Grabes. — Die heiligen Stätten an der Via Dolorosa — Frau Veronica. — Des reichen Mannes Haus. — Trivium. — Mariae Ohnmacht. — Der Ecce-homo-Bogen. — Maria lernt das Lesen und Schreiben. — Pilati Haus. — Herodis Haus. — Tempel Salomonis. — Mariae Geburtshaus. — „Probatica Piscina". — Des heiligen Stephanus Steinigung. — Güldene Pforte. — Thal Josaphat. — Bach Cidron. — Mariae Grabeskirche. — Der Oelberg. — Mariae Himmelfahrt. — Die Stätte „Galilaea". — Die Himmelfahrtskirche. — Mariae Ruhestätte. — Das Thal Siloë. — „Natatorium Siloe". — Prophet Esaias. — Der Begräbnißplatz der Pilger. — Die heiligen Stätten auf dem Berge Zion. — Petri Reue. — Das Coenaculum. — Thomae Unglauben. — Mahlzeit der Pilger im Franziskanerkloster auf dem Berge Zion. — Mariae Wohn- und Sterbehaus. — Cayphas Haus. — St. Jacobikirche. — Die Kirche des heiligen Grabes. — Mitternachtsmesse in der heiligen Grabeskirche. — Die abyssinischen Christen. — Die Armenier. — Die syrischen Christen. — Die Jacobiten. — Die Franziskaner. — Georgische Christen — Die heiligen Stätten um Bethlehem. — Des heiligen Hieronymus Kapelle. — Die heiligen drei Könige. — Des Heilands Geburtsstätte. — Heilige Stätten im Gebirge Judae.

4) Ritt zum Jordan. 120

Verhandlungen und Streitigkeiten wegen der Jordanreise. — Das Bad im Jordan. — Das todte Meer. — Jericho. — Herzog Wilhelm ersteigt den Berg der vierzigtägigen Fasten. — Bethanien. — Abreise von Jerusalem. — Begegnung mit der Armee des Statthalters von Damascus. — Streitigkeiten der Pilger mit den Geleitsleuten. — Verspottung der Pilger. —

5) Rückreise von Jaffa nach Venedig und Weimar. . . 125

Begrüßung der Pilger auf dem Schiffe. — Abschiedsgesänge. — Herzog Wilhelm's Spaziergang auf Cypern. — Bewillkommnung auf Rhodos. — Festlichkeiten in Modon. — Empfang in Corfu. — Widrige Winde. — Elmsfeuer. — Herzog Wilhelm in Lebensgefahr. — Stürmisches Wetter. — Ankunft in Venedig. — Rückkunft nach Weimar. —

III. **Ueber die Kosten der Reise und über die unterwegs gemachten Einkäufe.** 135

Kosten der Reise von Weimar nach Venedig. — Zehrungskosten in Venedig. — Die Wechsel und Anweisungen von Nürnberg auf Venedig. — Einzahlungen der Reisegefährten. — Ausgaben auf der Hinreise über See. — Ausgaben im heiligen Lande. — Ausgaben auf der Rückreise über's Meer. — Trompeter, Lauteniſten und Spielleute. — Almosen. — Bemerkenswerthe Trinkgelder. — Ankauf von Thieren. — Silberne Galeere. — Goldene Borten. — Korallen- und Glaswaaren. — Anküufe kostbarer Stoffe zu Geschenken. — Anküufe für die Toilette des Landgrafen. — Verschenkte Pelze. — Der Barbier. — Zehrungskosten in Venedig auf der Heimreise. — Transport der eingekauften Sachen. — Ausgaben auf dem Heimwege durch Deutschland. — Musiker in Oesterreich. — Das Geleit in Deutschland. — Politische Verhandlungen in Nürnberg. — Generalsumme aller Reisekosten.

I.

Vorbericht und Einleitung.

1. Landgraf Wilhelm der Tapfere.

Pilgerfahrten deutscher Fürsten.

Auch nach den Zeiten der Kreuzzüge der „bewaffneten Pilgerfahrten," und nach dem völligen Verluste der letzten Besitzungen der Christen im heiligen Lande hatten die Reisen aus Europa dahin ihren nur selten ganz unterbrochenen Fortgang. Wie unzählige Privatpersonen so unternahmen auch mehre deutsche Fürsten aus verschiedenen Häusern solche Fahrten. „Reisen zum heiligen Lande" sagt ein Zeitgenosse, „wurden außerhalb der Kriegszüge unter die tapferen Thaten der Fürsten gerechnet." Die meisten derselben fallen in das 14. und 15. Jahrhundert. Aus dem habsburgischen und aus dem hohenzollernschen Hause sind in dieser Zeit mehre Prinzen zum heiligen Grabe gepilgert. Deßgleichen aus dem hessischen, würtembergischen und mecklenburgischen Fürstenhause.

Pilgerfahrten der Fürsten aus dem sächsischen Hause.

Die Reihe der fürstlichen Pilger aus dem sächsischen Hause eröffnete Herzog Wilhelm III., über dessen Reise hier nähere Mittheilungen gemacht werden sollen. Er war seit dem Zeitalter der Kreuzzüge im Jahre 1461 der erste sächsische Fürst [1]), der wieder in's heilige Land zog. Nach ihm aber ging eine ganze Reihe von sächsischen Fürsten desselbigen Weges, nämlich Herzog Albrecht der Beherzte, der Stifter der sachsen-albertinischen Kurlinie im Jahre 1476, — alsdann Curfürst Friedrich III. der Weise, im Jahre 1493, und ferner Herzog Heinrich der Fromme im Jahre 1498. Unser Herzog Wilhelm brachte also die Pilgerfahrten in dem sächsischen Hause gleichsam in Schwang und in Mode, und schon deßwegen ist seine Reise besonders beachtenswerth [2]). Bei den Angaben über die Veranlassung

1) Solcher Sächsischen Prinzen, die mit den Kreuzrittern nach Palaestina gingen, ließen sich allerdings mehre nennen.

2) Eine ziemlich vollständige Aufzählung der Pilgerfahrten deutscher Fürsten in's heilige Land während der bezeichneten Periode findet sich in Dr. F. Geis-

zu den späteren Reisen sächsischer Fürsten (des Churfürsten Friedrich und des Herzogs Heinrich) wird ausdrücklich gesagt, sie wären „nach dem Exempel ihrer Vorfahren" in's heilige Land gezogen.

Herzog Wilhelm war der vierte Sohn des Churfürsten Friedrich's des Streitbaren. Er war im Jahre 1425 am 30. April zu Meißen geboren und hatte also zur Zeit seiner Reise, zu der er am 25. März 1461 aussetzte, ein Alter von 36 Jahren. Sein Leben war bis dahin sehr bewegt gewesen. Von Böhmens Grenzen bis zu den Niederlanden hin hatte er in vielen Kriegen gestritten. In die schlimmsten, langwierigsten und blutigsten Streitigkeiten war er mit seinem Bruder Friedrich dem Sanftmüthigen über die zwischen beiden im Jahre 1445 beliebte Ländertheilung, wonach ihm selber Thüringen, jenem Bruder dagegen Sachsen und Meißen zugefallen war, verwickelt gewesen. In diesem „thüringischen Bruderkriege" waren von beiden Seiten viele schöne Gegenden und Ortschaften, unter andern die arme Stadt Gera auf das Grausamste verwüstet worden, bis die Sache endlich im Jahre 1451 auf Vermittlung des Kaisers Friedrich III. durch einen Vertrag und eine dauernde Versöhnung zwischen den Brüdern verglichen worden war. Herzog Wilhelm hatte sich dabei den Ruhm eines stets rüstigen Streiters und den Beinamen „des Tapferen" erworben. „Wenn Herzog Wilhelm," so ging das Sprüchwort, „auf dem Hofe seiner Residenz zu Weimar die Sporen anlegt, so vernimmt es ganz Thüringen." Daher ihm auch nach dem Tode des Königs Ladislaus von Böhmen im Jahre 1457 ein Theil der Stände dieses Landes die böhmische Krone angetragen hatten, die er jedoch zum Vortheil des von der andern Partei gewählten Georg Podiebrad ausgeschlagen hatte. „Alle Geschichtsbücher des fünfzehnten Jahrhunderts sind voll von seinen Thaten und den Begebenheiten seiner Regierung, und stellen ihn uns als einen Fürsten dar, der die Aufmerksamkeit

Der thüringische Bruderkrieg.

---

heim's Werk: „Die Hohenzollern am heiligen Grabe zu Jerusalem". Berlin 1858. S. 3 ff., auf das ich hier verweise. Die Pilgerfahrten aller Sächsischen Fürsten sind aufgezählt und kurz beschrieben von Hieronymus Weller im Anhange zu seiner Ausgabe von Mergentheim's Beschreibung der Meerfahrt des Herzogs Albrecht von Sachsen Nr. 3 ff. und in Balthasar Mencii Itinera sex a diversis Saxoniae ducibus in Italiam et Palaestinam facta. Witeb. 1612.

aller Zeiten verdiene. Durch seine Verbindungen mit andern Fürsten, durch seine Energie und Einsicht genoß er eine allgemeine Hochachtung in ganz Deutschland“ [1]).

Landgraf Wilhelm und seine Gemahlinnen.

Wie des Landgrafen Wilhelm fürstliches Regiment und äußeres Treiben, so war auch sein häusliches und Familien-Leben voll von Unruhe und Leidenschaft gewesen. Seine erste Gemahlin Anna, Kaiser Albrecht's II. Tochter, die er im Jahre 1446 geheirathet hatte, eine edle, sanftmüthige aber vielleicht nicht schöne Dame, hatte ihm nicht gefallen. Er haderte mit ihr eine Zeitlang um die Mitgift, verstieß sie und hielt sie seit dem Jahre 1457 auf dem Schlosse Eckhardsberge bis an ihren Tod (1462) in Haft, indem er sich der Liebe zu einer schönen jungen Wittwe, der Catharina von Heßburg, geborenen zu Brandenstein, die er auch später (1463) heirathete, überließ.

Es fehlte also dem im Jahre 1461 noch jungen Fürsten allerdings nicht an allerlei Anlässen und Ursachen zur Buße und zu einem ernsten kirchlich religiösen Akte. Namentlich soll ihn — wenigstens nach der Meinung eines Thüringer Chronisten, — mehr noch als das im Kriege vergessene Blut der Bürger und Bauern — sein Verfahren gegen seine Gemahlin gereut haben, „dergestalt, daß er durch die fürgenommene Betfahrt in's gelobte Land dafür büßen wollen.“ Da er jedoch damals seine Gemahlin noch immer in Haft hielt, und da er nicht lange nach seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande die Brandenstein heirathete, so glaube ich, daß sein rastloser und muthiger Geist noch weit mehr Antheil an dem Entschlusse zu dieser Betfahrt hatte als die Reue. Vermuthlich kann man von ihm dasselbe sagen, was Hieronymus Weller von seinem Nachfolger Herzog Heinrich sagt: „er zog in die Welt hinaus als ein junger freudiger Herr, der da Lust hatte, sich etwas weiter zu versuchen.“ In dem Testament, welches er kurz vor seiner Abreise aufsetzte, sagt Herzog Wilhelm selbst darüber, er habe die Fahrt *nicht nur* „von sonderlicher Innigkeit und Andacht, *sondern auch* noch durch andere redliche Ursache,

1) Siehe hierüber die Charakteristik des Herzogs Wilhelm III. von C. W. Schneider in „Sammlung zur Geschichte Thüringens. Erste Sammlung Weimar 1771. S. 155 ff.“

die ihn dazu bewogen, vorgenommen," läßt uns aber über diese andere „redliche Ursache" etwas im Dunkeln.

Dieses Testament, welches von „Weimar Mittwochen Annunciationis Mariae virginis gloriosae (den 25. März) anno 1461", d. h. vom Tage vor der Abreise datirt ist, hat Paulus Jovius (Paul Gotze) in seinem Chronicon Schwarzburgicum abgedruckt [1]). Es enthält dasselbe mehrere Aeußerungen, Bestimmungen und Anordnungen, die fast alle in Bezug auf die gefährliche Reise gemacht wurden, und die man daher theils als Erläuterungen zu dieser Reise theils als Vervollständigung ihrer Geschichte betrachten kann. Es beginnt in folgender Weise.

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meißen, thun kund allen gegenwärtigen und zukünftigen Leuten, die diesen Brief sehen, hören oder lesen, nachdem wir von sonderlicher Inbrunst und Andacht, auch durch redliche Ursachen, die uns dazu bewogen, vorgenommen haben, mit Gottes Hülfe übers Meer zu ziehen, das Heilige Grab Christi unsers lieben Herrn und andere heilige Stätten zu besuchen, haben wir zuvor hoch betrachtet die Unsicherheit des Lebens in diesem Jammerthal, wann alle Menschen nichts Gewisseres haben, denn den Tod, und nichts Ungewisseres, denn die Zeit des Todes. Angesehen nun daß nichts tröstlicheres in der andern Welt für die Menschen zu erfinden, denn was sie geistlicher Schätze mit Bestellung und Vollbringung Göttlicher Dienste, auch Uebung guter Werke gesammelt und vor sich geschicket haben, darum so haben wir vor unserem Ausziehen zu obberichteter Wallfahrt hoch zu Sinne genommen unseres Gemüthes Bewegung, unserer Seelen Trost und Seligkeit in dem ewigen Leben zu empfinden, wohlbedächtlichen und mit gutem Gewissen unser Testament gesetzet, geordnet und bestellt, — inmaßen von Punkten zu Punkten hiernach gemeldet und ausgedrückt wird".

Nach diesen Einleitungsworten seines Testaments trifft der Landgraf die Verfügung und erklärt, 1) daß in der Capelle S. Martini in der Burg zu Weimar hinfüro ein Ober-Vikarius, 7 Priester, 1 Or-

1) S. es in C. Schoetgenii et G. C. Kreysigi Diplomataria et scriptores Historiae Germanicae medii aevi. Altenburgi 1753. Tom. I. p. 539.

ganist und 4 Chor-Schüler angestellt und besoldet werden, und daß diese Geistlichen und Sänger in besagter Capelle das ganze Jahr hindurch täglich und sonntäglich zu Ehren der hochgelobten Himmelskönigin und keuschen Gottes-Gebärerin Maria gewisse Messen, Vigilien, Lektionen, Collekten lesen, halten und singen sollen, die in dem Testament alle genau specificirt und angeordnet werden [1]).

2) Daß man ihn, wenn er auf der Reise das Leben verlieren sollte („so der Allmächtige Gott über uns gebeut") in dem Kloster zu Reinhardsbrunnen, „in welcher das Gedächtniß unserer Aeltern und Vorfahren bei Kraft ist", — begraben solle, und daß daselbst dann auch verschiedene gottesdienstliche Handlungen „Vigilien und gesungene Messen pro defunctis" regelmäßig abgehalten werden sollten, „mit offenbarlicher Exhortation für unsere Aeltern, Vorfahren und unsere Seele zu beten", und daß man dabei des Nachts in der Kirche Kerzen brennen und fleißig „mit allen Glocken auf's schönste läuten" solle. „Item unser Grab soll sein vor dem hohen Altar, und darauf ein Mann von Messing in unserer Länge und Größe in vollem Harnisch gegossen werden, der da habe einen Wolf unter einem Fuße, das Schwert auf der linken Seite und auf der rechten Seite den Schild, daran alle unsere Wappen mit 13 Landen stehen, als sichs gebühret."

„Item das Grab soll mit eisernen Gittern vergittert werden und auch unsere Grafen, Herren, Ritter und Knechte, die uns zu Grabe bringen werden, mit ihren Wappen um das Grab ausgehauen werden."

„Item zu unserm ersten Begräbniß soll man haben dreizehn zu Pferde schwarz gekleidet um zu reuten, und unser Panier zu führen, denen man darum geben soll, wie sich's gebühret. Auch soll man Schüssel mit Gelde setzen, daraus ein Jeglicher Opfer-Pfennige nehme, als gewöhnlich ist."

---

1) J. J. Müller (des Chur- und fürstlichen Hauses Sachsen Annales. Weimar 1701. p. 34) sagt: Landgraf Wilhelm habe auch angeordnet, daß aus der Schloßcapelle zu Weimar eine Stifts- und Collegiatkirche gemacht werden solle.

„Item man soll uns zu Saltza machen und bestellen jährlichen ein Seelbad, ehrliche Spende in den Fasten zu halten und Bier dazu geben nach Nothdurft, daselbst auch das Jahr zwei Begängnisse bestellen und ansrichten, ohne Abgang gehalten zu werden."

3) Daß gewisse Testaments-Zeugen und Testamentsvollstrecker zu bestellen seien, die er alle mit Namen und Titel nennt, sowie auch daß dieses Testament mit Verschreibung und Bewilligung seines lieben Bruders des hochgebornen Fürsten und Herrn Friedrich, Herzogen zu Sachsen und seiner Söhne Herzogen Ernst und Albrecht, „unserer lieben Vettern" für sich und ihre Erben bestätigt worden. Jedoch behalte er sich Das dabei vor, daß „so Gott ihn von solchem seinem Wallwege werde heim helfen, solches Testament wieder zu ändern und nach seinem Willen zu erhöhen."

Außer diesem Testamente ist uns noch von anderweitigen in Bezug auf die Reise erlassenen Verfügungen eine Urkunde, ein vom Dienstage nach Judica von seiner Abreise datirtes Schreiben des Landgrafen Wilhelm an seinen Amtmann und Rath zu Sangershausen aufbehalten, in welchem er wegen seiner Reise nach dem gelobten Lande anbefiehlt, „daß in allen Klöstern und Pfarrkirchen ihrer Stadt Messen, Gebete und Prozessionen" abgehalten werden sollten, sowohl am Donnerstage, dem Tage seines Auszuges, als auch später während seines Auswesens oftmalen, und daß sie Gott flehentlich anrufen und bitten sollten, daß er geruhen möge, seine fürgenommene Wallfahrt hin und wieder durch seine göttliche Barmherzigkeit ein fruchtbar und löblich Ende und selige Vollbringung zu gewähren. Er befiehlt darin ferner, daß sich während seines Auswesens Niemand außer Landes verfüge oder außer Landes Dienst thue, sondern daß ein jeder einheimisch bleibe, und daß dabei ein Jeder den von ihm bestellten Verwaltern des Landes gehorche. Als solche seine Stelle vertretenden Regierer bezeichnet er alsdann seine „Räthe, Gevattern und liebe getreuen Herrn Heinrich Graf zu Schwarzburg, Herrn zu Arnstedt und Sondershausen, Herrn Günthern Grafen und Herrn zu Mansfeld, Herrn Brunen, Herrn zu Querfurt, Burchhard Schenken, Herrn zu Tutemberg und Herrn Hansen

von Slatheym Ritter. „Die sollen seinem Lande befehlen bis auf seine Wiederkunft, zu richten, und seine Lande forthin zu schützen“ [1]).

2. Allgemeine Schilderung der Pilgerfahrten deutscher Fürsten im 14. und 15. Jahrhundert.

Reisegefährten der deutschen Fürsten auf ihren Pilgerfahrten.

Wenn in Deutschland ein so mächtiger und weit berühmter Fürst wie Herzog Wilhelm der Tapfere die Fahne erhob, um einen Zug in's heilige Land zu thun, so fanden sich damals immer in und außerhalb seines Landes Ritter und andere tapfere Leute genug, die sich in ihrem Gewissen wie er beschwert fühlten, die wie er reise- und abenteuerlustig waren und die sich daher gern einem solchen Herrn als Gefährten anschlossen. Namentlich war es dabei vielen jungen und alten Edlen darum zu thun, im heiligen Lande zu Rittern geschlagen zu werden. Ein solcher Ritterschlag im heiligen Lande, der am Grabe des Erlösers um Mitternacht mit gewissen Ceremonien ertheilt wurde, galt dazumal für den größten Ruhm in der Christenheit, für die erhabenste Weihe und den kostbarsten Ehrenpreis der Ritterschaft. Die „heiligen Grabesritter“ findet man in vielen Stammbäumen der deutschen Adelsgeschlechter mit rother Farbe angemerkt und ausgezeichnet. Und überhaupt wurde in allen christlichen Ländern noch immer wie zur Zeit der Kreuzzüge und auch schon vor ihnen eine Wallfahrt über's Meer nach Jerusalem zu den vornehmsten und lobenswerthesten Verrichtungen und Thaten der Fürsten und Herren gezählt.

Mit unserm Herzog Wilhelm zogen zunächst viele der ihm untergebenen Grafen und Herren aus Thüringen, Sachsen und Meißen, von denen schon mehre Kampfgenossen in seinen Kriegen gewesen waren, und die zu den ältesten und meistens noch jetzt blühenden Familien des Landes gehörten [2]). Außerdem schlossen

1) S. dieses Dokument in (C. W. Schneiders's) Sammlungen zu der Geschichte Thüringens. Erste Sammlung. Weimar 1771. S. 285.

2) S. hierüber das weiter unten mitgetheilte Verzeichniß seiner Begleiter.

sich auch noch, vermuthlich zum Theil erst unterwegs, einige Herren aus Hessen, Baiern, Franken und Oesterreich an. Mehre dieser Herren nahmen ihre Vasallen, Diener und Knechte mit sich, und manche auch ihre Capellane und Hausgeistlichen. Der Herzog selbst war dabei nicht ohne die Umgebung eines persönlichen Hofstaates oder einer Suite. Er nahm seinen Leibarzt, einen „Doktor der Erzeney", seinen Beichtvater, seinen Mundschenk, Küchenmeister, Kammerschreiber, endlich Stallknechte und andere Diener mit sich.

Auch fanden sich bei solchen Veranlassungen hie und da in den deutschen Reichs- und Landstädten wohlhabende, thatenlustige und fromme Bürger, die gern die Gelegenheit ergriffen, sich neben dem Adel hervorzuthun oder mit ihrem Landesherrn in's heilige Land zu ziehen. Bekanntlich verdanken wir mehren deutschen Stadtbürgern, die auch zuweilen auf eigene Hand und Kosten solche Reisen unternahmen, sehr werthvolle und umständliche Reiseberichte[1]). Wie viele solcher Berichte geschrieben sein mögen ohne je zur Oeffentlichkeit zu gelangen, mag man daraus schließen, daß in einem Pilgerbuche bemerkt wird, die Pilger hätten sich in Venedig gewöhnlich auch Schreibzeug, Tinte und Papier für's Schiff gekauft, „daß Einer unterwegen für die Langeweile möge schreiben, was er auf der Reise sieht."

Fast bei allen Betfahrten deutscher Fürsten erblicken wir unter ihren Begleitern einige mitziehende Patriciersöhne aus den Städten erwähnt. Unser Herzog Wilhelm hatte deren aus Erfurt, Nürnberg, Mühlhausen, Nordhausen und Stolberg bei sich.

Sogar aus außerdeutschen Landen eilten wie zur Zeit der Kreuzzüge einige Ritter und Reiselustige herbei und schlossen sich dem Zuge an. Unser Herzog Wilhelm nahm Ritter aus Frankreich, England und sogar aus Spanien mit sich[2]). Im Ganzen bestand die gesammte Reisegesellschaft aus 91 Personen.

Reisegelegenheiten in Venedig.

Die deutschen Pilger gingen gewöhnlich über Venedig und von da zu Schiffe in's heilige Land, sehr selten die Donau

1) Sehr bekannt sind unter andern die Reisen und Schriften des Bürgers Hans Tucher von Nürnberg (aus dem Jahre 1479), und des Bürgers Johann Helffrich von Leipzig (aus dem Jahre 1565).

2) Siehe darüber weiter unten.

hinunter über Constantinopel. Auch unser Fürst folgte mit den Seinen jenem Wege.

In Venedig gab es damals ziemlich regelmäßige Gelegenheiten zu einer Reise zum heiligen Lande, gewöhnlich zwei Mal im Jahre. Erstlich im Anfange des Frühlings; das nannte man das „Passaginm Martii oder Paschale" (die März- oder Oster-Passage). Und ein ander Mal gegen Ende des Sommers im August, das nannte man das „Passaginm Augusti oder St. Johannis Baptistae" (die Johannis des Täufers Fahrt). Zu andern Zeiten, namentlich im Juni und Juli, und selbstverständlich im Winter, hielten die Venetianer die Ueberfahrt nicht für gerathen. Diese Ordnung hat in Venedig sehr lange bestanden, fast von dem Ende der Kreuzzüge bis zur Zeit der Reformation und des dreißigjährigen Krieges, wo die Pilger aus Deutschland nicht mehr so zahlreich kamen.

Anerbietungen der venetianischen Schiffscapitäne.

In den genannten Jahreszeiten waren fast immer einige „Galeeren" oder „Galeen", große Transportschiffe mit mächtigen Segeln und doppelten Ruderbänken, im Hafen von Venedig segelfertig. Auch ging alle Jahre einmal für die armen Pilger ein „Nave" oder „Näffe", d. h. ein großes Segelschiff, welches billiger aber dabei viel langsamer war, in's heilige Land ab. Die Capitäne und Eigenthümer jener Galeeren, die sogenannten „Patrone", — oft Edelleute aus berühmten venetianischen Familien — machten sich gegenseitig Concurrenz. Sie hatten, um die Pilger anzulocken, auf dem Marcusplatze ihre Mastbäume mit Flaggen errichtet und dabei ihre Commissionäre, welche die Fremden in ihrem Interesse anzulocken und zu bereden suchten. Einer machte denselben noch mehr Versprechungen als der Andere, „obwohl sie leider hinterdrein nur gar zu oft als Lügner befunden wurden".[1])

1) Die eingehendste Belehrung über alle diese Dinge gewährt das vortreffliche Buch des berühmten Dominikaners Felix Faber aus Ulm, der zweimal (in den Jahren 1480 und 1483) im heiligen Lande war und einen sehr umständlichen Bericht darüber schrieb. Siehe dieses Werk in der Bibliothek des Literarischen Vereins von Stuttgart aus den Jahren 1843 und 1849: Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae etc. peregrinationem edidit C. D. Hassler. Vol. I., II. et III.

Contracte der deutschen Pilger mit den venetianischen Schiffscapitän.

Die Contracte, welche die Pilger mit jenen venetianischen Patronen abzuschließen pflegten, hatten freilich Artikel und Punkte genug. Das Schiff sollte schön säuberlich und reinlich gehalten, auch „nach der Stadt Venedig Gewohnheit" mit der gehörigen Mannschaft und den nöthigen Waffen gegen Seeräuber und Feinde versehen sein. Der Patron sollte jedem Passagier so und so viel Fuß in die Länge und so und so viel in die Breite zugestehen. Die Zehrungskosten, oder wie es zuweilen heißt, „das Freßgeld" sollte in den bedungenen Fahrpreis mit eingeschlossen sein, und zweimal am Tage sollte der Patron den Passagieren ein gutes Essen geben. Auch sollte er immer für frisches Wasser sorgen und dabei auch in gewissen, durch das Herkommen bestimmten und im Contract näher bezeichneten Häfen einlaufen, in denen die Pilger zu ihrer Erfrischung abzusteigen und irgend eine heilige Reliquie zu beschauen wünschten.

Auch verpflichtete sich der Patron, die Pilger in Person von der Küste zu Lande nach Jerusalem zu begleiten, die mit den mohamedanischen Behörden nöthigen Verhandlungen um Schutz und sicheres Geleit zu führen und die von den Mohamedanern erhobenen Abgaben, Taxen, Zoll, Geleitsgeld zu besorgen. Auch sollte er im heiligen Lande „das Eselsgeld" (den Preis für die dort nöthigen Reit- und Packesel) bezahlen. Und dabei wurde denn wieder ein Punkt daraus gemacht, — auf den die Pilger ganz besonders bestanden, obgleich die Patrone ihn nie gern bewilligen wollten, — daß sie sie von Jerusalem auch zum Jordan führen sollten. Ueber den Jordan hinaus zum Berge Sinai und zum dortigen St. Catharinenkloster drangen die Pilger nur selten und ausnahmsweise vor. Den Jordan aber trachteten doch die meisten zu erreichen. Während der Anwesenheit der Pilger im heiligen Lande sollte der Patron das Schiff in Jaffa, dem Hafen Jerusalems, stets fertig und segelbereit liegen haben und die Pilger stracks und bequem wieder nach Venedig schaffen.[1])

1) Ein Vertrag dieser Art steht unter andern in dem von Herrn von Breitenbach geschriebenen Pilgerbuch des Grafen Solms. Siehe Reißbuch p. 92. Ein anderer Contract des Grafen von Löwenstein im Reißbuch S. 353.

Ein solcher Contract wurde von einem venetianischen Nobile, dem Protonotar der Republik, bestätigt, verificirt und die Namen aller Pilger wurden dabei in ein Buch eingetragen. Dergleichen Pilgerverzeichnisse — höchst interessante Documente! — existiren noch jetzt viele in dem Archive von Venedig.

Für dies Alles ließ der Patron sich denn natürlich tüchtig bezahlen, 25 oder 30 Dukaten und mehr per Kopf, wovon denn gewöhnlich ein Drittel gleich in Venedig, ein Drittel im heiligen Lande und der Rest bei der Heimkehr zu berichtigen war.

Verproviantierung der Pilger.

Mit Victualien, sowie mit Matratzen, Decken, Betten ꝛc. mußten die Pilger sich selber versorgen, jeder nach seinen Bedürfnissen und Mitteln, und dafür wurden die Ankäufe in Venedig gemacht. In dieser Stadt hatten daher die Gäste aus dem Norden gewöhnlich längere Zeit zu verweilen, um Alles in Ordnung zu bringen und günstiges Wetter abzuwarten.

Es gab für sie in Venedig schon seit alten Zeiten einige deutsche Herbergen.

In unserem Reiseberichte wird die deutsche Herberge „Zur heiligen Dreieinigkeit" (zur Trinität) erwähnt, in welcher einige Reisebegleiter des Herzogs Wilhelm untergebracht wurden. Der oben erwähnte Bruder Faber gedenkt in seinem Berichte (aus dem Jahre 1484) einer andern deutschen Herberge, welche „Ad Sanctum Georgium" (Zum heiligen Georg) oder vulgo Teutonice „Zu den Fleuten" hieß. In diesem letztgenannten Gasthofe war zum großen Troste der deutschen Pilger, die das Welsche nicht parliren konnten, Alles deutsch: Wirthsfamilie, Mägde, Knechte. — Sogar der vierbeinige treue Wächter des Hauses war durch und durch deutsch gesinnt. Denn alle blondhaarigen Deutschen nahm der Haushund „in den Fleuten" auf das freundlichste auf, ließ auch die deutschen Hunde, welche die Herren mitbrachten, in Frieden. Gegen alle welschen Menschen und Thiere aber, die er sofort erkannte, erwies er sich äußerst feindselig und bellte sie an. Andere venetianische Herbergen, die in verschiedenen Reiseberichten erwähnt werden, waren noch diese: „Zum Spiegel," — „Zum schwarzen Adler," — „bei Peter Ugolheimer aus Frankfurt."[1]) —

1) Siehe das Reißbuch S. 92, 352, 439.

Für einen so großen Herrn, wie es unser Landgraf war, und für sein vornehmes Gefolge war selbstverständlich das Quartier in Venedig schon im Voraus bestellt, und auch die Galeere durch kaufmännische Vermittler von Nürnberg oder Augsburg her in Bereitschaft gehalten, sowie auch die nöthigen Einkäufe besorgt.

Wie mannigfaltig für eine so große Pilgergesellschaft diese Einkäufe waren, erfahren wir dann und wann aus den Berichten, welche die Reisebegleiter der Fürsten aufsetzten. Bei der Reise des Fürsten Albert von Sachsen werden folgende in Venedig eingekaufte und an Bord geschaffte Dinge aufgezählt: 35 Centner Schweinefleisch, Item $2^1/_2$ Centner Würste, 21 Centner gesalzenes Rindfleisch, Item 1 Centner und 1 Pfund Ochsenfleisch, Item 22 Centner gesalzene Fische, 35 Centner Butter, 20 Centner Käse, 9000 Eier, 3 Säcke Aepfel, 41 Centner Honig (aber nur 70 Pfund Zuckercandis, damals noch ein rarer Artikel), 25 Fuder Wein, 30 Legel Malvasier, und außerdem noch eine unzählige Menge anderer Dinge, Muskatnüsse, Pfeffer, Galgand, Rosinen, Mandeln, Confect, Ingwer. Dazu auch Flaschen, Gläser, Pfannen, Handquelen, Tischtücher.

Weniger großartig waren die Einkäufe, wenn der Pilger nur ein wohlhabender deutscher Bürger oder ein Edelmann war. Für einen solchen giebt Tucher aus Nürnberg das Nöthige an. Er empfiehlt, man solle sich in Venedig außer mit verschiedenen soliden Eßwaaren auch mit Ingwer und allerlei Confect, als: „Zitronat, Coriander und Enes (ist gut nach dem Essen)" auf eine Person für $1^1/_2$ Ducaten versehen; sowie auch mit „pillulis Pestientialibus". Dann soll man sich in Venedig Kleider machen lassen, denn „einen Rock nach welscher Art ist man in der Heidenschaft gewöhnt," und dazu einen Ueberzieher von Leder für's Schiff. „Man kaufe auch zu Venedig 6 Ellen schwarzes Leinen-Tuch. Das ist gut zum Fürhang aufs Schiff. Man mag's fürhängen, daß man Einen nicht genau zusehen mag, wenn Einer aufsteht". Auch lebendige Hühner sind gut mitzunehmen für eine Suppe, dazu ein Hühnerkorb, und ferner Hirse zum Futter für die Hühner. Will man auf dem Schiff sein Wappen aufschlagen, so soll man es schon daheim zu Hause machen lassen und nach Venedig mitbringen. Man muß in Ve-

nedig auch für die Anfertigung eines Zwillichsackes und hölzerner Steigbügeln für die Pack- und Reitesel im heiligen Lande sorgen, damit man dort bei der Ankunft gleich reisefertig sei. „Dazu auch eine Trinkflasche umzuhängen für's heilige Land." — Manche deutsche Edelleute versahen sich in Venedig auch mit verschiedenen kostbaren Stoffen zu Geschenken an die Mohamedaner in Palästina.

War der Pilger weder ein Reichsfürst noch ein Patricier sondern nur ein armer deutscher Apotheker, wie jener Daniel Ecklin aus Arau, der 1552 in's heilige Land reiste, so waren die Einkäufe freilich noch einfacher. Ecklin kaufte nur eine Truhe mit einem Schloß, „damit das, so er hätte, wohl bewahrt sei", eine Schabrake oder Cutzendeke, etwas Darm- und Bratwürste und „recht viel Biscoten, d. i. Brod zwei- oder dreimal gebacken, ist hart wie Stein, man mag es aber ein Jahr lang gut behalten und dazu ein Fäßlein mit Wein, so daß er recht wohl auf einen Monat versehen war mit Speise und Trank".[1])

Beschäftigungen der Pilger in Venedig.

Die liebe lange Zeit, die darüber hinging, bis man alle die erwähnten Dinge beschafft hatte, und bis auch der „Patron", der immer ängstlich nach Wind und Wetter ausschaute, sein ready for sail! aussprechen konnte, vertrieben sich die deutschen Herren mit Gondelfahrten in den Lagunen Venedigs von einer Insel und Kirche zur andern, in denen sie viele Gegenstände zur Bewunderung und zur Verehrung vorfanden: ein Stück vom echten Kreuze in der St. Helenenkirche, — den linken Arm des heiligen Christoffel in der St. Barbarakirche und „viel anderen schönen Heilthums", bei dem überall schon große Gnade und vollkommener Ablaß von Sünden war. Auch besahen sie sich die Schätze des Dogen und sein mit Edelsteinen geschmücktes „Hütlein."

War der Pilger aus dem Norden ein Baron oder Graf des deutschen Reichs, so hatte er sich wohl vom Kaiser oder sonst einem Potentaten ein Empfehlungsschreiben, „einen Förderniß-brief[2]" an den alten Herzog von Venedig, den Dogen, ver-

1) S. über das Alles das Reißbuch S. 696 fgg. u. S. 759.

2) Solche Fördernißbriefe an den Herzog von Venedig werden zuweilen in den Pilgerbüchern erwähnt Z. B. einmal im Reißbuch S. 439.

schafft, und dann gab es eine prächtige Audienz, in welchem das Schreiben überreicht, im Rath der Nobilis erbrochen und darnach der Doge selbst geküßt wurde.

Bei einem so hohen Potentaten, wie unser Landgraf von Thüringen es war, verstand sich eine solche Audienz beim Dogen natürlich ganz von selbst, auch ohne Empfehlschreiben. Ihm ließ auch der Doge — zur Zeit unserer Reise, im Jahre 1461 war es Pascal Malipiero der Nachfolger des durch sein unglückliches Ende berühmten Foscari, — bei Auffahrten oder bei der Einschiffung seine „Trommeter und Pfeifer" vorhergehen.[1])

Manche hohe Pilger machten auch wohl, ehe sie sich in Venedig einschifften, noch einen Ausflug nach Rom, um dem Pabst aufzuwarten und sich seine Erlaubniß zu der Pilgerfahrt und seinen Segen auszubitten. Unser Landgraf Wilhelm und die Seinen unterließen dies ihrerseits. Warum, steht nicht geschrieben.

Abfahrt. Endlich, endlich hisste der venetianische Patron auf seiner vor dem Hafen weit in's Meer hinausliegenden Galeere zum Zeichen, daß man an Bord kommen könne, die große Pilgerflagge auf. Dieses „Vexillum Dominorum peregrinorum Sancti Sepulchri" stellte auf weißem Grunde ein großes rothes Kreuz dar und flatterte auf dem Pilgerschiffe bei passenden Gelegenheiten während der Reise zu oberst am Maste. Ihm zunächst eine Stufe niedriger befestigte man das „Vexillum Dominorum Venetorum Sancti Marci" (die Flagge der Republik Venedig) gleichfalls weiß mit einem rothen Löwen darauf. Dann erst kam die Flagge des Pabstes von himmelblauer Farbe mit einem grünen Eichenlaubzweige, goldenen Eicheln und den zwei apostolischen Schlüsseln. Und endlich ganz zuletzt das „Vexillum Domini Patroni", die Flagge des Schiffscapitäns mit seinem Familien-Wappen.

In dieser Weise geschmückt stach die Galeere unter dem Donner der Kanonen und unter dem Schmettern der Trompeten und Pfeifen der Spielleute, die der Doge gesandt hatte, und von denen auch außerdem immer ein halbes oder ganzes Dutzend an Bord war, in's Meer. Dazu sangen die Pilger

1) Dieß erfahren wir aus unserem Kostenverzeichnisse.

ein altes rührendes schon seit den Kreuzzügen übliches Kirchenlied, welches so anfing:

„In Gottes Namen fahren wir"
„Seiner Gnade begehren wir"
„Nun helfe uns die göttliche Kraft"
„Und das heilige Grab! Kyrie eleison." [1]

Manchmal wurde auch das „Salve Regina mit etlichen andern schönen Antiphonen und Collecten" angestimmt, wobei Manche, von dem Gesange bewegt und von frommen Gedanken an die heiligen Stätten ergriffen, Thränen vergossen.

Die Seereise.

Die Meerfahrt war trotz der besagten vielen Verheißungen des Dominus Patronus, unter dessen Commando sich nunmehr die Pilger befanden, vielfach mühselig und reich an Widerwärtigkeiten, Gefahren und Abenteuern, dabei auch äußerst langsam. Man ging so viel als möglich, noch wie zu der alten Griechen und Römer Zeiten, längs der Küste von einem venetianischen Hafen zum andern, in deren jedem die Capitäne an ihren Schiffen etwas auszubessern, oder frisch Wasser einzunehmen, oder günstiges Wetter abzuwarten, oder sonst irgend etwas zu beschaffen hatten. Schon gleich in Istrien legte man wohl in drei Häfen an, in Parenzo, Rovigno und Pola. Dann kam man nach Zara und Sebenico in Dalmatien und nach Ragusa, und darnach segelten sie wie die trojanischen Helden, — auch oft von ihnen sich unterhaltend, — weiter von einer griechischen Insel zur andern, die damals fast alle den Venetianern gehörten, nach Candia, nach Rhodos, zur kleinasiatischen Küste und nach Cypern, so daß sie wohl 6 oder 7 Wochen auf den Wellen blieben, bis sie endlich die Berge des Libanon erblickten.

Ihre Unbequemlichkeiten und Gefahren.

Die damaligen „Betfahrten" der Christen im adriatischen und mittelländischen Meere waren ungefähr eben so mühevoll und plagenreich, wie es noch heutiges Tages die der mohamedanischen Pilger nach Mecca im rothen oder arabischen Meere sind.

In dem Schiffe lag Einer an dem Andern in äußerst engen Räumen, wobei sie von der Sonne des Südens gar große Hitze leiden mußten. „Und die Luft im Schiffe war so übel, daß man

1) S. Fabri Evagatorium l. c. I. p. 82.

allein davor möcht' krank werden. Auch sind außermaßen viel große Ratten darin, die Einem Nachts über die Mäuler laufen. Das Essen ist unlustig. Das Fleisch hängt in der Sonne am Tauwerk. Das Brod ist steinhart. Das Wasser übelriechend, der Wein warm, daß er für Wärme raucht. Dazu noch die großen Sorgen der Lichte halben, mit denen die Schiffleute gar unvorsichtig umgehen. Denn wenn Feuer auskäme, so ist in der Galee Alles eitel Pech."

Fast keine Reise wurde gemacht, ohne daß man unterwegs von Türken oder Raubschiffen aufgebracht oder gejagt und genöthigt worden wäre, zu den Waffen zu greifen oder in einen befreundeten Hafen einzulaufen [1]). Dann wieder „begaben sich große Wetter, Fortunen und Winde mit Donnern und Blitzen und mit unermeßlichem Wogenschwall." Aber auch selbst an gewöhnlichen Tagen hatte man keine Ruhe. „So denn Schlafenszeit ist und man rasten möchte, tanzen Einem die Gallioten (Matrosen), die Nacht und Tag mit den Stricken und Segeln hin- und herlaufen, auf den Füßen, singen und schreien, und machen's nach ihren Gefallen, so daß man allerwegen um den Schlaf gebracht wird. In Summa man hat wenig Ruhe und ich weiß nichts Besseres auf dem Pilgerschiff, denn die liebe Patientia." Zuweilen kam es wohl vor — wie z. B. namentlich bei der Reise unsers Herzogs Wilhelm, daß einige der Herren und Pilsich diese patientia nicht aneignen konnten, und diese mußten dann als überaus ungeduldige, seekranke und seeuntüchtige Passagiere wohl schon an der welschen oder dalmatischen Küste wieder ausgesetzt werden, um landwärts zu Roß wieder heimzukehren, ohne das heilige Land gesehen zu haben.

Buntes Leben auf der Seereise.

Bei alledem aber mochte für so muntere, reiselustige und frische Passagiere, wie es unser Landgraf Wilhelm der Tapfere gewesen zu sein scheint, doch eine solche Fahrt auch ihre nicht geringen Reize haben. Denn ohne Zweifel bot eine Seereise

---

1) Unter den deutschen Pilgerfürsten hatte das merkwürdigste Rencontre mit Seeräubern der Herzog Bogeslaus X. von Pommern auf seiner Pilgerfahrt im Jahre 1496, wobei es einen blutigen Kampf gab, in welchem der tapfere Herzog sich mit einem Bratspiese wüthend und siegreich gegen die Ungläubigen vertheidigte. S. 1. Reißbuch S. 88.

im 15. Jahrhundert à la Venetienne von Küste zu Küste weit mehr Abwechselung dar, als unsere heutigen Dampfschiff-Schnellfahrten auf schnurgerader Linie durch die wüsten Wogen des Meeres. Wie das mit Flaggen, Wimpeln und Wappen geschmückte, sowohl mit Segeln als auch mit Rudern ausgerüstete und mit allerlei bewaffneter und farbig costümirter Mannschaft vom elenden Ruderknechtsklaven bis zu dem von Silber speisenden Patron, der oft, wie gesagt, ein venetianischer Nobile war, hinauf versehene Schiff selbst viel bunter war, so war auch das Leben auf ihm, wenn gleich nicht comfortabler, doch mannigfaltiger und wechselvoller als auf den heutigen Fahrzeugen.

Jeden zweiten Tag kam man zu einer andern interessanten Stadt oder Insel, die man besuchen oder besichtigen durfte, und wo die venetianischen Beamten und Proconsuln zu Ehren der hohen Gäste aus dem Norden Freudenfeste gaben. War es ein durch seinen Reichthum oder seine Reliquien und Kirchenschätze berühmter Hafen, wie z. B. Corfu oder Modon auf Morea, oder Rhodos, oder Paphos auf Cypern, so versammelten sich die Pilger auf Deck, stimmten laut ein frommes Lied an und segelten so singend in den Hafen ein, indem die Spielleute dazu bliesen.

Musik auf dem Schiff.

Diese Spielleute und Trompeter ließen sich auch sonst an Bord des Schiffes häufig vernehmen. Namentlich riefen sie dreimal am Tage, des Morgens, Mittags und Abends zur Mahlzeit, als ginge es zur Schlacht. Auch die Befehle der Commandeure wurden von Trompetenstößen begleitet. Desgleichen wurde die Einförmigkeit des Schiffslebens mehrere Mal am Tage durch einen allgemeinen Gottesdienst unterbrochen. Ein Crucifix wurde am Hauptmastbaum befestigt, ein Altar mit brennender Lampe darunter errichtet und unter der Begleitung von Gesängen Messe gelesen.

Auch hinderte dieser häufige Gottesdienst und die fromme Absicht der Reise die Pilgerbrüder nicht, durch allerlei anderweitige Uebungen und Spiele sich die Stunden zu kürzen. Würfel und Bretspiele hatten sie gewöhnlich bei sich. Kamen sie zu einem wüsten aber romantischen und nur von einem oder zwei Eremiten bewohnten Inselchen, bei dem sie für die Nacht oder auch schlechten Wetters wegen für ein Paar Tage vor Anker gehen mußten, so

machten sie eine ländliche Excursion in's Innere, wohlversehen mit Speise und Trank und erlustirten sich wie im Thüringer Walde.

Ereignisse auf dem Meere.

Auf dem Meere selber aber war damals eine sehr ereignißvolle und daher an Seeschauspielen reiche Zeit. Es war die Periode der größten Macht und Handelsblüthe der Venetianer. Ihre mit den Kostbarkeiten des Orients beladenen Schiffe bekam man nicht selten in Sicht. Ebenso ihre Kriegsflotten, die damals überall gegen die ebenfalls mächtig um sich greifenden Türken unter Segel waren. Desgleichen traf man in den Häfen wohl mit andern Pilgerschiffen, die ebenfalls zum heiligen Lande fuhren oder von da zurückkehrten, zusammen, und dabei gab es dann natürlich wieder besondere Freudenbezeugungen und Feste. Von dieser letzten Art der Begegnung bietet unsere Reise zwei Beispiele dar. Einmal auf der Hinfahrt kamen unsere Brüder mit den fünf Schiffen eines niederländischen Fürsten (des Herzogs Adolph von Geldern), der in Palästina gewesen war, zusammen, und ein ander mal auf der Heimkehr mit einem von einem venetianischen Edelmann Contarini commandirten Pilgerschiff.

In Rhodos bei den tapfern Johanniterrittern gab es damals immer eine Fülle von interessanten Personen und Ereignissen und desgleichen auf dem stets von Türken, Egyptern, Christen, von einheimischen christlichen Königen und von den Venetianern wie Troja umkämpften Inselkönigreiche Cypern.

Ankunft im heiligen Lande.

Näherte man sich zuletzt unter derlei Begegnissen den Gewässern des heiligen Landes, so stieg die Erwartung, Spannung der frommen Pilgerbrüder immer höher. Sie lugten von ihren Mastbäumen, wie Moses von den Bergen, als er seine Wanderzüge in der Wüste beendigt hatte, nach dem gelobten Lande aus und versprachen den Matrosen eine „bona curtusia“ (Trinkgeld), wenn sie gut ausschauen und ihnen zuerst den Anblick der Küste melden würden.

Und endlich, eines schönen Morgens, da kaum Aurora mit ihren Rosenfingern den Himmel zu schmücken begonnen hatte, da trat denn wohl einer der Gallioten in den Schiffsraum hinein und rief: „O ihr Herren Pilger! erhebt Euch, kommt herauf und schauet das Land, nach dessen Anblick Euch so sehr verlangt.“ Auf diesen Ruf brachen sie nun alle aus den Räumen

des Schiffes hervor, Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, Gesunde und Kranke. „Und da lagen denn nun vor ihnen die heiligen Berggipfel der terra Canaan! — der terra nominatissima! — des Landes, welches heller glänzt und strahlt als die Sonne selber [1])."

Darnach pflegten dann die Priester an den Mastbaum zu treten und den ambrosianischen Lobgesang zu erheben, in den die ganze Schiffsbevölkerung begeistert einstimmte, „indem sie von den Trompeten und Posaunen, von den Cimbeln und Sambuken so feierlich begleitet wurde, daß viele dabei von tiefer Rührung ergriffen in helle Thränen ausbrachen." Dann hielt noch wohl ein Geistlicher eine Predigt von der Wanderung unserer lieben Frauen Maria über die Gebirge von Juda und durch die Gassen von Jerusalem. Denn von ihr ging die Sage, daß sie noch 12 oder 14 Jahre nach dem Tode des Erlösers gelebt und fleißig alle die geweihten Stätten seiner Geburt, seines Lehrens, seiner Wunder und seines Leidens besucht und sein Grab mit mütterlichen Thränen genetzt habe. Sie wurde daher von den Wallfahrern und Kreuzrittern als die erste Pilgerin, gleichsam als die Stifterin der Wallfahrten betrachtet und gefeiert.

Die meisten Pilger aus Europa landeten damals, wie auch noch jetzt, bei der berühmten uralten Stadt Joppe oder Jaffa, dem Hafen Jerusalems. Dort an's Land gestiegen, fielen sie auf die Knie, küßten den geweihten Boden, und am Strande sich ergehend, fanden sie dann einige hübsche vom Meere ausgeworfene Muscheln, die sie sammelten und mit denen sie ihre Kleider schmückten. Diese Strandmuscheln waren die ersten und später bei der Heimkehr auch die letzten Reliquien, welche die Jerusalemspilger bei ihren Wallfahrten an sich zu nehmen pflegten. Sie waren daher schon seit ältesten Zeiten ein gewöhnliches Attribut des Pilgercostüms gewesen.

Die Mohamedanischen Beherren.

Die Oberherrschaft über das gelobte Land und Jerusalem war den Christen bereits seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts gänzlich verloren gegangen. Seit dem Ende des 14ten Jahrhunderts gehörten beide zu dem Reiche der egyptischen Mameluken und ihrer Sultane, denen es die osmanischen Türken

1) Siehe hierüber Fabri Evagatosium l. c. Vol. I. p. 181 sqq.

erst später (im Jahre 1517) wieder abgenommen haben. Wie gewöhnlich alle mohamedanischen Beherrscher Palästinas, so verboten und verhinderten die Mameluken die Pilgerfahrten der Europäer nicht. Auch bei ihnen wie bei den Juden war ja Jerusalem eine heilige Stadt und das Ziel von Wallfahrten. Und außerdem brachten „die Lateiner" (d. h. die Pilger aus Europa) viel Geld in's Land. Denn natürlich mußten sie dem Sultan von Cairo und seinen Statthaltern Tribut bezahlen, zuerst gleich beim Betreten der Küste eine Kopftaxe von so und so viel Ducaten für die Person, alsdann noch wieder ziemlich bedeutende Summen für das sichere Geleit nach Jerusalem und für den gegen die arabischen Horden gewährten Schutz bei den Excursionen zum Jordan, nach Bethlehem u. s. w., sowie auch endlich noch jedes mal einen oder einige Ducaten per Kopf bei dem Oeffnen der heiligen Grabeskirche und einiger anderer heiligen Stätten, zu denen die Ungläubigen den Schlüssel hatten. Den Besuch mancher den Christen heiligen Stätten in Jerusalem hatten die mohamedanischen Behörden, weil sie auch bei ihren eigenen Leuten heilig waren, den Christen gänzlich untersagt. Durch gute Trinkgelder und Bestechungen ließen aber auch solche Stätten sich zuweilen wohl zugänglich machen [1]). Die Mohamedaner machten daher bei den Pilgerfahrten der Christen auf mancherlei Weise guten Gewinn. Es waren in Folge dessen schon längst zwischen den mohamedanischen Herren zu Jerusalem und den christlichen Mächten in Europa verschiedene Verhandlungen und Verträge zu Gunsten der Pilger und zu ihrem Schutze abgeschlossen worden.

Taxen und Abgaben.

Das Erste, was diesem Allen nach bei der Ankunft der Pilger in Jaffa zu geschehen pflegte, war eine Aufnahme und Verzeichnung ihrer Namen und eine Abschätzung der Taxe, sowie alsdann eine Austheilung der Geleitschreiben und eine Formirung ihrer Karavane unter Aufsicht und Begleitung der egyptischen Polizeimeister. Zu diesem Behufe wurden die Fremdlinge von den Mohamedanern eine Zeit lang (zuweilen mehre Tage und Nächte) in gewisse Höhlen oder Gewölbe, welche sich bei

1) Hierüber könnte man aus verschiedenen Pilgerreisen Beweise und Beispiele bringen. Ein Fall von Bestechung steht z. B. in Johann Tucher's von Nürnberg Reisebeschreibung.

Jaffa am Ufer befanden, eingesperrt, daselbst — schlecht genug! — gebettet und genährt, bis man Alles bezahlt und geordnet hatte, und bis die Esel, auf denen sie landeinwärts reiten sollten, in gehöriger Anzahl herbeigeschafft waren und nun endlich die Landreise über die steinigen und heißen Gebirge Palästinas beginnen konnte.

Reise über's Gebirge nach Jerusalem.

Während unsere hochgebornen deutschen Reichsfürsten und Grafen dabei entweder wie gesagt, zu Esel saßen, oder auch wohl zur Abwechselung einmal, mit ihren Wasserflaschen am Gürtel, — breitkrämpige schwarze Pilgerhüte auf dem Kopf, — ihren langen grauen, mit einem rothen Kreuze und einer Mönchscapuze versehenen Pilgerrock auf dem Rücken, — mit unbeschnittenem Haupthaar und langgewachsenem Barte, mit ernsten und blassen Angesichtern, — ihre Wanderstäbe in der Hand, ohne Schwert und Waffen[1]), — zu Fuße, — manche aus Frömmigkeit wohl gar barfuß, — gingen, sprengten die bis an die Zähne bewaffneten Mameluken und ihre arabischen Genossen auf schönen Rossen neben ihnen her.

Auch sonst waren die Unsrigen vielfachen Beschränkungen, Neckereien und Trakasserien der mohamedanischen Landeskinder unterworfen. Allein sie gedachten bei ihren Leiden und Plagen Dessen, der auch einst in diesem Lande gelitten und geduldet hatte, und der, obgleich es sein Geburtsland war, sagte, daß er darin keine Stätte habe, wohin er sein Haupt legen könne. Die trotzigen Herren huldigten hier unter „den Heiden", (wie sie die Anbeter Mohamed's nannten) — ganz anders als auf ihren Schlössern und Burgen in Deutschland! — dem in Matthäus Cap. 5 ausgesprochenen Prinzipe: „Widerstehe nicht dem Feinde", oder dem, was Lucas Cap. 6 sagt: „Wer Dir nimmt, was Dein ist, dem jage nicht nach", fanden auch wohl mitunter Gelegenheit nolens volens Dem, der ihre rechte Wange schlug, auch noch die linke darbieten zu müssen.

Unsere gekrönten Häupter, die Landgrafen, Kurfürsten und Kaisersöhne reisten dabei, um die Mameluken nicht in Ver-

1) Ich finde in den Pilgerbüchern zuweilen bemerkt, daß sie ihre Waffen schon am Strande beim Betreten des heiligen Landes ablegen mußten. Zuweilen zwang man sie dazu erst beim Eintritt in Jerusalem.

suchung zu führen, zuweilen incognito, indem sie sich wie die Andern, nur als einfache „Pilger" und „Brüder" gerirten [1]). Viele aber, — unter ihnen auch, wie es scheint [2]), unser Landgraf, — gaben sich für das aus, was sie waren, da es doch wohl sehr schwer sein mochte, das Incognito zu wahren. Herzog Alexander der Pfalzgraf bei Rhein reiste im Jahre 1495 incognito im heiligen Lande, wurde aber von einem Juden an die Türken verrathen und hatte allerlei Unannehmlichkeiten davon [3]).

Die Franziskaner am Berge Zion.

Den unentbehrlichsten Beistand in ihren Nöthen und Verlegenheiten leisteten den Pilgern die im heiligen Lande auf dem Berge Zion in Jerusalem angesiedelten Franziskanermönche. Diese Franziskaner hatten sich schon bald nach der Stiftung ihres Ordens im Anfange des 13ten Jahrhunderts im heiligen Lande eingenistet und hatten sich daselbst trotz vielfacher Bedrängniß und häufigen Märtyrerthums unter allen den wechselnden mohamedanischen Beherrschern des Landes mit großer Geschicklichkeit, Geduld und Ausdauer behauptet [4]). Ihr berühmtes Kloster war schon damals und ist noch heutzutage die wichtigste Herberge und Zufluchtsstätte der Pilger. In diesem Kloster pflegten die meisten Wallfahrer einzukehren, und durch sie war das Kloster wohlhabend und dadurch denn auch wieder bei den Mohamedanern einflußreich geworden. Vornehme Herren machten dem Kloster für Bewirthung und andere Dienstleistungen sehr bedeutende Geschenke. Unser Landgraf präsentirte ihm für seinen kurzen Besuch, obgleich er nicht einmal im Kloster wohnte, 100 Ducaten [5]). Der Guardian [6]) oder Abt dieses Klosters

1) Wenigstens sind mir bei meiner Lektüre der Pilgerbücher davon ein oder zwei Beispiele vorgekommen.

2) Doch bin ich darüber nicht ganz sicher. Denn es ist mir aufgefallen, daß er in unserm Reiseberichte auf der Hinreise immer blos „Bruder Wilhelm" auf den Widerwege (der Heimkehr) dagegen „der Herzog" titulirt wird.

3) S. Reißbuch. S: 76.

4) Siehe hierüber Sepp Jerusalem und das heilige Land. Schaffhausen 1843. Bd. S. 413 ff.

5) Dies geht aus den Kosten-Verzeichnissen hervor.

6) „Guardian" (von guardia, warda, Wardein, Wächter) ist der gewöhnliche Titel der Vorsteher eines Klosters der Franziskaner.

genoß ein großes Ansehen in Jerusalem. Er nannte sich in seinen Schriften: Terrae Sanctae Custos ac in partibus Orientis Apostolicus Commissarius et Servus [1]). (Wächter des heiligen Grabes, Botschafter und Knecht des apostolischen Stuhles im Oriente) und betrachtete sich als den Mittelpunkt und Hauptbeschützer der römisch-katholischen Pilger.

Wenn die Ankunft eines Schiffes auf der Küste mit zahlreichen Pilgern, und namentlich mit so vielen vornehmen aus Deutschland in Jerusalem gemeldet wurde, so machte sich der besagte „Guardian" gewöhnlich in eigener Person auf den Weg, traf die Ankömmlinge gemeiniglich in Rama, einem Ort nicht weit von Jaffa, und empfing sie daselbst mit seinen Rathschlägen und Vorschriften in Bezug auf ihr Verhalten zu den „Heiden", begleitete sie auch auf ihrer unbequemen Reise nach Jerusalem, indem er zugleich, als der Sprache und der Landessitten kundig, die Vermittelung und Verständigung zwischen den Pilgern und den Mamelukenanführern leitete.

Anblick von Jerusalem.

Wenn sich darnach dann die Karawane aus dem kleinen „Terebynthinthale" erhob, dann die ostwärts von demselben liegenden Höhen erreichte und daselbst nun endlich! — endlich! der Zinnen der „dulcissima civitas Hierosolyma", dieser „gloria et corona totius mundi" ansichtig wurde, dann glitten die Pilger von ihren Eseln und fielen, indem sie sich das Angesicht bedeckten, anbetend auf den Boden. Mit einem abermaligen Tedeum laudamus, — das sie aber, um ihren mohamedanischen Begleitern kein Aergerniß zu geben, nur mit ganz leiser und gedämpfter Stimme murmeln durften, — hielten sie darauf ihren Einzug in Jerusalem, wo sofort die Besichtigung der heiligen Stätten mit einem Besuche der Grabeskirche eröffnet wurde. — Erst nach der vorläufigen Begrüßung dieser heiligsten aller Stätten, dachten die Pilger daran, sich in der Stadt unterzubringen und zu erholen, entweder bei den Franziskanern auf dem Berge Zion, oder bei einem der auswärtigen, namentlich genuesischen und venetianischen Consuln, deren es schon damals

1) So steht sein Titel beim Ulmer Bruder Faber und eben so in dem von ihm ausgestellten Zeugniß bei dem Schweizer J. J. Ammon: Reise in das gelobte Land. Zürich 1618. S. 169.

in Jerusalem gab, oder im Johanniterhospiz, oder sonst in andern christlichen Herbergen.

Am folgenden Tage begann alsdann unter Leitung der Franziskaner, welche wieder als Wegweiser in Jerusalem dienten, der Umgang zu den heiligen Stationen.

Die an die heilige Stätte geknüpften Sagen.

Diese heiligen Stätten waren schon seit der Zeit der Kreuzzüge und viele schon seit der Kaiserin Helena Zeiten und seit den ersten Jahrhunderten des Christenthums bekannt, verehrt und mit den an ihnen haftenden Sagen, Legenden und Traditionen ausgestattet. Mit der Fortsetzung und Ausbreitung des Franziskanerordens in Jerusalem und mit der Vermehrung seines Einflusses und Reichthums hatte aber in den Jahrhunderten nach den Kreuzzügen und nach der ihnen folgenden Verwüstung wieder eine ganz neue Zeit für die Heiligthümer Palästinas begonnen. Manche zerstörte Capellen und heilige Orte waren mit Hülfe der Franziskaner wieder hergestellt und neu aufgebaut oder von Neuem eröffnet. Manche Sagen, Mythen und Legenden waren erst mit ihrem Zuthun entstanden, oder umgestaltet oder an diejenige Lokalität geheftet, zu der man sie dann im 14. und 15. Jahrhundert allgemein zu versetzen pflegte. Das ganze Pilger- und Heiligen-Stätten-Wesen und auch das ganze mit ihnen verknüpfte Ablaßwesen war gewissermaßen durch die Franziskaner organisirt und in ein allgemein gültiges System gebracht. Unter der Anleitung dieser Franziskaner, der Hauptcicerones und Fremdenführer in Jerusalem, besuchten alle Pilger dieselben Stätten in derselben hergebrachten Reihenfolge, glaubten von ihnen dasselbe und erzählten zu Hause von ihnen dieselben Wundersagen. Die Franziskaner sollen sogar kleine Bücher von Jerusalem und seinen heiligen Stätten geschrieben und diese den Fremden verkauft haben, welche ihrerseits dann alles darin Gesagte auf Treu und Glauben annahmen und frommgläubig ihrem Gedächtniß und ihren Tagebüchern überlieferten. Und hieraus erklärt es sich, daß alle die Tagebücher und Reisebeschreibungen, die uns aus der damaligen Zeit bekannt geworden sind, sich alle so ähnlich sehen, daß sie fast Alle mehr oder weniger dasselbe enthalten, über dieselben Dinge reden und oft sogar genau mit denselben Worten und Phrasen von ihnen reden.

Uebereinstimmung der Reiseberichte und Einförmigkeit ihres Inhalts.

Alle Reisende unternahmen auch von Jerusalem aus dieselben Ausflüge in derselben Ordnung. Zu den festgesetzten Tages- und Nachtzeiten erschienen sie jetzt in diesem, jetzt in jenem Tempel. Ja sogar ihre Mahlzeiten und Erholungen in dem gastlichen Franziskanerkloster auf dem Berge Zion fallen zu denselben Tempos ein. Die Tische sind für sie immer zu einer bestimmten Zeit gedeckt und abgedeckt.

Das Tagebuch unseres Landgrafen Wilhelm giebt ein getreues Bild von der Art und Weise und der Reihenfolge, in welcher im 15. Jahrhundert der Umgang zu den heiligen Stätten Jerusalems abgespielt wurde, und von dem Zustande, in welchem sich damals diese heiligen Stätten befanden, sowie von denjenigen Sagen und Legenden, die damals an sie geknüpft und die in der Christenheit von ihnen in Umlauf gesetzt waren und ich beschränke mich daher hier auf das Gesagte.

Ausflüge von Jerusalem.

Unter den gewöhnlichen Ausflügen, welche die Pilger in der Nachbarschaft von Jerusalem zu machen pflegten, war einer der wichtigsten eine Wanderung nach Bethlehem im Süden der Stadt zur Geburtsstätte des Heilandes, alsdann nach Bethanien im Osten am Oelberge, und endlich ein Ritt zum todten Meer und zum Jordan, welcher in der Regel als der „ultimus terminus peregrinationis Hierosolymitanae“ (das äußerste Endziel der Jerusalemer Reise) betrachtet wurde, und von wo dann, wenn er erreicht war, schnell die Rückreise angetreten wurde. Zu dem noch viel entlegneren Ziele, dem Berge Sinai und seinem hochberühmten Katharinenkloster, wozu man das ganze peträische Arabien zu durchwandern hatte, gelangten, wie schon gesagt, nur sehr wenige unternehmende Wallfahrer, — alle Jahrhunderte einmal einige.

Einweihung von Kleinodien.

Bei der Geburtsstätte Christi in Bethlehem, bei dem heiligen Grabe und auch bei anderen besonders heiligen Stätten, pflegten die Pilger verschiedene Kleinodien, die sie aus Deutschland mitgebracht hatten, hervorzuholen und denselben durch eine Berührung mit der verehrten Reliquie besonderen Werth und Weihe zu verschaffen. Auch ihre in Deutschland zurückgebliebenen Verwandten und Freunde hatten ihnen wohl goldene Ringe, Edelsteine, Rosenkränze und andere Pretiosen mitgegeben, damit sie den inneren Werth derselben auf die besagte Weise, durch Be-

streichung der Krippe in Bethlehem oder des Steines am heiligen Grabe u. s. w. erhöhen möchten.

„Ich", so berichtet der alte treffliche Bruder Felix Faber in seinem oft von mir citirten und benutzten Pilgerbuche, „ich hatte ein ganzes Säckchen voll solcher Dinge, welche mir meine Freunde in der Heimath anvertraut hatten, bei mir. Unter anderen hatte mir der Bürgermeister Echinger von Ulm seinen Familiensiegelring zugelegt, den er von seinem Vater auf dem Sterbebette empfangen, sowie dieser ihn früher von seinem Vater erhalten. Ich bestrich und berührte mit ihm fleißig überall die heiligen Stätten im gelobten Lande, wohin ich immer kam. Der Ring war anfänglich wohl über 100 Ducaten werth. Aber nach meiner Rückkehr schätzte ihn Bürgermeister Echinger in Ulm auf das Doppelte und Dreifache." Auch ein anderer Pilger, der Tempelritter G. Fulcher hatte vom Könige Ludwig VII. von Frankreich einen solchen Ring mit auf die Reise bekommen, um ihn für den König durch Berührung heiliger Orte und Gegenstände weihen zu lassen.

Auch sonst noch bekamen die Pilger von ihren Freunden in Deutschland mancherlei andere fromme Aufträge für's heilige Land, namentlich die Bitte, für sie an dieser oder jener Stätte Gebete zu sprechen. Die Pilger schrieben dann wohl die Namen aller der geliebten Personen auf einen langen Zettel, breiteten diesen Zettel auf der Geburtsstätte des Heilandes oder auf dem Grabe Maria's, oder auf dem Stein vor Golgatha oder an andern heiligen Stationen aus, knieten davor nieder und sprachen dabei ihre Gebete für alle die Freunde, deren Namen sie vor Augen hatten.

Einsammlung von Reliquien und Andenken.

Sie waren auch darauf bedacht, irgendwie greif- und faßbare Andenken und Produkte des heiligen Landes als Reliquien und Andenken für sich und zum Geschenke für die Ihrigen heimzubringen. So suchten sie kleine Steine im Thale Josaphat auf, die nachher in Europa in Gold und Silber gefaßt wurden. Auch lasen sie fleißig die Stacheln und Dornen von den Gebüschen am Oelberge ab, weil sie sich dachten, daß es Sprößlinge der Gebüsche seien, aus denen einst die Dornenkrone des Heilandes geflochten worden wäre. „Schon vor Sonnenaufgang stand ich häufig auf", sagt der fromme Dominikaner Faber,

„und spazierte am Oelberge und im Thale Josaphat einher, sammelte die kostbaren Dornen von den Gesträuchen, packte sie in Papierchen und Säcke, und schrieb das Nöthige dazu, nämlich woher sie genommen seien".

Auch wohl ein Tütchen mit Sand oder Erde der Terra sancta wurde eingepackt. Besonders gern nahm man etwas Erde von dem berühmten uralten Kirchhofe Jerusalems „Hakeldama" genannt. Da diese Erde, wie man sagte, die Gebeine sehr schnell verzehrte, so führten die Genuesen ein Mal eine ganze Schiffsladung davon nach Europa, um ihr prachtvolles Campo santo damit auszufüllen. Bekanntlich — daran mag ich hier gelegentlich erinnern — trachten die Juden in Rußland und Polen noch heutiges Tages sich ein Säckchen mit dieser heiligen Erde des Hakeldama zu verschaffen, um es unter ihr Sterbekissen zu legen.

Schon seit alten Zeiten beschäftigten sich auch die Dorfbewohner bei Jerusalem und Bethlehem mit Anfertigung von Rosenkränzen, Crucifixen, Modellen des heiligen Grabes, Paternoster und anderen dergleichen Sachen für die Pilger. Sie brachten diese Dinge auch in die Klöster und die Mönche verhandelten sie dann wieder an die Reisenden. Dem deutschen Reisenden Hasselquist sagte einst der Procurator des Klosters zu Bethlehem, er habe in seinem Magazin ein großes Lager von solchen „Phantasien," welches wohl 15,000 Piaster werth sei, und aus dem er in alle katholische Länder Europas absetze.

Uebrigens waren im 15. Jahrhundert zur Zeit der Reise unsers Landgrafen Wilhelm die am meisten geschätzten und besonders werthvollen Reliquien natürlich schon längst bei früheren Gelegenheiten entführt worden. Und bei manchen heiligen Stätten und Monumenten, wo die Pilger auch gern etwas abgebrochen hätten, erlaubten ihnen wieder die Mohamedaner es nicht, dieß zu thun.

Bad im Jordan.

Das Bad im Jordan, das ihnen sehr wichtig war, nahmen die Pilger an derjenigen Stelle, wo nach der Tradition Christus selbst die Taufe empfangen hatte, d. h. nicht weit von der Einmündung des Jordans in's todte Meer. Ehemals — schon vor den Kreuzzügen — hatte dort ein großes, mitten aus dem Wasser hervorragendes Kreuz gestanden, zu dem eine Brücke für die Badenden führte. Im 15. Jahrhundert war beides, Kreuz und

Brücke, längst zerstört, sowie denn auch die zahlreichen christlichen Kirchen und Klöster, welche früher (zur Zeit der Blüthe des von den Kreuzrittern gestifteten Königreichs Jerusalem) die Ufer des Jordans geschmückt und belebt hatten, jetzt seit lange in Ruinen lagen.

Die Pilger badeten sich im Jordan am liebsten in voller Kleidung und ließen auch die Kleider wieder auf ihrem Körper in der Sonne abtrocknen, weil sie glaubten, daß die so behandelten Gewänder nachher in der Schlacht sich eben so undurchdringlich erweisen würden, wie eiserne Panzer. Manche hatten auch schon in Venedig ganze Stücke von Leinen oder Wollzeug gekauft, die sie von ihren Stallknechten und Dienern zum Jordan schleppen ließen und daselbst eintauchten, um darnach sich und den Ihrigen schußfeste Wämser daraus anfertigen zu lassen.

Jordanwasser.

Auch kleine Glocken wurden zum Jordan gebracht, dort eingetaucht und nachher in Deutschland auf die Kirchthürme gehängt, um diese vor Donner und Blitz zu schützen. Die Pilger unterließen es auch nicht, in Gläsern, Fläschchen und Büchsen Jordanwasser zu schöpfen, um es nach Hause zu bringen, wo es als Wundermedicin allerlei Dingen, namentlich aber dem Taufwasser beigemischt wurde, obwohl die Patrone der Schiffe dies nicht gerne sahen, weil sich bei den venetianischen Matrosen der Aberglaube verbreitet hatte, daß an Bord geschafftes Jordanwasser dem Schiffe Unheil bringe — und obwohl sogar der Pabst einmal in einer Bulle jenes Jordanwasser-Schöpfen, das so häufig zu Streit Veranlassung gab, gänzlich verboten hatte[1]). Uebrigens gehen ja in der katholischen Welt auch noch heutiges Tages die mit echtem Jordanwasser gefüllten und aus dem heiligen Lande heimgebrachten Fläschchen von Hand zu Hand.

Ertheilung des Ritterschlages am heiligen Grabe.

Nach ihrer Rückkehr vom Jordan in Jerusalem besuchten dann die Pilger zum Schluß noch einmal die heilige Grabeskirche, mit deren Begrüßung sie, wie ich oben sagte, bei ihrem Eintritt in die heilige Stadt angefangen hatten. Sie verbrachten in derselben noch eine ganze Nacht — die Abschiedsnacht — mit Gebeten bei ihren zahlreichen Altären und Capellen. Nach einer allgemeinen Procession der Pilger mit Gesang und Kerzenschein

1) S. über dies Alles Fabri Evagatorium l. c. vol. II. p. 36 ff.

war dann gewöhnlich die letzte Feierlichkeit, die man vornahm — die Ertheilung des Ritterschlages.

Daß auch bei der Anwesenheit unseres Landgrafen und seiner zahlreichen vornehmen Begleiter vielen jungen Herren der Ritterschlag am heiligen Grabe ertheilt wurde, geht aus dem Verzeichnisse dieser Begleiter hervor, in welchem unter einer Abtheilung der Liste die Worte stehen: „Diese obgeschriebenen sind alle Ritter worden“ [1]), was nicht anders verstanden werden kann, als daß sie am heiligen Grabe zu Rittern geschlagen wurden. Sonst wird in unserem Reiseberichte selbst diese Ceremonie nicht näher erwähnt. Dagegen haben wir einige andere Reiseberichte, aus denen wir deutlich ersehen können, was dabei zu geschehen pflegte. Namentlich schildern Bruder Faber und der deutsche Pilger Tucher von Nürnberg den ganzen Hergang bei der Ertheilung des Ritterschlages am heiligen Grabe sehr umständlich [2]).

Um die Mitte und gegen das Ende des 15. Jahrhunderts leitete diese Feierlichkeit ein vornehmer Beamter des oft erwähnten Franziskanerklosters auf dem Berge Zion, ein sogenannter „Procurator Fratrum Montis Sion“, der vom Pabst und vom deutschen Kaiser speciell zu dieser Verrichtung beauftragt und ermächtigt war, und der die Ceremonie im Namen des Pabstes und des deutschen Kaisers, für den er betete, anführte. Später im 16. Jahrhundert soll die Befugniß dazu auf den jedesmaligen Guardian des Franziskanerklosters selber übergegangen sein [3]).

Zur Zeit der Anwesenheit des Bruder Faber im heiligen Lande, d. h. zwanzig Jahre nach der Reise unseres Landgrafen hatte jenen wichtigen Procuratorposten ein gewisser „Johannes von Preußen“ inne, ein Mann, wie Faber sagt, von großer Frömmigkeit und von imponirender Würde in seiner äußeren Erscheinung, aus einem gräflichen Geschlechte in Preußen stammend, weit gereist, viel erfahren, der jetzt als Geistlicher auf dem Berge Zion sein bewegtes Leben beschloß und seines Eifers und

1) Siehe darüber weiter unten den Text des Reise-Berichts.

2) Siehe Fabri Evagatorium l. c. vol. II. p. 1 ff., und Reißbuch S. 668.

3) S. Geisheim l. c. S. 163.

seiner Energie wegen sogar auch von „den Heiden" und von dem Sultan von Egypten in großen Ehren gehalten wurde. Auch der Nürnberger Tucher, der im Jahre 1479 im heiligen Lande war, erwähnt diesen „Johann von Preußen" als denjenigen Kloster-Beamten, der den Ritterschlag ertheilt hätte. Er nennt ihn den „Schpendmeister" des Klosters. — In unserm Reiseberichte wird Johannes von Preußen nicht erwähnt, doch wäre es nicht unmöglich, daß er auch schon damals (im Jahre 1461) als Procurator des Klosters bei dem Ritterschlage unserer thüringischen Herren fungirte.

Dieser angesehene Mann erhob sich in der Abschiedsnacht der Pilger eine Stunde vor Mitternacht und berief die ritterlichen Aspiranten in der heiligen Grabeskirche zunächst bei demjenigen Stein zusammen, der „die Mitte der Welt" darstellte und auch so genannt wurde. Da hielt er eine Rede an sie über die Pflichten eines heiligen Grabesritters, ermahnte sie zum Rechtthun, zur Ehrenhaftigkeit, zu frommer Ergebenheit an die katholische Kirche und ließ sie geloben, daß sie dem Pabste und dem Kaiser immer treu und gehorsam sein, die Bischöfe, Mönche und andere Geistliche gegen jeden vertheidigen, auch die Witwen, Waisen, Armen, Fremdlinge und alle Hülfsbedürftigen in ihren Schutz nehmen wollten; ferner verbot er ihnen alle Pakten und Verträge mit den Ungläubigen und Heiden, und gebot ihnen dagegen, daß sie alles aufbieten sollten, um das heilige Land und das Allerheiligste des Erlösers aus den Händen der Ungläubigen zu befreien und zu retten und diese aus allen Ländern der Christenheit zu vertreiben. — Dieses letzte Gebot macht es wohl begreiflich, daß die Mameluken, wie in verschiedenen Reiseberichten bemerkt wird, jene Ceremonie des Ritterschlages der Pilger am heiligen Grabe gar nicht gern sahen und sich gegen dieselbe oft feindlich benahmen, ja zuweilen mit Verboten einschritten.

Nach Beendigung seiner Rede bei der „Mitte der Welt" um Mitternacht schritt dann der Procurator mit allen Aspiranten zu dem von vielen Lampen erleuchteten Altar der heiligen Grabes-Capelle selbst, um nun den dazu Berechtigten den Ritterschlag zu geben. Es wurde dazu von ihnen indeß keine Vorzeigung ihrer Stammbäume oder sonstigen schriftlichen Legitimationen verlangt.

Es genügte, daß Jeder erklärte oder als notorisch voraussetzen ließ, er sei aus einem alten, in grauer Vergangenheit wurzelnden Geschlechte. An so heiligen Stätten, wie „die Mitte der Welt" und das Grab des Erlösers wurde Jedem auf's Wort geglaubt, und freilich kannten sich auch die Pilger unter einander gut genug und hatten selbst ein Auge darauf, daß sich keine Unwürdigen einschlichen. Und einem plebejischen Betrüger und Schleicher oder einem unehelich geborenen Bastard wäre es wahrscheinlich übel genug ergangen [1]).

Der vornehmste Herr in der Gesellschaft, ein Herzog oder deutscher Reichsfürst, ein Dalberg, ein Solms, ein Pappenheim oder sonst ein Aehnlicher trat zuerst hervor, warf sich betend an den Stufen des heiligen Grabes nieder. Der Procurator schnallte ihm dann die Sporen an, umgürtete ihn mit dem Schwerte und schlug ihn mit seinem eigenen Schwerte im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes dreimal über die Achseln, was den Geschlagenen an die Leiden seines Heilandes erinnern sollte. Darauf warf sich der Zweitvornehmste nieder. Diesen schlug und gürtete aber der Procurator nicht selbst, sondern ihm ertheilte der zuerst Geschlagene den Ritterschlag. Der zweite schlug den dritten und so ging es der Reihe nach fort bis zum jüngsten und letzten Edelmanne und Ritter hinab. Nur wenn mehrere gleich Vornehme da waren, dann mußte der Procurator diesen auch selbst den Ritterschlag geben. Von jedem der Herren erntete er dafür ein Douceur von 5 oder 10 Ducaten (von einigen wohl auch weniger) zum Vortheil seines Klosters und der heiligen Grabeskirche ein.

Mit der Vollendung dieser Ceremonie und nach einigen noch folgenden und Alles abschließenden Wanderungen von einer Capelle zur andern war denn der Morgen angebrochen und gewöhnlich lärmten nun schon wieder die Herren Mamelukken vor dem Eingange der Kirche, schrieen hinein, trieben die Christen und fürstlichen Pilger hinaus und schlossen die Thüren hinter ihnen zu. Die deutschen Herren mochten sie im Stillen nicht

Heimreise.

1) Doch kommen in den Pilgerbüchern allerdings Fälle von Streitigkeiten der adligen Pilger über den Punkt vor, ob dieser oder jener von ihnen des Ritterschlages würdig und fähig sei oder nicht.

dafür segnen und wohl froh sein, daß sie nun ihre Reiseesel, die dann draußen schon bereit standen, wieder besteigen konnten, um nach allen ihren mühseligen Kasteiungen, Büßungen und sonstigen Verrichtungen unter leise gemurmelten Hymnen und Gesängen wieder über das Gebirge Juda zur Meeresküste und zu der ihrer dort im Hafen von Jaffa harrenden Galeere zurückzutraben. Vor dem schließlichen Abschiede gab es dort aber noch häufig, wie auch unter anderm bei der Abreise unseres Landgrafen, mit den habgierigen „Heiden" allerlei Zwistigkeiten und Streit die am Ende wieder mit Hülfe venetianischer Ducaten ausgeglichen werden mußten.

Waren die Pilger endlich aller dieser Trakasserien und Leiden los und ledig und an Bord ihrer Galeere, so war hier dann lauter Lust und Freudigkeit. Die venetianische Mannschaft empfing sie mit fröhlichem Geschrei, mit aufgeworfenen Fahnen und mit einer Musik von Trompeten, Pfeifen und Kesselpauken. Und darauf pflegten sie, — nun aber auf dem freien Meere ganz laut und mit ungedämpfter Stimme, — den Ambrosianischen Lobgesang und dazu das beim Abschied von der heiligen Küste übliche Pilgerlied: „Nunc dimittis servum tuum Domine!" womit die Wallbrüder Gott dankten, daß Er sie von der Gewalt der Heiden und von den Leiden und Plagen des Morgenlandes erlöset habe zu singen. —

Auch der „Widerweg" auf dem Meere pflegte unsern Rittern noch manches interessante Abenteuer und nebenher auch manches hübsche Bewillkommnungsfest auf den griechischen Inseln, bei den Rhodiser Rittern, in den venetianischen Provinzstädten zu bringen, wie dies unter anderen auch unser Reisebericht selbst des Näheren schildern wird.

Wenn solche hochgestellte deutsche Pilger, wie es unser Landgraf war, wieder in Venedig einliefen, schickte ihnen dann wohl der Doge einige Nobili entgegen und ließ sie zu sich einladen, bei ihm im Dogenpalaste zu wohnen. Zuweilen scheint der Doge damit die heimkehrenden deutschen Fürstenpilger etwas in Verlegenheit gesetzt zu haben. Wenigstens ließ ihnen einmal einer derselben antworten, er und die Seinen hätten sich unterwegs auf der großen Reise so abgerissen, auch wären ihre Bärte so lang gewachsen, „daß sie also wohl nit geschickt seien, zu Seiner

Liebden zu gehen. Einstweilen wenigstens müßten sie noch ein wenig in ihrer deutschen Herberge „zu den Fleuten" bleiben. Sobald sie sich aber die Bärte hätten abnehmen lassen und sobald sie neue Kleider hätten, wollten sie gern zu Seiner Liebden kommen und sich freundlich mit ihm bereden." —

Ankäufe in Venedig.

An mancherlei Ankäufen von schönen Stoffen, Gewändern und Pretiosen, wie man sie dazumal am besten in Venedig haben konnte, ließ man es dann auch nicht fehlen. Aus dem Kosten-Verzeichnisse zur Reise unseres Landgrafen, das ich unten näher besprechen werde, geht hervor, daß so ein deutscher Herr, wie er, vermuthlich für seine eigene Person, für seinen Hofstaat und auch zu allerlei Geschenken an die Lieben daheim ganz bedeutende Einkäufe von „schwarzem Damast die Elle zu einem Ducaten", oder „von blau und weißgülden Damast die Elle zu drei Ducaten" oder „von güldenem Damast oder Goldbrokat, die Elle zu 9½ Ducaten", und von anderen kostbaren Stoffen und Dingen machte. Im Ganzen spendirte unser Landgraf für solche Dinge in Venedig wohl an 4000 Ducaten.

Ankunft in der Heimath.

Von Stadt zu Stadt überall mit freudigem Jubel empfangen, ritten alsdann die Heimkehrenden über die Alpen und durch Deutschland zu ihren Burgen und Residenzen zurück. „Und da — in der deutschen Heimat," so sagt einer der über eine solche Heimkehr aus dem gelobten Lande berichtenden Pilger „als unsre Frauen und Jungfrauen uns entgegenkamen und uns empfingen mit einem löblich gesungenen Te Deum, da wurde uns Allen um einen Rock wärmer um's Herz und da hörten wir den Gesang lieber, als nie keinen auf der Reise zuvor." —

3. Die handschriftlichen Aufzeichnungen der Beschreibung der Pilgerfahrt des Landgrafen Wilhelm.

Wie wohl über die meisten Pilgerfahrten angesehener deutscher Herren und Fürsten, so wurde auch über die unseres Landgrafen Wilhelm ein Bericht aufgesetzt. Die Urschrift desselben, ich meine das auf der Reise selbst geführte Tagebuch, ist wohl verloren gegangen. Eine nachher daraus zusammengestellte Schilderung der Reise ist aber in mehren Abschriften in verschiedenen deutschen Bibliotheken und Archiven vorhanden. Es ist mir mit gütiger Beihülfe einiger verehrter Freunde gelungen, deren fünf aufzufinden und consultiren zu können. Nämlich zwei in dem herzoglich Gothaischen Archive, eine auf der Stadtbibliothek in Bremen und zwei auf der Stadt-Bibliothek in Hamburg.

Der Original-codex in Gotha.

Von diesen Manuscripten ist jedenfalls das eine der beiden gothaischen, welches in der Sammlung, zu der es gehört, die Bezeichnung „Cod: Chart B No. 54“ trägt, das älteste und wichtigste. Es bildet einen eigenen Band für sich und besteht aus 115 numerirten Blättern, die erstlich einen Bericht über die Reise und zweitens ein Verzeichniß der Reisekosten geben. Der eigentliche Reisebericht, das Hauptstück des Ganzen, verräth eine Handschrift des 15. Jahrhunderts. Er ist mit schwarzer Tinte geschrieben. Doch sind die Hauptbuchstaben immer mit einem rothen Striche durchstrichen, vermuthlich zur Verschönerung. Auch ist sonst manche Phrase mit rother Tinte unterstrichen. Die Züge der Handschrift sind sehr ungefällig, undeutlich, dick und schwerfällig, und dabei nachlässig geschrieben, etwa wie das Recept eines Arztes. Auch ist das Ganze voll Correcturen. Vieles ist durchgestrichen, gebessert, verändert, auch sind zu Zeiten kleine Blätter mit Nachträgen eingefügt. Es sieht so aus, als wäre es der erste Entwurf zu der Schrift. Schwerlich wurde es dem Fürsten in diesem Zustande zur Lektüre und zur Erinnerung an seine Reise präsentirt. Man sollte denken, es müßte hierzu

1) Wenigstens war es so im Jahre 1864.

noch eine mit der letzten Feile versehene Reinschrift gegeben haben. Gefunden hat sich eine solche indeß bis jetzt nicht.

Auf der Vorderseite des ersten Blattes dieses Codex, den ich in Zukunft der Kürze wegen „C. C. No. 54“ nennen werde, steht Folgendes geschrieben: „Herr Wilhelm Herzog zu Sachsen zu dem heiligen Grabe.“

„Gloria in excelsis Deo!
Et in terra pax hominibus bone voluntatis!
Heinricus Herffrat.“
„Gott sei Lob und Dank.“

Dies Alles rührt indeß offenbar von einer andern Hand her, als der weitere Inhalt des Textes selber. Doch ist die Handschrift dieser Titelpagina ebenfalls aus dem Ende des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts. Der Name „Heinricus Herffrat“ ist sehr auffällig in die Mitte des Blattes gesetzt und oben und unten mit verschiedenen großartigen Schnörkeln oder ineinander gewundenen Schreiblinien verziert. Der darin genannte, übrigens ganz unbekannte Mann war vermuthlich nur der Besitzer des „C. C. No. 54“.

Das dem Reiseberichte angehängte sehr umständliche Verzeichniß der Reisekosten rührt ebenfalls von einer Hand des 15 Jahrhunderts her, die zwar der des Reiseberichtes sehr ähnlich ist, doch aber einige Verschiedenheiten darbietet. Sie ist ein wenig schlanker. Auch stehen die Zeilen sowohl als die Buchstaben und Worte etwas weiter auseinander. Sie hat gar keine Correcturen und Ausstreichungen. Auch fehlen bei ihr die rothen Strichelchen in den großen Buchstaben. Dabei kommen zuweilen bei einigen Buchstaben einige schlanke Federzüge vor, die im Reiseberichte fehlen. Endlich hat auch das Papier des Kosten-Verzeichnisses sowohl ein etwas anderes Format als auch ein anderes Wasserzeichen, als das des Reiseberichtes. Jenes hat als Wasserzeichen ein auf einem Postamente stehendes Kreuz, dieses einen Ochsenkopf und beide sind überhaupt auch sonst noch mehrfach verschieden. Das Reisekostenverzeichniß in demselben.

Auf der Rückseite des letzten oder 115. Blattes des ganzen Bandes stehen verschiedene Sprüche geschrieben, erstlich: „Gnade und Frieden vor Gott dem Vater durch Christum unsern Herrn“ und dann „Wer Geld liebt, wird Geldes nymmer satt. Und wer

Reichthum liebet, wird keinen Muth darum haben." Die Handschrift dieser Sprüche ist ebenfalls alt, aber doch verschieden von denen im Codex selbst. Auch sonst haben noch einige alte Schreiber ihre Federn auf der Rückseite des Codex versucht.

Der Verfasser des Reiseberichts.

Aus dem Vorhergehenden scheint hervorzugehen, daß die, welche die Schrift niedergeschrieben, sie auch abgefaßt haben und daß beide Theile des Codex, — der Reisebericht und die Kostenberechnung — von zwei verschiedenen Schreibern und wohl auch von verschiedenen Verfassern herrühren. Weder für die eine noch für die andere Schrift haben sich die Verfasser ausdrücklich genannt. Daß es Reisebegleiter des Herzogs und Augenzeugen seiner Reiseerlebnisse und nicht etwa bloße Compilatoren und Nacherzähler gewesen sind, geht deutlich aus dem Inhalte der Berichte hervor. Denn die Verfasser erzählen nicht selten in der ersten Person: „Wir liefen in den und den Hafen ein" oder auch „Ich habe selbst aus dieser heiligen Quelle getrunken" ꝛc.

Die Verfasser sind daher ohne Zweifel unter den in der Schrift selbst namhaft gemachten Reisebegleitern des Landgrafen zu entdecken, und zwar wohl namentlich unter den daselbst als Caplane, Hofgeistliche, Leibärzte oder Beamte des Herzogs Wilhelm genannten. Unter den geringen Privatbeamten des Herzogs ist ein Schenke, ein Küchenmeister, ein Dolmetscher, ein Stallmeister und ein „Kammerschreiber" genannt. Und von diesen allen scheint seinem Titel nach keiner mehr dazu berufen zu sein, seines Herrn Casse zu verwalten und seine Ausgaben zu verzeichnen als der letztgenannte der „Kammerschreiber" (oder Privatsecretär) „Apell Steinhausen." „Apel" wird im Kostenverzeichnisse mehreremal als Cassirer oder Zahlmeister genannt, und am Schlusse der Rechnung, wo alles resumirt wird, heißt es: „Also bleibt Apel an den Rheinischen Gulden schuldig 131 Gulden, die er in dem andern Register berechnet und zu Meines gnädigen Herrn Ritterschaft gethan hat" (d. h. wohl: die ich Apel meinem gnädigen Herrn richtig abgeliefert habe). Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich ihn für den Verfasser des Kostenverzeichnisses halte.

Den Verfasser des eigentlichen Reiseberichts haben wir wohl allen Anzeichen nach unter den gelehrten Begleitern des Herzogs zu suchen. Die Grafen, Ritter und Herren beschäftigten sich

natürlich nicht mit der Feder. Und für des Fürsten „Knechte" „Diener" und „Kammerdiener" scheint das Geschäft der Reisebeschreibung wieder zu hoch. Es kommen häufig lateinische Phrasen und Citate in dem Berichte vor und diese sind alle sehr correct geschrieben, und zeugen von entschiedener Kenntniß der lateinischen Sprache. Da von den im Berichte genannten sieben geistlichen Herren und Doctoren vier aus der Begleitung anderer vornehmer Mitreisenden waren, so bleibt uns daher die Wahl nur unter den drei übrigen, die als aus dem Gefolge des Herzogs genannt werden, nämlich: 1) „Hunolt von Plattenbergh, Doktor in der Erzney und Domherr." 2) „Ehren Heinrich, Lesemeister, Beichtvater und Barfüßerordens" und 3) „Ehren Hemming der Caplan".

Der Umstand, daß der Verfasser sich bei keiner Gelegenheit als Arzt verräth und daß sein Bericht von einer äußerst einfachen und naiven Frommgläubigkeit und Gottesfürchtigkeit zeugt, könnte uns auf den ersten Blick für den „Barfüßer Bruder Heinrich den Lesemeister" oder für „den Caplan Henning" stimmen. Aber damals, und namentlich auf einer Betfahrt waren alle Leute, sogar auch die Aerzte fromm und gläubig, und dazu war ja auch der Doctor der Arznei Plattenberg noch „Domherr." Der Caplan und der Beichtvater mochten unterwegs immer genug mit den oft wiederholten geistlichen Verrichtungen zu thun haben und wohl kaum zur Führung eines Tagebuches Zeit finden. Der Doctor der Arznei und Leibarzt des Herzogs war wohl seinem Amte gemäß am meisten im Mittelpunkte der ganzen Unternehmung neben der Person des Hauptanführers, und hatte da die beste Gelegenheit zu erfahren und zu sehen, was alles vorfiel. Da sein tapferer Herr, wie ausdrücklich berichtet wird, auf der ganzen Reise stets äußerst munter und kräftig, nicht ein Mal seekrank war, so hatte der Arzt vermuthlich auch Muße genug, um seine Reisenotizen niederzuschreiben. Auch die Schilderung der Pilgerfahrt der hohenzollernschen Prinzen im Jahre 1435 beschrieb ihr Leibarzt der „Doctor der Arznei Hans Lochner," und doch hat auch er sich in seinem Berichte mit keiner Sylbe, mit keiner ärztlichen Vorschrift, mit keinem empfohlenen Recepte als Medicus verrathen. Auch bei ihm handelt es sich immer um Reliquien, heilige Stätten, Ablaß Reise-

abenteuer ꝛc. [1]). Dasselbe läßt sich unter andern auch von der Beschreibung der Pilgerfahrt des Leonhard Rauchwolfen, ebenfalls eines Arzneidoctoren [2]), sagen.

Ich halte es diesem Allen nach für sehr wahrscheinlich, daß wir den genannten Domherrn und Doktor Hunolt von Plattenberg als den Verfasser und Schreiber des in dem Gothaischen Manuscripte „C. C. B. No. 54" vorliegenden Reiseberichts anzunehmen haben.

Eine handschriftliche Epitome des Reiseberichts in Gotha.

Das zweite Manuscript im Gothaischen Archive befindet sich auf Fol. 197 sqq., eines Bandes, der außerdem noch 1) Rothe's Thüringische Chronik bis zum Ende des 15. Jahrhunderts und 2) verschiedene Fortsetzungen dieser Chronik enthält und der die Bezeichnung „Cod: Chart: A. No. 159" trägt. Dieses Manuscript, dessen Verfasser ebenfalls nicht genannt ist [3]), scheint auf den ersten Blick nur ein kurzer Auszug aus einem größeren Berichte und zwar aus dem Manuscripte C. C. B. No. 54 zu sein. Es hat bei seinen Angaben häufig ein „etc." hinzugefügt, als wenn es dem Verfasser zuviel geworden wäre, alles ihm Vorliegende mitzutheilen. Es enthält in der Hauptsache nur die Beschreibung der von den Pilgern besuchten heiligen Stätten, nichts oder sehr wenig von ihren persönlichen Reiseerlebnissen und Abentheuern. Aeußerst kurz ist es in Bezug auf den Ausflug, den unsere Reisenden zum Jordan machten, und enthält gar nichts über die Begebenheiten auf der Heimreise. Es endigt mit dem Ausrufe des von Christus geheilten Blinden in Jerusalem: „David's Sohn, erbarme Dich über mich. Amen! Amen! Amen!" — Auch die Berechnung der Reisekosten fehlt bei diesem Reisebericht gänzlich. Doch ist die Liste der Mitreisenden vollständig angehängt.

Obwohl dem Allen nach dieses Manuscript „C. C. B. N. 159" nur als eine abkürzende Compilation oder Epitome, bei der es hauptsächlich auf eine Hervorhebung der heiligen Stätten ankam, erscheint, so stellt sich doch bei einem näheren Vergleiche mit dem

1) S. Geisheim. l. c. p. 253.

2) Siehe darüber das „Reißbuch des Heyligen Landes." Frankfurt 1609. p. 515.

3) Auch Fr. Jacobs (Beiträge zur älteren Literatur. Leipzig 1836. Bd. II. p. 379.) führt sowohl diesen als den ersten Gothaer Codex an, ohne einen Verfasser, den er ebenfalls nicht finden konnte, dabei zu nennen.

Manuscript B. No. 54 heraus, daß es auch wieder manches Eigene enthält. Zuerst ist die Handschrift und Orthographie, obwohl jedenfalls ebenso wie die des früheren Manuscriptes, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, doch etwas verschieden. Alsdann sind manche Angaben des Berichtes ganz anders abgefaßt und ausgedrückt, als in dem großen Manuscripte. Endlich enthält es verschiedene Zusätze und Nachrichten, die in No. 54 nicht vorkommen und die, wie es scheint, nur ein Kenner, Augenzeuge und Reisebegleiter hinzufügen konnte. Hiervon will ich einige Beispiele anführen: Bei Gelegenheit des Besuchs an der heiligen Quelle von Eichstatt in Baiern sagt der Verfasser des Manuscriptes No. 54 von diesem heiligen Wasser, er selbst habe es getrunken („das hab' ich getrunken"), während das Manuscript No. 159 sagt: dem Landgrafen sei davon ein Gläschen gereicht worden („deß ward dem Fürsten eyn Gleßgen vol geschenket zu großen Eren"). Bei der Einschiffung in Venedig hat No. 159 eine Bemerkung über die in Venedig für die Pilger vorhandenen verschiedenen Gelegenheiten und Reisebequemlichkeiten, von welcher No. 54 nichts enthält. In Rhodos bei der Betrachtung der Reliquien des einen der Pfennige, für die der Heiland verrathen und verkauft wurde, hat No. 159 den Zusatz: „derselbige Pfennig ist eitel silber", welchen No. 54 nicht hat. Diese und einige andere Eigenthümlichkeiten und Varianten des bezeichneten Manuscripts, die ich an den betreffenden Stellen noch näher berücksichtigen und nachholen werde, bestimmen mich zu dem Glauben, daß die Epitome No. 159 von einem der anderen Reisegefährten des Landgrafen (etwa von dem Barfüßermönch Heinrich, dem Lesemeister? oder von dem Capellan Henning?) compilirt sei.

Eine alte Abschrift des Reiseberichts in Bremen.

Ich gehe nun zu dem erwähnten Bremer Codex über. Derselbe bildet einen kleinen dünnen Quartband von 58 Blättern. Ich fand ihn auf der Bremer Stadtbibliothek unter einer Menge alter Schriften, die mit ihm in keinerlei äußerem oder innerem Zusammenhange standen, und ohne daß in den Catalogen der Bremer Stadtbibliothek eine Notiz von ihm genommen war. Schrift und Papier dieses Codex sind die der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Blätter sind ziemlich gebräunt und an den Kanten und Spitzen sehr abgegriffen, so daß es scheint, daß das Buch viel gelesen und benutzt worden ist. Doch ist nichts in dem Texte

verletzt und alle Blätter sind vollständig vorhanden. — Auf dem ersten Blatte steht als Titel der Schrift von derselben Hand, von welcher das Ganze geschrieben ist, Folgendes:

„Iter D. Wilhelmi Ducis Saxoniae, Landgravii Thuringiae et Marchionis Misniae etc. ad Terram Sanctam, susceptum Anno a nativitate Domini servatoris MCCCCLXI."

„Additus est index omnium expensarum ejusdem peregrinationis."

(Die Reise des Herrn Wilhelm, Herzogs von Sachsen, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen zum heiligen Lande unternommen im Jahre nach der Geburt des Herrn Heilandes 1461. Beigefügt ist ein Verzeichniß aller Kosten dieser Reise.)

Am Schlusse des Ganzen, am Ende der Kostenberechnung auf der Stirnseite des 58. Blattes steht Folgendes:

„Illustrissimi principis ac Domini D. Johannis Wilhelmi Ducis Saxoniae, Landgravii Thuringiae, et Marchionis Misnensis jussu historia haec itineris ad terram Sanctam Guilhelmi Ducis Saxoniae etc. ex vetusto et lectu perquam difficili exemplari est descripta Anno 1569 Mense Februario. Vinariae."

„Ego absolvi 10 Maj. ejusdem anni".

„N. R."

(Auf Befehl des Durchlauchtigen Fürsten und Herrn Johannis Wilhelm Herzogs von Sachsen, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen ist diese Geschichte von der Reise Wilhelms Herzogs von Sachsen ꝛc. zum heiligen Lande ꝛc. aus einem alten und sehr schwer zu lesenden Exemplare abgeschrieben. Im Jahre 1569 im Monate Februar. In Weimar.

Ich habe es zu Ende gebracht am 10. Mai desselben Jahres.

N. R.)

Auf der Rückseite desselben 58. Blattes steht mit der Feder gezeichnet ein Wappen, welches eine im Wasser schwimmende Meerjungfer en face mit zwei aufgehobenen Schwänzen, einen zu jeder Seite, zeigt. Darunter abermals wie zuvor das Monogramm „N. R." —

Der in dem Obigen erwähnte Landgraf „Johann Wilhelm" war ein sehr frommer Mann. Der bekannte Thüringische Annalist

J. S. Müller erzählt von ihm[1]), daß er zehn mal die ganze Bibel durchgelesen habe, in seinem Testamente viele fromme und wohlthätige Stiftungen gemacht und kurz vor seinem Tode (im Jahre 1573) die Erscheinung eines Engels gehabt habe, auf dessen Flügeln mit großen Buchstaben die Worte geschrieben gewesen: „Bringt mir diesen zur Ruhe." Auch bekümmerte sich dieser Landgraf Johann Wilhelm um Förderung der Wissenschaften und Literatur und gab unter andern der Universität Jena neue Statuten, bei deren öffentlicher Verlesung er sogar selbst „eine schöne Ovation that."[2]) Ein solcher Mann mochte sich auch viel mit dem heiligen Lande beschäftigen und wohl von dem Verlangen beseelt sein, eine neue und leserliche Copie der Pilgerfahrt eines seiner Vorfahren[3]) zu besitzen.

Wer der „N. N." gewesen ist, den er mit Anfertigung der Abschrift beauftragte, zu bestimmen, ist mir nicht gelungen. Ein der alten Schriften kundiger Mann, ein Gelehrter muß es jedenfalls gewesen sein. Nur ein solcher konnte das „lectu perquam difficile exemplar" entziffern, so gut, correct und deutlich abschreiben, wie es in dem Bremer Codex geschehen ist, und auch die citirten lateinischen Titel- und Schlußworte so richtig abfassen.

Unter den in der Umgebung des Landgrafen Johann Wilhelm häufig genannten Gelehrten befinden sich mehre, deren Familienname mit einem „N." anfängt, so z. B. des Landgrafen Beichtvater, Barth: Rosinus, Pfarrer zu Weimar, des Landgrafen Medicus Johann Ratzenberger ꝛc. Allein auf keinen von diesen paßt der Anfangsbuchstabe des Vornamen: „N." Auch fragt es sich, ob ein Beichtvater und ein Leibmedicus des Landgrafen sich zu dem mühseligen Geschäfte des Abschreibens hergegeben haben würde. Zudem schrieb „Ratzenberger" eine schmierige Hand, wie Einer, der nicht ordentlich schreiben gelernt hat. Und die Handschrift des „Rosinus" ist wenigstens der unseres Codex durchaus nicht ähnlich.[4])

1) S. dessen Annales. Weimar 1701. p. 162—163.

2) Siehe Müller l. c. p. 154.

3) Herzog Wilhelm, unser Pilger, war seines Urgroßvaters Friedrich's II., des Milden oder Sanftmüthigen Bruder.

4) Herr Dr. A. Beck, herzogl. Gothaischer Ober-Archivar, hat die

Zur Zeit des Landgrafen Johann Wilhelm lebte ein durch seine vielen Schriften sehr bekannt gewordener Gelehrter Nicolaus Reusner, ein Mann, der 1545 in Schlesien geboren war, seit 1561 in Wittenberg und Leipzig studirte und im Jahre 1569, in welchem wie gezeigt unser Codex geschrieben wurde, das Alter von 24 Jahren hatte. Er wurde später (im Jahre 1589) Professor der Rechte in Jena und erhielt zugleich die Stelle eines sächsischen Rathes.[1]) Freilich läßt sich nicht nachweisen, daß er im Jahre 1569 mit dem Landgrafen Johann Wilhelm in Verbindung gestanden habe. Doch wird dies dadurch nicht ganz unwahrscheinlich, daß unter seinen Schriften auch: Parentalia Joh. Friderico et ejus filio Joh. Wilhelmo Ducibus Saxoniae habita (Parentalia den Herzögen zu Sachsen, Joh. Friedr. und seinem Sohne Joh. Wilhelm gehalten) aufgeführt werden. Reusner mag schon damals von Wittenberg und Leipzig aus mit den in Weimar residirenden sächsischen Fürsten in Berührung gekommen sein und sich damals Verdienste um sie erworben haben, in Folge deren er nachher nach Jena berufen wurde. Doch führte Reusner nicht das oben beschriebene und dem Bremer-Codex beigefügte Wappen[2]) und es bleibt daher auch ungewiß, ob er diesen Codex schrieb.

Vergleichung des Bremer und Gothaer Codex.

Bei einem Vergleiche des Bremer Codex mit dem Gothaer Manuscripte Nr. 54. kann kaum ein Zweifel darüber bleiben, daß jener eine Abschrift von diesem sei. Nicht nur die Beschreibung („vetustum et lectu perquam difficile exemplar") paßt genau auf ihn. Der Bremer Codex enthält auch im Ganzen nicht mehr und nicht weniger als der genannte Gothaer. Er giebt den ganzen Reisebericht, das vollständige Verzeichniß der Begleiter und das gesammte Kostenverzeichniß in extenso.

Dies erleidet jedoch mehre Ausnahmen. Zuerst hat der Abschreiber „N. R." die Orthographie des 15. Jahrhunderts ein wenig modernisirt und zu der seiner Zeit umge-

große Güte gehabt, mir Autographen und Schriftproben von beiden Männern zur Vergleichung mitzutheilen.

1) S. Jöcher, Allg. Gel. Lexikon. Leipzig 1751. Band III. p. 2033.

2) Der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek zu Jena Dr. Goettling hatte die Güte, mir mitzutheilen, daß nach dort vorhandenen Copien Reusner's Wappen ein anderes sei, daß man aber keine Handschrift von ihm besitze.

wandelt. So setzt er bei Zusammensetzungen von Consonanten gewöhnlich statt des „s" ein „sch" und sagt z. B. „Schloß" statt „Sloß", — „abzuschlagen" statt „abzuslagen", — statt „da quamen sie" hat er gewöhnlich: „da kamen sie". Statt „us" hat er „aus" z. B. „ausgelöst" statt „usgelöst". Statt des alten „y" in „Myle", „Wyn", hat er „ei" „Meile", „Wein". Er macht schon zuweilen von dem „h" als Dehnungszeichen Gebrauch und schreibt „sehr ein festes Schloß" statt „sere eyn fest Sloß", und ebenso: „er thatt ihm da Ausrichtung", statt des alten: „er tat ym da Usrichtung." Er hat die Participialendung ausgebildet und sagt z. B. statt des alten, „sie haben ihn beleit": „sie haben ihn beleitet (begleitet). Statt der alten Schreibart: „uff Dornstagk" hat er: „anfm Donnerstagk." Statt: „Uff den Gründornstagk", „uff den grünen Donnerstagk." Zweitens zeigt er auch nach neuerer Weise die Umlaute durch zwei kleine Strichelchen über den Vokalen an und schreibt: „eine schöne Tafel", statt „eyn schone taffeln" oder „die Krönung" statt „die Krouung". Aehnliche orthographische Varianten kommen noch mehr vor. Jedoch im Ganzen nicht viele und keineswegs sind sie immer ganz consequent durchgeführt. Zuweilen copirt der Bremer jeden Buchstaben des Gothaer.

Die von mir oben erwähnten Correcturen in dem Gothaischen Texte, die am Rande hinzugeschriebenen oder eingeklebten Zusätze, hat er natürlich alle sogleich in den Text aufgenommen und seine ganze Schrift ist ohne irgendwelche Correcturen und Beifügungen. Zuweilen — jedoch selten — hat auch der Abschreiber „N. N." einen in seinem Original eingeklebten oder eingenähten Zettel mit der darauf befindlichen Bemerkung übersehen, z. B. einmal eine nachgetragene Bemerkung über die dalmatische Insel Curfula und die Stadt Cataro. Ebenso ein ander Mal eine Bemerkung über die Häfen des heiligen Landes, in welchen Pilger zu landen pflegten, und noch einige andere Kleinigkeiten, die ich alle an ihrer Stelle bei meiner Wiedergabe des Textes bemerken und nachtragen werde. Es ist dabei zwar denkbar, obgleich wegen der anscheinenden Gleichheit der Handschrift, nicht wahrscheinlich, daß diese von „N. N." ausgelassenen Anmerkungen und Zusätze erst später (nach 1569) dem Originale beigefügt worden seien. —

Obgleich diesem Allen nach der Bremer Codex in Bezug auf Alter, Originalität und Vollständigkeit dem Gothaischen Manuscripte Nr. 54. nachsteht, so ist er doch in mancher Beziehung interessant. Erstlich als ein Beweis dafür, daß die frommen thüringischen Fürsten fortfuhren, sich für die Thaten und Verrichtungen ihrer Vorfahren im Morgenlande zu interessiren, sowie dafür, daß man auch anderswo (in der freien Reichsstadt Bremen) einen solchen Bericht gern las und aufbewahrte. Endlich auch kann er uns gewissermaßen als ein Leitfaden und Commentar zu dem auch jetzt noch hier und da schwer zu lesenden und wie gesagt so schlecht geschriebenen Gothaischen Codex dienen und in zweifelhaften Fällen uns die richtige Lesart zuführen.

Ueber die Frage, wie dieses auf Befehl eines thüringischen Landgrafen angefertigte Manuscript nach Bremen gekommen sei, habe ich keinerlei Aufklärung finden können. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der berühmte deutsche Staatsmann, Gelehrte und Bücherliebhaber Goldast von Heimingsfeld, dem die Bremer Stadtbibliothek so viele seltene Werke und Handschriften verdankt, das Manuscript in Thüringen acquirirte, es seiner Bibliothek einverleibte und daß es dann mit dieser nach Bremen kam.

Neuere handschriftliche Copien des Reiseberichts in Hamburg.

Ich gehe nun zu den Hamburger Manuscripten über, die entschieden sehr jungen Datums sind und den geringsten Werth besitzen. Ich erhielt deren zwei [1]), eines in kleinem Quart und eines in Folioformat. Das erstere und ältere ist in Pappe gebunden. Auf dem letzten Blatte steht 102* (vielleicht eine Signatur?), auf dem Rücken steht geschrieben: „Wilhelmi Duc. Sax. Iter ad Palaest. M. S.“ auf der Vorderseite des ersten Blattes steht ein Titel, der in lateinischer Sprache Wort für Wort und buchstäblich so abgefaßt ist, wie der Titel des Bremischen Manuscriptes: „Iter D. Wilhelmi Ducis Saxoniae Landgravii Turingiae et Marchionis Misniae etc. ad Terram Sanctum susceptum anno a nativitate Domini Servatoris. MCCCCLXI.“ Nur der Zusatz des Bremer Titels: „Additus est index omnium expensarum“ etc. fehlt. Statt dessen stehen die Worte: „Aufs new abgeschrieben. Anno 1625.“ Und

1) Durch die Güte des Herrn Prof. Petersen und Dr. Hoffmann in Hamburg.

am Ende des ganzen Manuscripts auf der letzten Seite findet sich bemerkt:

„Subscripsit: Jacobus Zitter, Schulmeister im Thal."
„Anno 1625."
„Angefangen am 8. Martii, geendet am 26. Juni."

Hieraus geht deutlich genug hervor, daß diese Abschrift von dem genannten „Schulmeister Zitter" im Jahre 1625 angefertigt wurde. Der Orte mit dem Namen „Thal" giebt es mehre in Deutschland und darunter einen im Gothaischen. Es ist wohl wahrscheinlich, daß hier dieses gemeint sei und daß der genannte Schulmeister auf irgend eine Weise Gelegenheit oder Auftrag erhielt, aus dem älteren Manuscripte die Reise zu copiren, und zwar scheint dieß — wenigstens auf den ersten Blick — das von „R. R." verfertigte Manuscript gewesen zu sein. Das ganz alte gothaische Manuscript wäre dem Schulmeister im Thal gewiß zu schwer zu lesen gewesen. Vermuthlich hätte er auch wohl Schwierigkeiten gefunden, es aus dem Archiv zu erhalten. Mit der zweiten Copie (von R. R.) konnte man schon liberaler sein. Sie war damals (1625) wohl noch in Gotha und noch nicht nach Bremen verschlagen. Der Umstand, daß Zitter denselben lateinischen Titel annahm, den R. R. componirte, sowie daß sein Text fast ganz mit dem von R. R. übereinstimmt, setzt dieß beinahe außer allem Zweifel. Seine Abschrift hat keine Zusätze und nichts Eigenthümliches, nur einiges in der Kalligraphie und in der äußeren Ausstattung. So z. B. schreibt er einige Hauptwörter z. B. „Gott," „Christus Jesus," „Galee," „Donner und Blitz," „Bruder Wilhelm" und einige Ortsnamen: „Jerusalem," „Jaffe" ꝛc. mit rother oder mit grüner Tinte, ist darin aber nicht consequent. Die Ränder aller Blätter seines Manuscriptes hat er mit geschnörkelten Einfassungen oder farbigen Arabesken, von sehr verschiedenen geblümten Mustern geziert. Doch sind sie sehr roh gemalt. Vielleicht machte er die Copie für irgend einen vornehmen thüringischen Herrn. Das Blatt 6 fehlt in seinem Codex gänzlich. Ich kann indeß nicht verfehlen zu bemerken, daß in einigen wenigen Fällen die Lesearten dieses Hamburger Codex nicht mit dem Bremer, sondern mit dem alten Gothaer übereinstimmen. Es bleibt daher auch möglich, daß außer der Bremer noch eine andere Abschrift des Gothaer Manus-

criptes existirte, die „Zitter" benutzte und die verloren gegangen oder mir nicht bekannt geworden ist. Wie dasselbe nach Hamburg gekommen sein mag, ist mir unbekannt geblieben.

Die zweite und neueste Hamburger Abschrift unseres Berichts steckt in einem großen Foliobande, der die Signatur: „Itineraria 19" auf einem eingelegten Zettel trägt. Vornan auf der inneren Seite des Papierdeckels ist eine Vignette eingeklebt, auf welcher in Kupferstich das Innere einer Bibliothek dargestellt ist. Darunter steht gedruckt: „Ex libris Bibliothecae D. Zach. Conr: ab Uffenbach M. F." Ueber der Vignette steht gedruckt: „Non omnibus idem est, quod placet (Petron: Fragm.)." Eine ähnliche Vignette befindet sich vor vielen Büchern, welche einst zu der großen Bibliothek des berühmten Frankfurter Bürgermeisters und Gelehrten Uffenbach gehörten. Diese Bibliothek wurde in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankfurt verauctionirt und damals mag unser Band nach Hamburg gekommen sein.

Derselbe hat 350 große Folioblätter eines guten starken Papiers und enthält auf dieser die Copien verschiedener kleiner Schriften, darunter „eine Geschichte der Belagerung Braunschweigs in den Jahren 1605 und 1615" und auch eine Copie unseres Reiseberichtes. Auf dem Rücken des Bandes ist sein Inhalt mit folgenden Worten angegeben: „Wilhelmi Saxoniae Ducis Iter ad terram Sanctam", — „Historia obsidionis Brunsvicensis MDCV et MDCXV et alia manuscripta." Unter den „alia manuscripta" ist die neueste Schrift eine ausführliche Beschreibung, wie es bei der Legung des Grundsteines des am 19. Mai 1715 durch Brand verunglückten Schlosses zu Darmstadt zugegangen ist, nebst einer Geschichte des Neubaues dieses Schlosses continuirt bis zum Jahre 1720. Alles in dem Bande Enthaltene ist von derselben Hand geschrieben. Um letzteres zu erweisen, könnte ich auf mehre ganz specielle Eigenthümlichkeiten der Handschrift hinweisen, z. B. auf die sonderbaren jedem „s" angehängten langen Schwänze, die sich durch den ganzen Band hin finden und ohne Zweifel von demselben Schreiber ausgeführt wurden.

Hiernach steht es fest, daß alle die in diesem Bande enthaltenen Abschriften, auch unser Itinerarium, erst nach dem Jahre

1720 ausgeführt wurden. Wahrscheinlich ließ der Herr von Uffenbach, dem sie gehörten, diese Abschriften selbst anfertigen, wie er denn bekanntlich auf seinen literarischen Reisen vieles Interessante, was er entdeckte, entweder copiren ließ oder auch eigenhändig copirte. Er kam auf diesen seinen Reisen, wie aus den uns darüber vorhandenen gedruckten Schilderungen hervorgeht, auch nach Weimar und Gotha, und da mochte ihm eine Abschrift unseres Itinerarium bekannt werden. Ein einziger Umstand reicht hin, um zu beweisen, daß dieß die oben erwähnte Abschrift des „Schulmeisters Zitter im Thale" gewesen sein muß. Ich sagte, daß in derselben das 6. Blatt fehle und respective herausgerissen sei, und gerade Alles das, was auf diesem Blatt enthalten war, fehlt auch in der Abschrift des Herrn von Uffenbach. Sein Abschreiber geht ohne Weiteres und ohne den Mangel an Zusammenhang zu bemerken, bei den letzten Worten des Blattes 5 („reicht oben an das Gewölbe") über zu den ersten Worten des Blattes 7 („das ist ganz Welsch"). Auch der übrige Inhalt des Textes sowie auch der lateinische Titel stimmt durchaus mit dem Zitter'schen Manuscripte von 1625. Es ist dieses Uffenbach'sche Manuscript von allen unsern Codices der neueste und am wenigsten werthvolle.[1] Nichtsdestoweniger sind beide Hamburger Manuscripte auch schon deßwegen nicht ganz uninteressant, weil sie beweisen, daß man fortwährend auch im 18. Jahrhundert der Pilgerfahrt unseres Landgrafen Wilhelm von Seiten verschiedener deutscher Literaten und Bibliotheken Aufmerksamkeit schenkte, und daß die Schilderung derselben in verschiedenen deutschen Städten aufbewahrt und gelesen wurde.

Diesem Allen nach könnten wir die ganze muthmaßliche Geschichte der handschriftlichen Aufzeichnungen über die Reise unseres Landgrafen kurz etwa so zusammenfassen:

Kurze Geschichte der Handschriften.

Bald nach seiner Heimkehr, etwa im Jahre 1462 stellte einer der Reisebegleiter des Herzogs Wilhelm, wahrscheinlich sein Leib-

1) Leider habe ich in dem bekannten Kataloge der Manuscripte und der gedruckten Bücher der Uffenbach'schen Bibliothek vergebens nach einer Notiz über unser Itinerarium gesucht, obwohl aus diesem Kataloge hervorgeht, daß Herr von Uffenbach die meisten der Itinerarien über Pilgerfahrten zum heiligen Lande besaß.

arzt, der Domherr Dr. med. Hunolt von Plattenberg seine Reisenotizen zu einem vollständigen Reiseberichte zusammen, der die Hauptquelle aller übrigen Berichte wurde und jetzt in dem herzoglich gothaischen Archiv aufbewahrt wird.

Sehr bald darnach verfertigte ein anderer Autor aus dem ersten größeren Berichte einen kurzen Auszug, der fast nur die auf der Reise angetroffenen Reliquien und heiligen Stätten berücksicht und hervorhebt, zugleich aber einige Zusätze und Bemerkungen enthält, die offenbar nur von einem Augenzeugen und Reisebegleiter herrühren können. Es entsteht daher die Vermuthung, daß dieser Auszug von einem der mitreisenden Geistlichen etwa vom Capellan Henning oder vom Beichtvater Heinrich dem Lesemeister abgefaßt wurde. Auch dieses Manuscript befindet sich seit längerer Zeit in dem herzoglich gothaischen Archive.

Da das Plattenberg'sche Manuscript sehr schlecht, nachlässig und undeutlich geschrieben und unangenehm zu lesen war, so beauftragte im Jahre 1569 der fromme und literarische Landgraf Johann Wilhelm, welcher begierig war, von den Schicksalen seines Vorfahren im heiligen Lande etwas Näheres zu vernehmen, einen Gelehrten, das alte Manuscript besser abzuschreiben. Dies geschah und wurde (vielleicht von dem damals noch jungen Gelehrten Nicolaus Reusner?) ausgeführt. Dieses Reusner'sche (?) Manuscript mochte längere Zeit in Weimar oder Gotha aufbewahrt, dann — wir wissen nicht wie — von dem Bücherliebhaber und Curiositätenfreund Goldast acquirirt, seiner Bibliothek einverleibt werden und ging dann mit dieser in die Bremer Stadtbibliothek über, in welcher es sich noch jetzt vorfindet.

Ehe es jedoch nach Bremen kam, copirte es noch einmal „der Schulmeister Zitter im Thal" im Gothaischen entweder für sich oder im Auftrage einer vornehmen Person, und seine Copie kam später auf nicht erforschte Weise in die Stadtbibliothek von Hamburg, wo sie noch jetzt ist.

Ehe sie jedoch dahin kam, mochte dem berühmten Herrn von Uffenbach auf einer seiner literarischen Reisen diese Zitter'sche Copie in Thüringen in die Hände fallen, und er ließ dieselbe kurz nach den Jahren 1720 für seine Bibliothek in Frankfurt copiren. Dort wurde sie eine Zeit lang aufbewahrt, bis sie nebst mehreren anderen in einem Bande vereinigten Manuscrip-

ten gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts für die Hamburger Stadtbibliothek angekauft wurde, woselbst sie noch jetzt vorhanden ist.

Vergebens habe ich mich bemüht, auch noch auf anderen deutschen Bibliotheken namentlich in Göttingen, Wolfenbüttel und Lübeck Abschriften unseres Itinerarium zu entdecken.

4. Gedruckte und anderweitige Berichte und Schriften über unsere Reise.

Was bisher über die Reise des Landgrafen Wilhelm des Tapferen durch den Druck allgemein bekannt geworden ist, ist mit Ausnahme einiger ganz neuer Schriften sehr unbedeutend. Zwar erwähnt fast jede der älteren Chroniken Thüringens bei dem Jahre 1461 diese Reise, aber gewöhnlich nur ganz kurz [1]). Und meistens beschränken sie sich nur auf die Herzählung aller der Herren und Knechte, die dabei den Landgrafen begleiteten. Ein Verzeichniß von diesen haben die meisten sehr vollständig. Bei einigen findet man jedoch noch die Erwähnung dieses oder

1) So z. B. 1. Konrad Stolle's Thüringisch-Erfurtische Chronik aus der Urschrift herausgegeben von Dr. L. F. Hesse, Stuttgart 1854 p. 50 (in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart).

2. Pauli Jovii Chronicon Schwartzburgicum in Chr. Schoettgenii et G. J. Kreysigii Diplomataria et scriptores Historiae Germanicae medii aevi. Tomus I. p. 537 und p. 567.

3. Hartungi Kammermeisteri Annales Erfurtensis usque ad annum 1467 in J. B. Menckenii Scriptores Rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum. Lipsiae 1730. Tomus III. col. 1231.

4. Adami Ursini Chronicon Thuringiae usque ad annum 1500 in J. B. Menckenii Scriptores Rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum. Lipsiae 1730. Tomus III. col. 1335.

5. J. S. Müller des Chur- und fürstlichen Hauses Sachsen Annales bis 1700. Weymar 1701. p. 34.

6. L. Peckenstein, Sächsischer Schauplatz Th. I. Cap. XVIII. 276.

7. H. Wetter's Bericht über Herzog Wilhelm III. Reise im Anhange zu seiner Ausgabe von Mergentheim's Beschreibung der Meerfahrt Herzog Albrechts.

8. In B. Mencii Itinera sex a diversis ducibus Sazoniae facta. Witebergae 1612.

9. Becheren, Thüringische Chronik Mühlhausen 1651. S. 415 ff.

jenes besonderen Umstandes oder Vorfalles, der sich während der Reise ereignete und von dem unsere Manuscripte nichts melden, nachgeholt. Ich werde diese Erzählungen, so weit sie mir bekannt geworden sind, an gelegenem Orte beifügen.

Ferner giebt es auch noch eine poetische Schilderung unserer Reise von Hans von Mergenthal, dem Landrentenmeister des Herzogs Albrecht des Herzhaften [1]), der diesen Herzog im Jahre 1476 auf seiner Reise nach Jerusalem begleitete und dieselbe beschrieb.

Da so viele vornehme Herren die Reise mitmachten, so wäre es wohl nicht unwahrscheinlich, daß auch in den Annalen dieser Herren: der Grafen von Gleichen, von Stolberg, von Schwarzburg [2]), von Kirchberg, von Schönburg u. s. w. manches über unsere Reise aufgezeichnet und in ihren Familienarchiven zu finden wäre.

Endlich läßt es sich denken, daß die in dem Reiseberichte als Begleiter erwähnten Herren aus Spanien und England Notizen machten, und daß auch in diesen Ländern noch etwas für unsere Reise Interessantes zu finden sein möchte. Doch habe ich hiervon keine Kunde.

In dem weimarischen Staatsarchive befindet sich noch ein mit „Reg.: A. fol. $6\frac{b}{11}$" bezeichnetes Convolut von „Schriften, die Reise Herzog Wilhelm's zum heiligen Grabe 1461" betreffend. Dasselbe enthält [3]) eine Copie des Testaments, welches der Landgraf vor seiner Abreise aufsetzte und eine Anzahl von Briefen, die er von der Reise nach Hause schrieb. Die Mehrzahl dieser Briefe ist von Venedig und von Nürnberg datirt. Sie beziehen sich jedoch meistens auf politische oder auf häusliche Angelegenheiten des Landgrafen, über die er seine Anordnungen und Verfügungen heimsendet. Ueber die Aufhellung der Reiseerlebnisse enthalten sie wenig oder nichts, was nicht auch schon in unseren Reiseberichten stände.

Von den Schriften und Gelehrten, welche sich in neuerer Zeit mit dem Landgrafen Wilhelm III. und seiner Reise in's

1) Dr. Geisheim erwähnt dieselbe in seinem Werke über die Hohenzollern vom heiligen Grabe. Leider habe ich sie nicht zu Gesicht bekommen.

2) An das Archiv dieser Fürsten von Schwarzburg wandte ich mich mit einer desfalsigen Anfrage; doch, scheint es nicht, daß man etwas der Mittheilung Werthes besaß.

3) Es wurde mir gütigst zur Ansicht mitgetheilt.

heilige Land eingehender beschäftigt haben, sind mir noch folgende bekannt geworden:

1) Ein Aufsatz von C. W. Schneider in: „Sammlungen zu der Geschichte Thüringens. Erste Sammlung. Weimar 1771" S. 155 ff. Es werden darin der Charakter und die Thaten des Landgrafen Wilhelm im Allgemeinen behandelt und dabei auch seine Pilgerfahrt und Reiseerlebnisse berücksichtigt.

2) Eine Mittheilung von Dr. Joh. Falke. „Herzog Wilhelms III. Reise in das heilige Land 1461" in dem „Archive für die sächsische Geschichte. Herausgegeben von Dr. K. v. Weber" IV. Bd. III. Heft. Leipzig 1865. S. 282 ff. Es werden darin umständliche Auszüge aus den beiden oben von mir geschilderten gothaischen Handschriften „C. C. A. Nr. 159" und „C. C. B. Nr. 54" mit werthvollen Anmerkungen gegeben.

5. Ueber den Werth und das Interesse unseres Reiseberichts.

Obgleich der gelehrten Welt schon viele Pilgerbücher über die sowohl von deutschen Fürsten als auch von Privatpersonen in's heilige Land gemachten Reisen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert durch den Druck bekannt geworden sind, so glaubte ich es doch der Mühe werth, auch unsern Bericht über die Reise des Landgrafen Wilhelm aus den alten Manuscripten, in denen er bisher steckte, herauszuarbeiten und durch den Druck und die vorliegende Bearbeitung allgemeiner zugänglich und bekannt zu machen. Er schien mir seine eigenthümliche historische Bedeutung zu besitzen.

Für das heilige Land selbst, für die heiligen Stätten und deren Geschichte fällt er zwar am wenigsten in's Gewicht. Unsere Reisenden machten in Palästina nur die gewöhnliche Tour nach Jerusalem, Bethlehem, zum Jordan u. s. w. und sahen dort Alles nach der durch die Franziskaner vom Berge Zion zur Regel und Richtschnur gewordenen Ordnung, berichten auch über sie ungefähr nur das, was diese Franziskaner ihnen so zu sagen in die Feder dictirten, und was sowohl in der Hauptsache als zuweilen auch ganz buchstäblich eben so schon in mehreren andern Reiseberichten steht, ja in einigen derselben (z. B. namentlich in Fabri's Evagatorium) viel vollständiger und umständlicher auseinander gesetzt ist.

Doch enthält unser Bericht auch einige eigenthümliche und neue Anmerkungen und jedenfalls sieht man auch das Alte für das Jahrzehend, in welches die Reise fällt, und aus welchem wir sonst keine Berichte haben, gern wieder bestätigt. Jedenfalls aber ist die Art und Weise, wie unser Autor sich über die Reliquien und heiligen Stätten äußert, zuweilen so naiv und fromm, daß man seine Auslassungen mit Theilnahme anhört. Manche seiner kleinen Schilderungen und die ganze Art seiner Auffassung erinnert an die zierlichen Miniaturbilder von den Scenen aus dem Leben Jesu und der heiligen Mutter Maria, die man in Gebetbüchern und Manuscripten des Mittelalters gemalt sieht. Sein Bericht schildert Das mit einfachen Worten, was die alten Maler seiner Zeit mit lebhaften Farben darstellen. Man könnte sein Pilgerbuch in dieser Beziehung als einen Katalog oder Commentar zu den Galerien der mittelalterlichen Heiligenbilder und zur Verdolmetschung des in ihnen waltenden Geistes betrachten und benutzen. Auch wird ein Tobler oder Robinson in unserm Büchelchen wieder hier und da einige Daten zu näherer Bestimmung mancher mit den heiligen Stätten und Tempeln, in Jerusalem vorgenommenen Veränderungen und ihrer Chronologie finden.

Auch für die Kritik der Daten der allgemeinen politischen Geschichte der Zeit liefert unser Bericht einige Anhaltepunkte. Unsere Pilger sind z. B. auf Rhodos Zeugen der Anwesenheit der Königin Charlotte von Cypern gewesen. Sie begegnen bei Candia dem aus Jerusalem heimkehrenden Herzog Adolph von Geldern, ferner der gegen die Türken segelnden venetianischen Flotte unter Georg Morosini und wiederum an der Küste von Palästina dem Heere des gegen den Sultan von Egypten Ahmed rebellirenden Statthalters von Damascus Djanim und unser Berichterstatter führt dabei immer genau die Zeit und den Tag dieser Begegnungen auf.

Am interessantesten ist aber jedenfalls unser Bericht als ein Stück Thüringischer Geschichte und namentlich als eine Ergänzung der Regierungs-, Charakter- und Lebensgeschichte eines so bedeutenden thüringischen Landgrafen wie es Herzog Wilhelm III. war. Den Biographen dieses Regenten fehlte jedenfalls bisher fast ganz und gar die Schilderung einer der hübschesten und ge-

fälligsten Episoden in seinem ereignißvollen Leben — seine Buß- und Pilgerfahrt. Unser Bericht zeigt ihn in verschiedenen Situationen und Anfechtungen, — in Lebensgefahr, im Sturm, Seeräubern gegenüber und bei andern Gelegenheiten, — die wieder geeignet sind, ein Licht auf seinen Charakter zu werfen.

Da so viele edle und namhafte thüringische Fürsten, Grafen und Herren, auch Patriciersöhne aus deutschen Reichsstädten, und Edelleute aus andern deutschen Landen, aus Baiern, Oesterreich u. s. w., ja sogar aus England und Spanien ihn auf seiner Reise begleiteten, — und da mithin für viele deutsche Familien diese Wallfahrt eines ihrer Mitglieder und Ahnen ein Gegenstand langer Erinnerung war, so wird der umständliche Bericht darüber auch für alle diese Familien von Interesse sein. Er wird eine kleine Lücke in ihren Annalen ausfüllen.

Von den Wallfahrten der Fürsten aus dem sächsischen Hause ist bisher nur die von Albrecht dem Beherzten im Jahre 1476 unternommene durch den Druck eines umständlichen Reiseberichts allgemeiner bekannt geworden. Von der, welche Heinrich der Fromme im Jahre 1498 ausführte, sollen nur noch nicht publicirte Manuscripte existiren. Und von der, welche Kurfürst Friedrich der Weise im Jahre 1493 ausführte, soll gar keine besondere Beschreibung weder im Drucke, noch im Manuscripte vorhanden sein.[1]) Jedenfalls geht daraus hervor, daß das sächsische Fürsten-Haus noch nicht mit gedruckten Pilgerbüchern überschwemmt ist.

Endlich ist der von uns hier mitgetheilte Reisebericht besonders werthvoll und interessant durch den ihm angehängten detaillirten Bericht über die Kosten und Ausgaben auf der Reise und die unterwegs gemachten Einkäufe. Aus dieser Rechnungsablage lernen wir nicht nur Vieles über die Preise der Dinge in Deutschland, in Venedig, im heiligen Lande ꝛc., wir sehen darin noch manche kleine Reisevorfälle berichtet, die man für zu geringfügig hielt, um in dem allgemeinen Reiseberichte davon Notiz zu nehmen, die aber gerade besonders dazu dienen, uns das Bild der Reise eines deutschen Fürsten im Mittelalter zu vervollständigen. In diesem „Regiſter der Einnahmen und Ausgaben" werden uns die Trompeter und Gaukler, die Lauteniſten, Harfner und „Lied-

1) S. Geisheim, die Hohenzollern am Grabe l. c. p. 10.

sprecher" vorgeführt, die unterwegs dem hohen Herrn das Leben lustig zu machen trachteten, und ferner die armen Bettler und „thörichten Frauen", „die fahrenden Schüler" und die Barfüßermönche, denen die vornehmen Pilger begegneten, und denen sie durch ihre Kammerschreiber etwas „propter deum" geben ließen.

Die fremden Thiere, welche die Pilger aus dem Oriente mit heimbrachten, die Affen, Wölfe, Falken, die edlen Pferde und Maulthiere werden aufgezählt und was man zu den Ketten und Jacken und Zierrathen für sie verausgabte. Namentlich werden uns auch die vielen kostbaren Stoffe, die man in Venedig einzukaufen und nach Hause zu bringen pflegte, die rothen und blauen Sammetstoffe, die Goldbrokate und Damaste, die Glaswaaren von Murano, die Korellensachen, die goldenen Ringe und ihre Preise und die Personen genannt, für die man sie zu Geschenken bestimmte. Auch über die in Italien oder Deutschland damals üblichen Botenlöhne, Trinkgelder, Almosen 2c. erfahren wir manches Interessante und sogar wie viel es im 15ten Jahrhunderte in Venedig kostete, um auf der officiellen venetianischen Stadtwage 3000 Ducaten richtig abwägen zu lassen. —

Diese Kostenberechnung ist demnach ein für Culturgeschichte mehrfach lehrreiches Schriftstück, das unserem Berichte wiederum einen eigenthümlichen Werth giebt.

---

6. Ueber die Art und Weise, wie ich den Reisebericht behandelt und in Folgendem wieder gegeben habe.

Von den verschiedenen mir vorliegenden handschriftlichen Reiseberichten habe ich in dem Folgenden natürlich nur den ältesten und vollständigsten, aus welchem alle übrigen schöpften und von dem diese nur Copien oder Auszüge sind, nämlich den Gothaer „Codex Chart. B. No. 54", wiedergegeben. Ich habe denselben indeß in meiner Mittheilung nicht in allen Dingen sklavisch nachgeahmt, weil es mir darauf ankam, einen allen Gebildeten zugänglichen culturhistorischen Beitrag zu liefern und nicht eine Probe der Orthographie des 15. Jahrhunderts. Weil ich vor Allem wünschte, die Denk- und Sprechweise, die Manier der Darstellung, die Gesinnung und die historischen Facta, recht hell her-

vortreten zu lassen, so habe ich folgende Veränderungen mit meinem Texte vorgenommen:

Zuerst habe ich das Ganze zu bequemerem Ueberblick und Gebrauche in gewisse Abschnitte abgetheilt und denselben Ueberschriften gegeben, die in dem Original nicht vorkommen. Ich habe die Berichte über die Landreise durch Deutschland, über die Seereise von Venedig, über die Besichtigung Jerusalems, über die Heimreise 2c. in besonderen Capiteln zusammengestellt.

Zweitens habe ich den Text, in welchem großentheils Commas und Punkte fehlen, mit Interpunktion nach den jetzigen Grundsätzen der Interpunktion versehen.

Ferner habe ich die in der Urschrift nicht seltenen Abkürzungen aufgelöst.

Und endlich habe ich auch die Orthographie des mittelhochdeutschen Originals abgestreift und die Worte so geschrieben, wie wir sie jetzt schreiben. Ich habe daher das u und v, das i und j, welche im Original promiscue gebraucht werden, nach der jetzt geltenden Lautlehre unterschieden. Ebenso habe ich die Umlaute, die im Originale fehlen und deren Mangel manche Stelle sehr unverständlich macht, eingeführt. Der Verfasser des Originals ist, wie alle seine Zeitgenossen, ein großer Freund der Verdoppelung der Consonanten. Er schreibt „guttlich" statt „gütlich", — „hatt gebetten" statt „hat gebeten", — die „Burgk" statt „Burg" — „Dornstagk" statt „Donnerstag". Solche uns ungewöhnliche Consonanten-Verdoppelungen habe ich abgestellt. Ich war um so mehr berechtigt, mir diese Freiheit zu nehmen, da der Verfasser des Originalberichts selbst nicht einmal consequent in seiner Orthographie ist, denn zuweilen schreibt er auch wie wir: „Tag" statt „Tagk". Ein Mal schreibt er „ein höltziner Löffel," ein anderes Mal „ein hölzern Löffel." Als Thüringer verwechselt er häufig das „P" und das „B" und schreibt z. B. „bar" statt „Paar." Dieß habe ich ebenfalls nicht beibehalten. Wenn er dazu noch dann und wann Worte zusammenzieht, die wir trennen, so werden daraus solche Monstra von Worten, daß selbst ein Schriftenkundiger sie nicht gleich auf den ersten Blick verstehen würde, z. B. „ayn barschwe" statt „ein Paar Schuhe." Die Alten waren in ihrer Orthographie sehr unbeholfen, und sie schrieben ihre Auslassungen viel fremdartiger

nieder als sie sie sprachen. Wenn wir daher dieß Unbeholfene und uns Fremdartiggewordene abstreifen, so kommen wir damit ihrem Geiste, ihrer Meinung und auch ihrer Sprechweise viel näher, als wenn wir es bestehen lassen. Es ist so, als wenn man einem ausgegrabenen alten Bronzeschilde bloß den anhängenden Staub und die Erde abputzt. Der „edle Rost" wird dabei nicht zerstört, sondern kommt nur um so schöner hervor.

Doch glaube ich mich dabei immer sorgfältig gehütet zu haben, mit der Modernisirung des Textes zu weit zu gehen. Die Schreibart unseres Manuscriptes ist beinahe die Sprache Luther's in seiner Bibelübersetzung, nur mehre Grade antikerrauher, thüringischer, — und mit ein wenig Verhochdeutschung ließ sich ihre Sprache sehr leicht gänzlich zu dieser Lutherischen Weise, die jedem deutschen Christen und Bibelleser geläufig ist, herabbringen. Ich habe auf diese Weise manche Ausdrücke, Wendungen und Worte, so zu sagen, gleich im Texte selbst verdolmetscht, während ich sie, wenn ich sie hätte stehen lassen, nur mit Hülfe von einer zahllosen Menge von Noten unter dem Texte hätte verständlich machen können. Nur die alten geographischen und andere Eigennamen habe ich ganz unverändert wiedergegeben und dann in Anmerkungen erklärt. Im Uebrigen habe ich nie ein Wort in meinem Texte weggelassen oder hinzugefügt. Ich habe eine dem Geiste und dem Worte nach getreue Verhochdeutschung oder modernisirende Uebersetzung gegeben, mit welcher, wie ich glaube, die Eigenthümlichkeit der alterthümlichen Gedanken- und Redewendung, und der fromme Sinn des Berichts dem gebildeten Leser weit mehr zugänglich sein und in die Augen springen wird, als wenn ich ihm dabei alle die orthographischen Räthsel und Wunderlichkeiten in den Weg geworfen hätte.

Da, wo ich es nöthig hielt, habe ich unter dem Texte auf einige Varianten der andern Manuscripte aufmerksam gemacht. Ebenso habe ich die weiteren und ergänzenden Angaben der Thüringer Chroniken über die Reise unsers Landgrafen benutzt, um den Bericht in Anmerkungen unter dem Texte zu vervollständigen. Und endlich habe ich noch einige allgemeine Punkte, die nicht schon in meiner Einleitung eine Erledigung fanden, in diesen Noten unter dem Texte erläutert.

II.

Der Text der Reiseschilderung des Herzogs Wilhelm.

1. Reise durch Deutschland von Weimar bis Venedig.

Nach Christi unsers lieben Herrn Geburt Tausend vierhundert und im ein und sechzigsten Jahre hat der Hochgeborne, Durchlauchtige Fürst und Herr, Herr Wilhelm Herzog zu Sachsen, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meißen vor sich genommen, zu dem heiligen Grabe von Jerusalem zu ziehen, und dieß mit Rath seiner Grafen, Herrn, Ritterschaft und Städte gethan.

Zu wissen, daß zween Wege sind zu ziehen zu dem heiligen Lande, den einen Weg mag man ziehen über Land, den andern zu Wasser. Wer zu Wasser ziehen will, der zeugt auf Venedig. Das hat der vorgenannte Fürste gethan und sich erhoben zu Weimar aus seiner Behausung.

Reisebegleiter.

Die nachgeschriebenen sind mit meinem gnädigen Herrn zum heiligen Grabe gewesen:

Graf Ludwig von Gleichen [1]).
Graf Heinrich von Stolberg [2]).
Graf Günther von Schwarzburg [3]).

1) Dieser Graf Ludwig von Gleichen war der Sohn des Grafen Henrieus von Gleichen, des Stifters der Linie von Blankenheim. Er hatte zur Gemahlin eine Gräfin Ursula von Schwarzburg und wird unter den Zeugen des Ehekontrakts des Landgrafen Wilhelm mit der Brandenstein erwähnt.

2) Dieser Graf Heinrich von Stolberg war der Sohn des Grafen Botho zu Stolberg und Wernigerode. Er war geboren 1436 und starb 1508. Er war zwei Mal verheirathet, ein Mal mit der Gräfin Mathilde von Mansfeld und dann mit der Gräfin Elisabeth von Würtemberg.

3) Diesen Grafen Günther von Schwarzburg überredete unser Landgraf erst zum Mitgehen in's heilige Land, als er ihn unterwegs auf seinem Schloß zu Rudolstadt besuchte. Auch unter den Begleitern des Herzogs Albrecht von Sachsen auf seiner Pilgerfahrt im Jahre 1476 war später ein Graf Günther von Schwarzburg. Vielleicht ein Sohn des oben Genannten?

Graf Erwin von Gleichen.
Graf Hans von Honstein [1]).
Burggraf Albrecht von Kirchberg [2]).
Herr Heinrich Reuß von Plauen [3]).
Herr Veit von Schönburg, Herr zu Glauchau [4]).
Herr Otto Schenk von Landsberg, Herr zu Tubitz und Sidau.
Hans Schenk, } Herrn zu Tautenberg.
Jörg Schenk, }
Wolff von Sensheim, Herr zum Schwarzenberge.
Eucharius zu Pappenheim, Erbmarschall.

Ritter:

Der Junge [5]) Vitztum zu Apolde.
Apel von Ebeleuben.

---

1) Graf Hans von Hohenstein war der Sohn von Henricus VII. von Hohenstein. Er war mit an Anna von Anhalt verheirathet und starb 1492.

2) Albertus von Kirchberg war der Sohn von Theodorus oder Dietrich von Kirchberg. Verheirathet mit Catharine von Mühlhausen, starb 1471.

3) Dieser Graf Heinrich Reuß von Plauen war der Bruder und Nachfolger Graf Heinrich's des Aelteren, welchen der Herzog Wilhelm III. im Jahre 1450 bekriegt und dem er das unglückliche Gera genommen hatte. Graf Heinrich der Jüngere bekam Gera nach seines Bruders Tode und wurde „Rath" (Minister) des Landgrafen Wilhelm. Daniel Longolius (in seinem „Vorrath allerlei brauchbarer Nachrichten," erstes Fach. Schwabach 1765. S. 74.) theilt von ihm und seiner Reise Mehres mit: ein Zeugniß, welches Benedictus, der Guardian vom heiligen Berge Sinai (Zion?) ihm über seine Anwesenheit und seine Besuche bei den heiligen Stätten ausstellte, — auch den Vers aus Mergenthaim's poetischer Schilderung der Reise des Landgrafen Wilhelm, in welchem er erwähnt wird:

„Auch Herr Heinrich Reuß von Plauen,
Mehr ließ auf dieser Reis' sich schauen."

Longolius, indem er sich dabei auf Peckenstein beruft, sagt auch, daß dieser Graf Heinrich im heiligen Lande zum Ritter geschlagen sei, sowie auch, daß er überhaupt ein großer Reisender gewesen und nachher noch Reisen in Frankreich, Spanien und Sicilien gemacht habe.

4) Vitus von Schönburg zu Glauchau war der Sohn von Fridericus von Schönburg. Er hatte zur Gemahlin Anna, Landgräfin zu Meißen. Bei der späteren Pilgerfahrt des Herzogs Albrecht war ein Graf Ernst von Schönburg-Glauchau zugegen. Vielleicht der Sohn des oben Genannten?

5) In andern Verzeichnissen der Reisebegleiter steht statt „Junge": Jörge.

Hans von Wangenheim.
Heinrich von Bunau zu Skölen.
Heinrich von Bunau zu Dinsek [1]).
Bastian von Kochberg [2]).
Melchior Vitztum zu Tanrode.
Heinrich von Witzleuben zum Stein.
Rudolff Marschalk.
Werner von Honstein.
Friederich Thune.
Heinrich von Wolffendorff.

Diese obgeschriebenen sind alle Thüringer und Ritter worden [3]).

Ritter:

Otto von Lichtenstein,
Wipprecht Wolfiskele,
Christoff Horufelder,
Ulrich von Ansburg [4]),
Heinrich Tandorffer,
Conrad Hartinstein,
} Franken, Baiern und Oesterreicher.

Ritter:

Jörge von Schleinitz,
Caspar von Schönberg,
Dietrich von Schönberg,
} Meißner.

Ritter:

Tile von Kirstinrode [5]),
Bade von Badenhausen,
} Hessen.

Die nachgeschriebenen sind stolbergische und schwarzburgische

Ritter:

Hans Cunth [6]).
Cnrd von Germar.
Christof von Rode.
Jörge von Schlottheim.

1) Alias: „Drosek."
2) Alias: „Kerchberg."
3) d. h. vermuthlich: am heiligen Grabe zu Rittern geschlagen.
4) Alias: „Arnsberg."
5) Alias: „Kostenrode."
6) Alias: „Knuth."

Kirsten von Schlottheim.
Heinrich von Ruhleben [1]).
Caspar Schulze.

Geistliche Personen:

Hunolt von Plattenberg [2]), Doctor in der Ertzney, Domherr.
Ehren Heinrich, Lesemeister, Beichtvater, Barfüßerordens.
Ehren Henning, Capellan.
Ehren Johannes Bodenhausen, Diener.
Ehren Kirsten von Nordhausen, Doctor, Barfüßerordens, des von Stolbergs Capellan.
Ehren Hermann Holtzapfel, Barfüßerordens, auch mit den Stolbergern.
Ehren Heinrich Jacobi, Caplan Grafen Günthers von Schwarzburg.

Ehrbare Knechte der Grafen und Ritter:

Friederich von Kisbode, Apeln von Ebeleuben Knecht.
Jörge von Wildeborn, des Schenken von Tautenbergs Knecht.
Henning von Berckau, Grafen Heinrichs von Stolberg Knecht.
Hans von Selmitz [3]), des Reußen von Plauen Knecht.
Hermann Gans, Graf Ludwigs von Gleichen Knecht.
Hans Schinstet, des Schenken von Sidau Knecht.
Hermann Henig [4]),
Heinrich Mulich,
Curd Flans,
Hans Schidung,
} Grafen Hans und Grafen Ernst von Honstein Knechte.
Hans von Borau, Jörgen von Schleinitz' Knecht.
Hans von Ulsin, Hans Cunths Knecht.

Des Fürsten [5]) Knechte und Diener:

Paul Narbe, Schenke.
Hans Brun, Bürger zu Weimar und Küchenmeister.
Apel Steinhausen, Kammerschreiber.
Jacob Oppelant [6]), Dolmetscher.

1) Alias: „Ruxleuben."
2) Alias: „Plettenberg."
3) Alias: „Solmenicz."
4) Alias: „Henning."
5) des Herzogs Wilhelm.
6) Alias: „Ufflande."

Hans Compan, Kammerdiener.
Caspar, Stallknecht.
Hans, Koch. [1])
Heinze, Koch.
Strenzel, Aufträger in der Küchen.

Gemeine Knechte:

Hans Frinsberg, Grafen Günther's von Schwarzburg Knecht.
Peter Preuse [2]), Burggrafen Albrecht's von Kirchberg, Knecht.
Hans Sneider [3]), Grafen Erwin von Gleichen Knecht.
Clauß, des von Sensheim Knecht.
Kirsten, Lorentz Heinrichs von Witzleuben Knecht.
Ule, des Tandorffers Knecht.
Jörge, Otten von Lichtenstein's Knecht.
Kilian, Caspar's und Ditterichs von Schönberg's Knecht.
Otto von Hongede, Hans von Wangenheim's Knecht.
Hans, Koch der Stolberger.
Jacob, ein gemeiner Knecht.

Bürger.

Rudolf Ziegler, Hans Hottemann } von Erfurt. [4])
Nicolaus Muffel, Hans Magenhoffer } von Nürnberg.
Hermann Kulstett von Mühlhausen.
Hans Brun, Berlt Spiring } von Northausen.
Dietrich Wirtener [5]) von Stolberg.

1) Auch unter den Begleitern des Herzogs Albrecht im Jahre 1476 wird ein „Hans, Koch" erwähnt. Dieser und obiger sind vielleicht dieselbe Person.

2) Alias: „Brenß."

3) Alias: „Snyder."

4) Der alte thüringische Chronist Stolle (S. seine Chronik in der Bibliothek des Stuttgarter Vereins. Jahr 1854. S. 196.) sagt, der Landgraf Wilhelm sei bei 30 Jahre und länger der gute Freund der Erfurter gewesen, und als er 1482 gestorben, da sei der Erfurter ihr Heil und Trost gestorben. Hieraus erklärt es sich wohl, daß einige Erfurter Bürgerssöhne gern mit ihm in's heilige Land zogen.

5) Alias: „Wertern."

Berlt Spiring von Northausen blieb des Wiederwegs zu Rhodis und starb. [1])

Da waren auch sonsten mehre Personen, etliche aus Hispanien, etliche aus Frankreich, etliche aus Engellant.

Jesus Maria!

Abreise von Weimar.

Am Donnerstage [2]) nach Unserer lieben Frauen Tag Annunciationis beatae Mariae virginis gloriosae, der auf den vorhergehenden Mittwochen fiel, — und zwar war es in der Woche Judica, — da erhob sich der Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Wilhelm Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, um zu reisen zum heiligen Lande übers Meer gen Jerusalem, samt allen seinen Brüdern und Pilgern. Und er erhob sich zu Weimar und zog den Tag gen Salfeld [3]), aß unterwegs auf der Burg zu Rudolstadt, woselbst ihn der Graf Heinrich von Schwarzburg gar ehrlich und wohl gepfleget hat.

Coburg.

Auf den Freitag ritt er zu dem Neuenstettlein [4]), und auf den Sonnabend gen Coburg. Daselbst hörte er auf dem Sonntage Palmarum das Amt. Dazu hatte man ein Spiel [5]) auf dem Markte. Darnach aß er und ritt am Nachmittage gen Lichtenfels [6]), — auf den Montag nach Palmarum gen Bamberg.

Begegnung mit Johann und Albrecht von Brandenburg.

Auf den Dienstag ritt er gen Beiersdorf [7]). Da kam ihm Markgraf Johannis von Brandenburg unter Augen, und führte ihn mit sich auf das Schloß. An demselbigen Abend kam Markgraf Albrecht auch dahin. [8])

---

1) Spiring (alias: Sparling) war der einzige Reisebegleiter, der auf der Reise sein Leben verlor. Die Pilgerfahrt des Landgrafen Wilhelm war darin sehr glücklich. Auf der spätern des Herzogs Albrecht werden nicht weniger als 10 Pilger als „auf dem Widerwege gestorben" angeführt.

2) den 26. März.

3) „Saalfeld" an der Thüringischen Saale, Hauptstadt des ehemalst Coburgischen Fürstenthums Saalfeld.

4) „Neustadt an der Haide" im Coburgschen.

5) ein Tournier?

6) „Lichtenfels" in Franken am Main.

7) „Baiersdorf" an der Regnitz, nördlich von Nürnberg.

8) Diese Markgrafen Johannis und Albrecht von Brandenburg waren

Am Mittwochen nach Palmarum ritt Markgraf Albrecht mit ihm gen Nürnberg.

Nürnberg.

Auf den grünen Donnerstag ritt Markgraf Albrecht mit ihm weiter und geleitete ihn zwei Meilen jenseits Nürnberg nach dem Stein zu. Dahin kam der Amtmann und Pfleger Herzog Ludwigs [1]) und nahm den Herzog Wilhelm auf mit Geleit. Daselbst segnete ihn der Markgraf Albrecht und also schieden die Fürsten von einander. Der Amtmann aber führte den Herzog Wilhelm zum Stein, und that ihm die ganze Ausrichtung von Herzog Ludwigs wegen. Von Nürnberg bis zum Stein sind 5 Meilen.

Eichstadt.

Auf den guten Freitag nach dem Amte, ritten wir gen Eichstadt. [2]) Das sind aber 5 Meilen, daselbst kam der Bischof dem Bruder Wilhelm entgegen und bat ihn bei ihm auf dem Schlosse zu bleiben. Das ward abgeschlagen. Darauf begleitet ihn der Bischof vor die Herberge und ließ ihn samt allen seinen Brüdern auslösen [3]). Des Morgens begleitet er die Brüder bis vor das Thor. Daselbst zu Eichstedt liegt die heilige Sanct Walpurgis in dem Jungfrauenkloster im hohen Altar. Aus ihrem Grabe fleußt helles Wasser, das habe ich getrunken [4]).

Ingolstadt.

Auf Sonnabend den Osterabend sind die Brüder durch Herrn Niklaus, Ritter und Amtmann zu Ingolstadt mit Geleit aufgenommen und dahin gen Ingolstadt zeitlich zu Mittag sicher gebracht. Bruder Wilhelm ist auf die Burg geführt worden und allda mit samt allen seinen andern Brüdern gar schön ge-

Söhne des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg Sie residirten damals (1461) in den ihnen vom Vater zugetheilten fränkischen Fürstenthümern. Albrecht ist derselbe, der später als Kurfürst den Beinamen „Achilles" erhielt. Beide Brüder, Johann und Albrecht von Brandenburg, waren selbst als Jünglinge im Jahre 1435 im heiligen Lande gewesen, und das Zusammentreffen mit ihnen mußte daher unsern Pilgern besonders interessant sein. Siehe Dr. F. Geisheim, die Hohenzollern am heiligen Grabe zu Jerusalem. Berlin 1858.

1) Herzog „Ludwig der Reiche" von Landshut.

2) Berühmter Bischofssitz an der Altmühl im Nordwesten von Ingolstadt.

3) freihalten.

4) Bericht des Gothaer Cod. A. Nr. 159: „Deß ward dem Fürsten ein Gleßgen vol geschenket zu großen Eren."

pflegt mit Essen und Trinken. Desgleichen ist alles ausgelöst worden. Und den Ostersonntag sind die Brüder da still gelegen und zu Gottes Tisch gegangen. Von Eichstadt gen Ingolstadt sind zwo Meilen.

Pfaffenhofen. Auf den Montag in der Osterwoche sind die Brüder geritten gen Pfaffenhofen [1]), — das sind 5 Meilen, — und allda von den Herren von München, denen das zustehet, ausgelöset worden.

München. Begegnung mit den Baierischen Herzögen Hans und Albrecht. Auf den Dienstag ist man gen München geritten. Das sind 7 Meilen. Unterwegens zwei Meilen von München sind Herzog Hans und Herzog Albrecht [2]) gekommen, die Brüder zu empfangen und haben sie gebeten, bei ihnen auf der Burg zu wohnen. Das hat aber nicht wollen sein, sondern ist mit Glimpf ehrbarlich abgeschlagen. Da ist den Brüdern durch der obgenannten zwei Fürsten Bestellung in der Herberge gütlich geschehen und Alles ausgelöset.

Auf den Mittewochen haben die zwei Fürsten des Morgens früh die Brüder auf eine halbe Meile weit geleitet, haben sie da freundlich gesegnet und ihnen unterwegs das Essen bestellt, in einem Cretschmar [3]) zu reisen, darnach lassen gen Obling [4]), das 7 Meilen von München ist, bringen und ihnen daselbst Alles ausgerichtet und ihnen gütlich gethan.

Auf Donnerstag sind sie geritten gen Kopstein [5]). Das liegt 5 Meilen von Oblingen. Da hebt sich das Gebirge an und ist, — Stadt und Schloß, — des Herzogs Ludwigs von Baiern.

Kufstein. Auf Freitag in der Frühe theilten sich die Brüder. Bruder Wilhelm ritt mit seiner Rotte eine Tagereise von den andern Brüdern hinweg, ritten herunter gen Rattenberg [6]). Das sind

---

1) Bairisches Städtchen, südlich von Ingolstadt.

2) Herzog Johannes III. und sein Bruder Herzog Albrecht IV. von München, Söhne des Herzogs Albrecht III. und Vettern des oben genannten Herzogs Ludwig von Landshut.

3) Nach Adelung ist in manchen Gegenden Deutschlands, namentlich in Schlesien „Kretscham" = Schenke und „Kretschmar" = Schenkwirth. Bei Zarnke und Schmeller finde ich das Wort nicht.

4) Jetzt: „Aibling" unweit Rosenheim.

5) Die bekannte Festung „Kufstein" am Inn.

6) „Rattenberg" Städtchen in Tyrol am Inn.

4 Meilen, und ist auch Herzog Ludwigs, ist eine Stadt und gut Schloß.

Am Sonnabend kamen wir gen Halle [1]) im Innthale. Das ist Herzog Sigismunds von Oesterreich [2]) und liegt 5 Meilen von Rottenberg. Daselbst ist gar eine schöne Tafel mit vergüldeten Bildern. Es ist ein Crucifix mit einem Gewölbe unter dem Kreuz mit gar köstlichen Gemälden auswendig und inwendig. Und auf derselbigen Tafel sind 5 Tabernakel. Und die Tafel und Tabernakel reichen bis oben an das Gewölbe der Kirche, die da fast hoch ist, und kostet, als man sagt, 1100 Gulden. Daselbst sind auch 5 Salzpfannen, etzliche also groß und weit, daß man darin mit einem Wagen mit 6 Pferden wohl wenden mag, dergleichen ich nicht mehr gesehen habe. Und die Pfannen sind kuglich rund. Daraus nimmt Herzog Sigismund des Jahres groß Geld. Hall.

Von Hall bis gen Insbruck ist eine Meile und von da zwo Meilen bis gen Matron [3]). Dahin kamen die Brüder auf den Sontag Quasimodogeniti. — Innsbruck.

Auf den Montag ritten die Brüder gen Sterzingen. Das sind 4 Meilen. Daselbst ist auch eine schöne Tafel mit vergüldeten Bildern unserer lieben Frauen Sanct Catharina, und Barbara und Margaretha, mit vielen andern köstlichen und reinigklichen Bildern. Und ein Bischof ist Patron derselbigen Kirche. Die hat auch fünf Tabernakel, die reichen bis oben an das Gewölbe des Chors. Dieselbigen Kosten, als man sagt, 1500 Gulden und sind fast schöner, denn die zu Hall. Die hat gemacht ein Meister von Ulm aus Schwaben. Da ist auch ein reich silbern Kreuz. Sterzingen.

Auf Dienstag ritten wir gen Brixen, — ist ein Bisthum, und sind auch 4 Meilen. Brixen.

Auf die Mittewochen ritten wir gen Botzun [4]). Das sind 6 Meilen und aßen unterwegs zu Cluß [5]), das ist zwei Meilen

1) „Hall" nahe bei Innsbruck.

2) Dieser „Herzog Sigismund von Oesterreich" war Kaiser Friedrich's III. Vetter.

3) „Matray", Flecken in Tyrol, südlich von Innsbruck.

4) „Botzen" in Tyrol.

5) Jetzt: „Klausen" am Flusse Eisach.

von Brixen. Dazwischen und Cluß liegen zwei gute Schlösser. Die sind des Bischofs von Brixen. Das eine nahe an der Stadt, das andere hoch aufm Berge darüber und ist sehr ein fest Schloß. Das ist geheißen . . . . [1]). Auch sonst liegen mehre gute Schlösser im Gebirge, deren Namen ich nicht weiß.

Botzen. Zu Botzun ist auch eine schöne Tafel und köstlicher denn der anderen keine zu Hall oder zu Sterzingen. Aber sie ist älter. Es ist unser lieben Frauen Krönung, Annunciatio, Purificacio und Assumptio und ein Bischof ist Patron derselbigen Kirche. Dieselbe hat hinten ein Positiv [2]), und viele andere Bilder, auch Tabernakel, die gehen oben an das Gewölbe des Chors und kosten, als man sagt, 1800 Gulden. Zu Botzen wächst auch ein guter Wein, den man in Thüringen Welschwein nennt, wann die Fuhrleute ihn dahin bringen.

Neuenmarkt. Aufm Donnerstag ritten wir zum Neuenmarkt [3]), sind drei Meilen. Da wächst auch guter Wein. Dahin auf ein Viertel des Weges liegt das Dorf Tramin. Daselbst wächst der Traminer.

Trient. Von Neuenmarkt ritten wir gen Trient auf den Freitag. Das ist ein Bisthum, und ist halb Deutsch und halb Welsch, darinnen vor Zeiten großer Handel von Kaufmannschaft gewesen ist aus Deutschen und aus Welschen Landen. Der ist nun an Venedig kommen.

Roveredo. Auf Sonnabend ritten wir gen Robereit [4]). Das ist ganz Welsch. Und der Venediger Land hebt sich an dem Orte an, liegt 7 Meilen von Trient. Da aßen wir das Frühessen, und Borghetto. ritten darnach bis gen Burges [5]), ist eine Taverne und liegt 3 Meilen von Robereit und ist auch der Venediger.

Verona. Am Sonntag Misericordia Domini ritten wir gen Berne [6]). Das sind 6 Meilen. Da ist eine lange Brücke mit vielen

---

1) Den Namen dieses Schlosses hat unser Autor vergessen oder verschwiegen.

2) d. h. eine kleine Orgel.

3) Noch jetzt „Neuenmarkt" südlich von Botzen.

4) „Roveredo".

5) „Borghetto", Ort an der Etsch.

6) „Verona".

Spreng-Fäßlein[1]). Auch stehen da zwei köstliche Gräber der Herren von Berne, genannt die Herren von der Leitern[2]), auch das Haus Herrn Dietrichs von Bern ‚des Großen[3]). Es liegt auch da begraben in der Domkirche die heilige Jungfrau Sancta Agatha.

Am Montag ritten wir gen Vincenz[4]). Das ist 6 Meilen und das meiste Theil ein gleicher Weg, von Steinen besetzt, wie ein Damm. Es ist auch ein Bisthum und liegen da leibhaftig in der Domkirche Euphemia und Justina. So liegen auch in einer andern Kirche zween Märtyrer Foelix und Fortunatus. Vincenza.

Auf den Dienstag ritten wir gen Padau[5]), sind 4 Meilen und ist auch ein gleicher Steinweg. Daselbst zu Padau ist ein gar schöner Saal auf dem Rathhause und ein schönes Haus des Potestats[6]). Es ist auch gar ein schönes Kloster, als man sehen mag, Barfußer Ordens. Da liegt Sanct Antonius, ein Mönch desselbigen Klosters, der da viel Zeichen that, und sonst sind daselbst noch andere viele Heilthümer.

Nicht fern davon in derselbigen Stadt ist ein Kloster, heißt zu St. Justinen. Da liegt der Leichnam St. Mathias, des Zwölfboten. Allein das Haupt ist zu Trier. Item St. Justinus liegt auch leibhaftig daselbst in einem Altar. Item der Leichnam St. Prosodiani, ist ein Bischof gewesen. Item der Leichnam S. Maximi. Item der Leichnam S. Foeliciani's. Item viel der unschuldigen Kinder. Item S. Lucas der Evangelist. Und auf demselben Altar ist eine große Tafel, darinnen ist das Bild von unserer lieben Frau mit ihrem Kinde, wie S. Lucas das selbst von unserer lieben Frauen gemalen hat.

In demselbigen Kloster liegt auch ein heiliger Mann S. Urinus. Der brachte die zween heilige Leichname St. Mathias und St. Lucas in das obgenannte Kloster aus dem Lande zu Jerusalem. Und da er die zween heiligen Leichname zu Schiffe

1) Wahrscheinlich = Brückenbogen.

2) Die Herren Della Scala, einst Gebieter von Verona.

3) Bekanntlich der Ostgothenkönig Theodorich, in der deutschen Sage. „Dietrich von Bern".

4) „Vicenza".

5) „Padua".

6) Bürgermeisters.

über's Meer führen wollte, da hatte er gar einen heiligen Mann zu einem Gesellen, der ihm davon half. Da bat S. Urinus, daß er ihm etwas von dem Heiligen gäbe. So gab er ihm das Haupt des Heiligen Zwölfboten Mathias und derselbige Heilige Mann brachte das Haupt nach Trier, wo es noch ist.

Venedig.

Auf Mittwochen S. Georgii kamen wir gen Venedig und fuhren von Padau auf dem Wasser dahin. Es sind 5 Meilen. Daselbst zu Venedig liegt ein Kloster in dem Wasser gegen S. Marcus-Platz über. Das ist S. Görgen Kloster[1]). Darinnen ist S. Jörgen's linker Arm, noch ganz mit der Hand. Auch liegen da S. Cosmas und Damianus, sind zween Aerzte gewesen.

Kloster S. Giorgio Maggiore.

Item besser hinaus in dem Meere liegt ein Kloster, heißt zu St. Helena[2]). Darinnen liegt S. Helena, die heilige, noch ganz leibhaftig in einem Altar und bei ihr ein zwiefachig[3]) Kreuz, in dem ist ein Stück des heil. Kreuzes, und in dem andern Kreuz ist ein Arm von Constantino, ihrem Sohn, und von St. Marien Magdalenen ein groß Bein von ihrer Brust. Sie[4]) hat auch gebauet 400 Klöster, Kirchen und Klausen im heiligen Lande.

Kloster der St. Helena.

Item in der Stadt Venedig liegt ein Kloster, darinnen liegt eine heilige Jungfrau genannt Sancta Barbara in einem Altar, und dabei in einem andern Altar liegt ein Bein von St. Christoffel. Ist gar ein groß Bein. Und oben liegt St. Martins Bein mit Fuß und Ferse.

Kloster in der Sta. Barbara.

Item darnach in einer Kirchen zu St. Mariä da liegt Sancta Maria leibhaftig in einem Altar. Item in einer anderen Kirchen zu St. Lucia, darinnen liegt St. Lucia leibhaftig und also ganz, daß man ihre Brust noch sehen mag. In dem Dom, da der Bischof inne ist, welcher heißet Alcastelo[5]), darin-

Kirche der heiligen Maria.

---

1) Das Kloster „San Georgio maggiore".

2) Das Kloster „S. Elena" in Venedig liegt auf einem besonderen Inselchen direkt östlich von San Georgio.

3) Soll wohl heißen „ein doppeltes Kreuz". — Dies „zwiefach Kreuz" wird in vielen Pilgerberichten erwähnt, z. B. Reißbuch S. 94.

4) Die Kaiserin Helena, Mutter Constantins des Großen ist gemeint.

5) Dies „Alcastelo" ist auch in andern deutschen Pilgerbüchern als die Residenz oder der „Thumb" des Patriarchen erwähnt, z. B. Reißbuch S. 94.

neu ist viel schönes Heiligthums, und alle Sountage in den Fasten ist da große Gnade und Ablaß.

Item in der Kirchen zu St. Marcus sind etliche merkliche Stücke von Kleinodien der Venediger: Item 12 Kronen und 12 Brustpanzer von Gold [1]) und mit köstlichem Edelgestein. Item 6 köstliche große Kreuze und des Herzogs Hütlein [2]), darauf der Carfunkelstein stehet. Item zwei große güldene Leuchter, mit 10 großen Pallas [3]). Item ein groß Einhorn mit andern fast köstlichen Kleinodien. Kirche des St. Marcus.

Item nahe bei Venedig liegt eine Stadt, die heißt Muron [4]), da man die Gläser macht. Da liegen der unschuldigen Kinder, die Herodes ließ tödten, fast viele in einem Altar. Item besser hinauf in dem Meere liegt auch eine Stadt, heißt Adnitrelo [5]). Da liegt in einer Kirchen die heilige Jungfrau St. Christina leibhaftig. Murano.

2. Seereise von Venedig bis Joppe im heiligen Lande.

Auf Donnerstag St. Philippi und Jacobi [6]) Abend gingen wir zu Venedig auf die Galley [7]) und fuhren da in das Kloster Kloster des heiligen Nicolaus.

1) In dem Originale steht blos „12 Brust von Gold".

2) Die bekannte Hauptzierde der Dogen von Venedig von der Façon einer phrygischen Mütze.

3) „Pallas" auch „Ballas" geschrieben, ist der Name eines Edelsteins, der oft in den alten Pilgerbüchern genannt wird.

4) Murano.

5) So steht dieser Name deutlich im Manuscripte Nr. 54. Welche „Stadt" gemeint sei, weiß ich nicht. Es ist wohl eine Corrumpirung irgend eines venetianischen Namens. In dem Cod. A. S. 159 steht der Name: „Adiretzelo". Vielleicht ist die Stadt „Torcello" gemeint?

6) am 1. Mai.

7) Hierbei hat die Handschrift A. Nr. 159 noch folgende Bemerkung: „So man nun gen Venedig kommt, mag man sich aufdingen gen Jerusalem zu fahren auf einem Näffe (Nave, großes Seeschiff) oder Cochen (Koggen, kleines Lastschiff). Die Galley ist bequemer, als die großen Schiffe, weil sie zu Land mögen fahren und sich frisches Wasser und gute Speise und Trank mögen erholen, was man mit dem großen Schiffe nicht allezeit thun kann. Der Fürst gewann da eine Galley für sich und seine Brüder, die mit ihm waren. Sie kamen und gingen zu Schiffe, auf Donnerstag St. Philippi ꝛc."

zu St. Nicolaus. Das liegt in der Pforte des Meeres[1]). Darinnen ist der Stab St. Nicolai und zween große Ringe, die er gebraucht hat, als er Bischof gewesen ist. Auch der Krüge einer, darinnen Christus Wasser zu Wein machte, und fast viel andern Heilthums.

In demselben Kloster lagen die Brüder zwo Nächte und auf den Sonnabend nach dem Abendessen gingen die Brüder auf die Galley in der Meinung, noch die Nacht abzustoßen und zu fahren zu dem heiligen Lande. Aber der Wind war wider uns, daß wir auf der Galley still liegen mußten, bis auf die Mittewochen frühe. Da erhoben sich die Brüder aus der Pforten[2]) zu Venedig und fuhren über den Venediger Golf, den Tag auf 60 oder 70 welsche Meilen[3]). Da war der Wind wider uns, mußten Anker werfen und die Nacht auf dem Meere bleiben. Auf Donnerstag frühe fuhren wir an, aber der Wind war wider uns und stark und es erhoben sich große Fahrten[4]), so daß wir uns mehr zur rechten Hand wendeten, und kamen den Tag nur zwei deutsche Meilen des rechten Weges, saßen auf den Abend nicht fern von der Stette, da wir die Vornacht blieben waren, wurfen da Anker und blieben die Nacht auf dem Meere.

Zur linken Hand gegenüber lag ein Städtlein auf 5 welsche Meilen, genannt Gennago[5]), ist auch der Venediger und liegt in dem Lande Histria. Dieselbige Nacht kam ein groß Wetter von Donnern und Blitzen, so grausam, daß dergleichen auf dem Meere lange nicht gesehen war. Doch ist Alles gnädiglich ergangen.

Parenzo. Auf den Freitag fuhren wir wieder an und kamen auf den Mittag in die Pforten gen Barenz[6]). Das ist ein Bisthum

---

1) Im Eingange des Hafens.

2) Das Wort „Pforte" (portus) steht in unserer Schrift durchweg für „Hafen".

3) „Welsche" oder italienische Meilen gehen 60 auf einen Grad.

4) Das Wort „Fahrten" gebraucht unser Autor immer für „Wogen" oder „Strömungen". Vergl. darüber Grimm's Wörterbuch.

5) Im Texte sieht deutlich: „Gennago". Vielleicht ist „Umago" (auch „Omago") in Istrien gemeint.

6) „Parenzo" in Istrien.

und auch der Venediger, und liegt an dem Ufer des Meeres in dem Lande Histria. Da mußten wir abtreten, dieweil der Wind wider uns war, und lagen da den Freitag nach Mittage, Sonnabend und den Sonntag Vocem Jucunditatis stille.

Am Sonnabend, dieweil wir stille lagen, war der Wind auf dem Meere also groß, daß den Brüdern sorglich zu Muthe ward. Daselbsten kehrten Wilhelm Schatt und Reinhart von Nebra [1]) wieder heim, weil das Wasser sie nicht leiden mochte, was sie aus Schwachheit ihres Leibes thun mußten, wiewohl mit großem Jammer und Betrübniß darüber, daß sie der Reise wendig wurden. Und von Venedig bis gen Barentz sind hundert welsche Meilen. Da zu Barentz ist auch das Grab St. Mauri, der ein heiliger Bischof gewest und Patron derselbigen Kirche ist. Zwei seekranke Ritter kehren heim.

Auch liegen da in einem Altar zween heilige Leichname. Als die Stadt von den Ungarn genommen ward, schlugen sie mit einer Steinpicke in den Altar, die heiligen Leichname daraus zu nehmen und sie weg zu führen. Als aber der erste Schlag geschah, sprang die Picke hinter sich und sprang den todt, der den Schlag gethan hatte. Das Loch siehet man noch jetzt von Tage zu Tage nahe bei Barentz. An demselbigen Ufer liegt auch eine Pforte, die heißt Rahma, da liegt der Leichnam Sanctae Euphemiae leibhaftig.

Auf den Montag fuhren wir von Barentz und wollten auf Zara. Aber der Wind war wider uns, so daß wir uns haben müssen begeben vor der Pforte zu Polon [2]) (das sind 25 welsche Meilen von Barentz) und haben allda den Anker auf dem Meere geworfen und sind die Nacht blieben. Pola.

Von Polon gen Palmedore [3]) sind 30 Meilen. Da endet sich das Land Histria und hebt sich an das Land Schlavonia. Das ist windisch Land. Von Palmedore fährt man über den Golf Corneta [4]) und sind über den Golf gen Lucanda [5]) 40 Mei- Promontore.

1) Diese beiden seemüde gewordenen Ritter sind in dem oben gegebenen Verzeichniß der Reisegefährten nicht genannt.

2) Der berühmte Hafen „Pola" in Istrien.

3) Wahrscheinlich „Promontore" die südlichste Ortschaft in Istrien, obgleich die zwischen „Barenz", „Polon" und „Palmedore" angegebenen Distanzen nicht genau stimmen.

4) Der Golf „Quarnero". A. Nr. 159 hat: Golf „Comero".

5) „Lussin grande"?

len bis zur St. Peterspforte und weiter 40 Meilen gen Zara.[1]) Es ist von Polon gen Zara anderthalb hundert Meilen.

Auf Dienstag hatten wir guten Wind und fuhren von Polon und kamen den Tag auf 18 welsche Meilen von Zara, hatten den Tag gefahren 130 welsche Meilen. Da legte sich der Wind, daß wir den Anker warfen und die Nacht auf dem Meere blieben.

Am Mittwochen früh hatte sich der Wind gekehrt, und ist uns stark unter Augen gegangen und wir sind den halben Tag vor Mittag kaum eine welsche Meile gefahren, so daß wir haben den Anker werfen müssen und still liegen auf dem Meere. Inmitten dieweil wir stille gelegen, kam ein groß Wetter von Donnern, Blitzen und Winden, daß das Meer sehr ungestüm ward. Zwo Stunden nach Mittag legte sich das Wetter.[2]) Wir haben Wind gewonnen und fuhren noch den Tag gen Zara bei schönem Sonnenschein und blieben die Nacht auf der Galley.

Zara.

Auf Donnerstag unseres Herrn Auffahrtstag gingen wir mit dem Morgen in die Stadt Zara und lagen da zwo Nächte.[3]) Das ist ein Erzbisthum und der Bischof hat von der Herrschaft zu Venedig jährlichs 8000 Ducaten zu Erhaltung seines Staats. Aber er hat nur die geistliche Regierung und nicht die weltliche. Daselbst zu Zara liegt leibhaftig der liebe Prophet Simeon der Alte, der Gott den Herrn des ersten in seine Arme nahm, als ihn Maria seine liebe Mutter in den Tempel brachte. Da sprach er: „Nunc dimittis servum tuum Domine!“ (Nun Herr entlässest Du Deinen Knecht.) Auch liegt da in der Domkirche die Asche von der heiligen Jungfrau Anastasia, die von den Heiden verbrannt war. Und der Leichnam S. Chrisogoni, der liegt im Kloster S. Benedicti nebst vielem andern Heilthum. Es sind auch da 7 Klöster, und bei 20 Kirchen, und ist doch nur eine kleine Stadt in der Größe als Arnstadt.[4])

---

1) „Zara“, Hauptstadt in Dalmatien.

2) Im Originale steht: „gelag das Wetter“.

3) A Nr. 159 hat hier noch Folgendes: „Zu Zara hörte Herzog Wilhelm das Amt der heiligen Messe gesungen und gelesen in dem Kloster Sancti Benedicti Ordens.“

4) Der Verfasser denkt wohl an Arnstadt im Schwarzburgischen.

Auf Sonnabend nach dem Früheſſen fuhren wir von Zara und kamen den Tag zu einer wüſten Stadt, genannt Alt Zara.[1]) Da wurfen wir den Anker und blieben über Nacht ſtille liegen, hatten gefahren den Tag 35 welſche Meilen. Zara-Vecchia.

Auf den Sonntag Exaudi fuhren wir in der Frühe wieder an. Und zur linken Hand in dem Gebirge auf dem Ufer des Meeres, da liegt eine Capelle, die iſt, als man ſagt, gebaut von Malmaſier[2]) und Milch. Das iſt alſo zugangen, daß ein Schiffmann in großen Winden und Fährlichkeit des Nachts gefahren iſt, und der Wind ihn mit Macht nach dem Felſen geſchlagen hat. Da iſt der Schiffsmann in Betrübniß und Aengſten geweſt und hat die Jungfrau Mariam angerufen und alsbald gelobet, eine Kirche zu bauen von dem, was er im Schiffe führte. So er nun an die Steinfelſen und Klippen vor ihnen gekommen iſt, da hat das Meer ſein Schiff erhoben, darüber hinweggeführet, und empor auf das Ufer des Meeres geſetzt mit Allem, was darinnen geweſt iſt. Und alsbald hat der Schiffmann die Capelle allda gebaut von dem Malmaſier, den er geführet hat. Und da es an Malmaſier gebrochen hat, ſo hat er ſich Milch auf dem Lande erhandelt und alſo die Capelle fertig gebaut in der Ehre S. Marien und S. Johannis. Dieſelbige Capelle wird von allen Schiffsleuten, die das Meer befahren und da für kehren in großen Ehren gehalten, und von ihnen mit Gebete und fröhlichem Geſchrei begrüßet.[3]) Eine von Malvaſier und Milch gebaute Capelle.

Wir hatten den Tag guten Wind und fuhren auf 130 welſche Meilen bei Tage. Auf die Nacht, da ſich die Brüder alle geleget hatten, begegnete der Galley ein merklich Schiff. Das hatte ſeine Segel aufgerichtet und fuhr gleich mit vollem Segel auf die Galley, deßgleichen die Galley mit vollem Winde auf das Schiff. Und als die Schiffleute auf der Galley des inne wurden, ſchrieen ſie das Schiff an, den Segel zu werfen, und ſich auf die Seite zu begeben bei der Galleyen hin. Das geſchah nicht, und der Wind trieb die Schiffe hart zuſammen gleich mit Sie ſtoßen mit einem Schiffe zuſammen.

1) „Zara-Vecchia", ein Dorf unweit Zara.

2) Malvaſier.

3) Dieſe Capelle wird in verſchiedenen Pilgerbüchern erwähnt, unter andern in der Meerfahrt des Pfalzgrafen Alexander bei Rhein und dort „die Capelle St. Johann von dem Malvaſier" genannt.

beiden Spitzen, so daß die Brüder und alle, die auf der Galley waren, verzagt wurden in Besorgniß, daß Schaden genommen sei, was doch Gott der Allmächtige verhüthet hat. Das kleine Schiff stürzte hinten nieder und blieb mit dem Segel an der Galley hangen. Die Schiffleut mußten's mit großer Arbeit abhauen. Darnach sprang der Schiffmann selb dritte aus seinem Schiff, als ob dasselbe unterginge und verloren wäre, und ließ das Schiff also treiben [1]), indem noch bei vier Knechten darauf blieben. Unser Patron [2]) auf der Galley ward zu Zorn bewegt und griff den Schiffmann, der zu der Galley geflohen war, hart an, setzte ihn darob zur Rede, und warf ihm vor, er sollte vorsätzlich auf ihn gefahren sein, und dräuete, ihn darum über Bort in's Meer zu werfen. Der Schiffmann betheuerte seine Unschuld, fiel dem Patron zu Füßen und bat, ihm das um Gottes und unserer lieben Frauen willen zu vergeben, dieweil es nicht gern geschehen wäre. Das that der Patron und die Ding wurden gestillet. Der Patron ließ den Schiffmann mit seinen zween Knechten wieder zu seinem Schiffe führen, das noch auf dem Meere um die Galley schwebte.

Da das erging, richtete man auf der Galley das große Segel, das nieder geworfen war, wieder auf und wir fuhren die ganze Nacht, so daß wir auf Montag eine Stunde nach Mittag gleich der Gegend von Arroguß [3]) kamen. Das liegt drittehalb hundert Meilen von Zara, und gehört in das Königreich zu Ungarn. Wir blieben auf dem weiten Meere, auf daß wir nicht anstoßen möchten.

Ragusa.

Herzog Wilhelm harpunirt Delphine.

Denselbigen Montag, als man in der Frühe auf der Galley gessen hatte, war schönes Wetter und Bruder Wilhelm stund auf nach dem Essen und ging auf das Vordertheil der Galleyen. Da waren der Delphine eine mächtige Zahl, spielten daselbst um die Galley und erhoben sich zu Zeiten über das Wasser. Darauf ließ der genannte Bruder Wilhelm einen Spieß bringen und stach da einen Delphin. Der war so stark, daß er das Eisen mit dem Schafte

1) Im Originale steht: „ließ das Schiff also fließen".
2) Der Commandeur der Galeere.
3) „Ragusa".

abbrach und im Leibe mit wegführte, mochte aber vermuthlich nicht lebendig bleiben. [1])

Kurz darnach erhub sich der Wind fast stark und machte das Meer ungestüm, daß ein Theil der Brüder das nicht ertragen konnte, und schwach davon wurde. Wir fuhren Montag Tag und Nacht, Dienstag Tag und Nacht, so daß wir von Zara von Sonnabend nach dem Frühessen bis auf die Mittewochen um Vesper-Zeit an die Insel und Stadt Gorffun [2]) kamen (sind 650 welsche Meilen). Das ist Griechisch und ist auch der Venediger. Darüber liegen zwei gute Schloß. Unterwegens zur linken Hand nicht fern von Gorffun liegt eine Insel, reich von Oelbäumen und anderen fruchtbaren Bäumen. In diese Insel ist kommen ein vergifteter Wurm wie eine Drache und hat durch sein Gift die ganze Insel verwüstet, so daß die Leute daraus haben müssen weichen [3]). Da stehen noch wüste Mauern und Wände, die man täglich sehen mag, und dabei liegt eine Kirche unserer lieben Frauen. Darin ist eine Lampe. Die darf man des Jahres nicht mehr denn ein Mal anzünden und Oel hineingießen, so brennt sie das Jahr aus. Corfu.

Nicht fern davon zur rechten Hand an dem Gebirge des Landes Albania, da liegt ein hübsch Schloß Bottintra [4]), das ist der Venediger. Davor sind die Türken zwei Mal gewest, es zu gewinnen. Aber sie haben ihm nichts anhaben mögen [5]). Dasselbige Schloß liegt auf eine deutsche Meile gen Gorfun. Noch besser herab an dem Gebirge auf eine deutsche Meile, da liegt Butrinto.

---

1) A. Nr. 159 hat hier noch Folgendes: „Zwischen Ragusa und der Insel Corsula (Corzula) liegt eine Stadt heißt Katheria (Cattaro). Da endet sich Sloffonia (Slavonien, Dalmatien) und da hebt sich an das Land Albania. Dasselbe Land ist den Griechen, und ist seit dem Verlust der schönen Stadt Constantinopel bei den Türken geblieben".

2) Corfu.

3) Sagen von Verwüstungen durch Drachen haften bekanntlich an mehreren Inseln und Gegenden. Schiller empfing die Anregung zu seinem „Kampfe mit dem Drachen" von einer Insel unweit Rhodos.

4) Butrinto, das alte Butrotum.

5) Die Türken kämpften damals in jenen Gegenden (in Albanien) mit den Venetianern und mit dem berühmten Skanderbeg, dem Mohammed II. im Jahre 1461 (der Zeit unserer Reise) ganz Albanien überlassen mußte.

ein Schloß auf einem Berge, mit dem Meere umflossen [1]). Das ist der Türken, und das hat inne ein Grieche aus dem Lande Albania. Das liegt auch auf eine Deutsche Meile von der Stadt Corfun.

Da wir kamen für die Stadt Corfun, wurfen wir den Anker, in der Meinung, daselbst abzutreten und sich in der Stadt einiger Nothdurft auf das Schiff zu erholen. Doch ward uns angesagt, es stürben in der Stadt die Menschen an der Pestilenz. Da wollten die Brüder nicht hinein und ließen den Anker wieder heben und gaben sich wieder hinaus auf das Meer. Aber der Wind war stille, so daß wir die Nacht kaum anderthalb deutsche Meilen fuhren. Am Donnerstag war uns der Wind unter die Augen, so daß wir offen nicht fahren konnten, sondern schifften an dem Gebirge des Landes Albanien und kamen an eine kleine Insel von Gestalt und Anschein, als ob sie wüste wäre. Zwischen derselbigen Insel und dem Gebirge, das kaum einen Armbrustschuß von einander lag [2]), wurfen wir Anker, und die Brüder traten aus und gingen in die Insel. Da waren inne zween Einsiedler, und waren Griechen, konnten nicht Latein, auch nicht Welsch, sondern Griechisch. In derselbigen Insel stunden viel fruchtbare Bäume, als Feigenbäume, Oelbäume, Pommeranzenbäume, Granatbäume und blieben da über Nacht still liegen. —

Sie finden ein wüstes Inselchen mit zwei Eremiten.

Auf den Freitag in der Frühe, als man wieder aufahren wollte, da berührte die Galley den Grund, dieweil es zwischen der Insel und dem Gebirge enge war, und konnte nicht fort. Da weckte man die Brüder auf, fuhr vor der Sonnen Aufgang. und führte sie an's Land, damit die Galley erleichtert würde, Das geschah. Da die Brüder abgeführt worden, erhub sich die Galley vom Grunde wieder auf und ging von statten, und man brachte die Brüder wieder an's Schiff, und fuhren den Tag, die Nacht und auf Sonnabend den Tag, und kamen auf den Sonnabend um Vesperzeit zwischen zwo Inseln, beide genannt Cepha-

Cephalonia.

1) Konispolis?

2) Solche Inselchen giebt es mehre an der Küste von Albanien. Ich vermag nicht zu sagen, welche hier gemeint sei.

lonia [1]), und stehen dem Despoten von Arta [2]) zu und ist 150 Meilen von Gorfun. Wir haben den Weg von Gorfun schwachen Wind gehabt und sind meistens durch die Ruderer [3]) dahin gekommen.

Dieselbigen zwo Inseln sind fast fruchtbar von Getraide, Wein und Bäumen. Es ist auch das Getreide, Korn und Gerste zu der Zeit da reif gewest zum Abschneiden. Und auf der Insel zur rechten Hand da wächst das Kraut, womit man die Sammet- und anderen Seidengewande und auch den Scharlach damit färbet [4]). Der genannte Despot von Arta, genannt S. Mauri, der ist ein Grieche, und als man saget, ein mächtiger großer Herr. Sein Vater und er [5]) haben den Türken bisher großen Widerstand gethan und er thut ihn noch, obwohl er schon bei 28 Schlösser und Städte verloren hat, die ihm der Türke abgewonnen hat. Und er muß sich noch allerwegen des Krieges gegen den Türken versehen und hat sonst in das Kaiserthum von Constantinopel gehört. Skanderbeg.

Denselbigen Sonnabend am heiligen Pfingstabend, als wir zwischen die zwei Inseln gekommen sind, haben sich die gelehrten Personen unter unseren Brüdern zusammengefunden und haben gesungen eine Vesper nach Gewohnheit der Zeit und des Festes auf der Galleyen im Beisein der anderen Brüder und sind so mit Gesang eingefahren in eine alte Pforte der einen Insel zur rechten Hand [6]). Und nachdem der Anker geworfen war, sind wir daselbst über Nacht blieben, weil wir keinen Wind hatten. In derselbigen Pforten stehet noch ein alt Gemäuer und liegen große gehauene Steine, und man sagt, daß vor Zeiten eine theure, reiche und mächtige Stadt da gelegen hat, die mit sammt

---

1) Der Verfasser meint wohl Cephalonia und Ithaka, die zusammen eine Gruppe bilden und nur durch einen schmalen Canal getrennt sind.

2) Arta, Stadt in Epirus, das alte Ambracia.

3) Die venetianischen Galeeren waren, wie ich schon bemerkte, auf das Rudern, wie auf das Segeln eingerichtet.

4) Die Krapp-Pflanze?

5) Hier ist ohne Zweifel Skanderbeg oder Georg Kastriota gemeint. Sein Vater war der ebenfalls ausgezeichnete Johann Kastriota.

6) Dies müßte also Cephalonia selbst gewesen sein. Denn dieses und nicht Ithaka liegt dem vom Norden Kommenden „zur rechten Hand".

der Insel auf 100 oder 150 Galleyen hat mögen auf's Meer bringen, dergleichen auf dem Meere nicht mehr gesehen sind, die ist nun ganz verwüstet [1]).

Am heiligen Pfingsttage haben wir uns wieder erhoben, früh vor der Sonnen Aufgang, sind abgefahren von da zu rechter Tagezeit, haben das Amt der heiligen Messe mit Gesang begangen und darnach gegessen. Aber der Wind ist wider uns gewesen, so daß wir auf dem Meere hin und wider fuhren und der Wind hat sich also stark gemacht, daß wir uns nicht getrauten, weiter zu kommen, sondern wir haben uns müssen aller Dinge wieder zurückbegeben, und in die Pforte einkehren, da wir die Nacht vorher gelegen hatten, und wir haben so den ganzen Tag umsonst gesegelt. Als wir noch nicht ganz in den Hafen hinein waren, hat sich der Wind sehr stark erhoben und hinter uns her auf dem Meere große Fahrten geschlagen, daß die Brüder alle froh wurden, wieder das Festland um sich zu haben. Und haben also da wieder Anker geworfen und sind über Nacht blieben. Die Nacht über ist starker Wind gewest und hat sich in mancherlei Richtung geändert.

Ausflug Herzog Wilhelm's in Cephalonia.

Auf Montag in der heiligen Pfingstwoche, da lagen wir stille, weil wir keinen Wind mit uns hatten. Da schiffte Bruder Wilhelm des Morgens — war am S. Urbans Tage [2]) — mit etlichen Brüdern an das Land-Ende, wo das alte Gemäuer und die großen Steine waren, und wo vor Zeiten die schöne Stadt gelegen hatte, in der Meinung, ihm eine Lust zu machen und eine Brunnenfahrt [3]) zu einem Quellborn, der dort war, zu thun. Und als er mit samt etlichen seiner Brüder auch mit dem Patron dahin kam und einige Zeit am Ufer des Meeres spazieren gegangen, auch Speise und Trank dahin geordnet hatte, da kam ein großer Regen und weil da nicht war, worunter man fliehen mochte, machte er den Bruder Wilhelm und auch die andern gar naß Mantel, Joppen und Hemde bis auf die Blöße, daß er also

---

1) Es findet sich in der bezeichneten Gegend nur die alte Stadt „Same" jetzt „Samo".

2) den 25. Mai.

3) „eine brunnfahrt" steht im Original, soll wohl bedeuten: „einen Ausflug".

die Vornfahrt nicht nach seinem Willen leisten konnte, sondern mußte sich wieder auf die Galley führen lassen, naß und ungegessen. Als er zur Galleyen kam, hatten die andern Brüder, die da oben blieben waren, gegessen. Da that Bruder Wilhelm andere Kleider an und aß darnach sein Früheſſen um Mittagszeit. Den ganzen Tag war es trübs Wetter und regnete viel bis um Vesperzeit. Da änderte sich's, und ward wieder schön und klar.

Auf Dienstag als der Morgen anbrach, war das Wetter sehr schön und der Wind gut und so schifften wir wieder aus der Pforte und kamen auf das Meer und fuhren den Tag und die Nacht, so daß wir auf die zweite Stunde vor Tages-Anbruch vor die Stadt Modun [1]) kamen. Es sind vor der Pforte, wo wir die Nacht gelegen hatten, bis dahin 140 Welsche Meilen. Dieselbige Stadt ist auch der Venediger und liegt in dem Lande Morea [2]), das ist Griechisch, und hat vor Zeiten gehört in das Kaiserthum zu Constantinopel und ist ein Erzbisthum. Es wächst auch da der Romanei [3]). Modon.

Unterwegens nicht fern von da, wo wir die Nacht gelegen haben zur linken Hand, da hebt sich an dasselbige Land Morea und da liegt ein hübsch Schloß, das heißet Belvedere. Das ist des Despoten von Morea gewesen, hat auch vor Zeiten in das Kaiserthum zu Constantinopel gehört. Dasselbige Schloß ist in diesem Jahre vom Türken eingenommen und gewonnen. Besser herab auf derselben Seite zwei Deutsche Meilen weit liegt ein ander Schloß. Das ist von den Türken gebrochen und wüste gemacht, die Mauern sieht man noch auf dem Ufer des Meeres liegen. In diesem Lande Morea liegt auch die Stadt Corinthus, zu der S. Paulus der Heilige Apostel viele Episteln geschrieben hat, — ist, als man saget, eine schöne große mächtige Stadt und auch von den Türken eingenommen.

---

1) „Modon", das alte Methone auf der Südwestspitze von Morea.

2) A. Nr. 159. hat hier Folgendes: Modun ist auch der Venediger. Alles Land umher das ist des Torken (Türken). Das hat er auch inne genommen. ꝛc.

3) „Romanei", „Romanier" oder „Rumenier" war im Mittelalter in Deutschland ein ziemlich allgemeiner Name für griechische Weine.

Begegnung Herzog Wilhelms mit dem Herzog Adolph von Geldern.

Und da wir in der Nacht vor die Stadt Madun gekommen sind, haben wir da vor der Stadt liegen gefunden fünf große Schiffe, genannt Korken [1]). Auf dem einen ist gewesen der Herzog von Geldern [2]), der mit seinen Brüdern des Widerwegs vom Heiligen Grabe dahin gekommen war. Da es Tag war, redeten die Schiffleute, die eines Theils unter sich bekannt waren, mit einander und jeglicher fragte den andern nach neuer Mähr und wie es stünde an dem Ende, da sie herkämen, wie das so Gewohnheit ist. Unter andern ward Bruder Wilhelm von dem Patron berichtet, daß in der Stadt Modun die Pestilenz wäre, auch nichts da zu Kauf wäre, was man zur Nothdurft bedürfte. Da fanden die Brüder den Rath, daß es bequemer sei, weg zu schiffen und sich zu behelfen, wie man möchte, bis gen Candia, als sich in die Wagniß und Sorge der Pestilenz zu begeben und vergebens da zu liegen.

Dieweile nun das von ihnen gerathschlagt ward, kam der Herzog von Geldern auf die Galley gefahren. Zu dem ging Bruder Wilhelm mit samt einigen andern seiner Brüder, und sie empfingen sich da untereinander, redeten da mancherlei und besonders, wie es stünde in dem Heiligen Lande zu Jerusalem und wie es ihnen auf dem Wege gegangen hätte. Nachdem sie vielerlei Reden untereinander gehabt, gesegneten sie sich freundlich und schieden von einander und da ging die Sonne auf.

Cerigo.

Auf die Mittwochen nach der Sonnen Aufgang schifften wir gen der Stadt Modun und kamen auf den Abend bei der Insel Citharia, die man itzund nennt Cerigo und sind 100 Meilen von Modun. In derselbigen Insel hat Paris von Troia die schöne Frau Helenam, des Königs Menelaus von Griechenland, geraubet, woraus viel Arges entstund und die große mächtige

---

1) Wahrscheinlich sind die großen Kriegsschiffe gemeint, welche die Spanier „Carracas", die Niederländer „Karaken" oder „Kraaken" nannten.

2) Dies war der Sohn des damals regierenden Herzogs Arnold von Geldern, Herzog Adolph von Geldern, der seiner vielen Uebelthaten wegen, die er in den Streitigkeiten und Kriegen mit seinem Vater beging, Ablaß genug brauchen konnte. Seine Rückkehr aus dem heiligen Lande im Jahre 1461 erwähnt Pontanus Historiae Gelricae Hardevici Gelrorum 1639 p. 520: „Festus hic annus fuit reditu Adolphi e peregrinatione Hierosolymitana".

Stadt Troia darob zu Grunde verstört ward. Dieselbige Insel ließen wir zur linken Hand auf eine kleine Deutsche Meile.

Candia.

Wir fuhren die Nacht durch und Donnerstag den Tag, so daß wir auf die Mitternacht an die Stadt Candia kamen, das sind 300 welsche Meilen von Modun. Da mußten wir den Anker werfen auf offenem Meer, weil der Patron sich nicht getrauete, bei Nacht in die Pforte einzusegeln.

Am Freitag als es Tag ward, erhub sich der Wind also stark und das Meer war so wüste und ungestüm, daß wir allda auf dem Meere stille lagen, und nicht zur Stadt kommen mochten. Da es an den Abend ging, da ließ sich Bruder Wilhelm auf einer Barke mit etlichen Brüdern in dem großen Winde in die Stadt führen. Da erhoben die Winde auf dem Meere die Barke zu Zeiten so hoch auf und schlugen sie wieder nieder, daß sich Jedermann bedünken ließ, sie würde untergehen, und daß die andern Brüder auf der Galley scheuten, sich abführen zu lassen und sich in die Wagniß des Meeres zu begeben. Den Tag hatte Bruder Wilhelm noch gefastet bis auf den Abend. Als es Nacht wurde, wollte der Patron die Anker heben und mit der Galley nach der Stadt gehen. Aber der Wind war so groß und die Galley schwankte so hart, daß man die Anker nicht gewinnen konnte, sondern die Seile brachen an beiden Ankern, da flüchteten wir in der Nacht in die Pforte und an die Stadt Candia und traten da an's Land und lagen da Sonnabend, Sonntag Trinitatis, Montag und auf den Dienstag bis nach dem Abendessen. Dieweil wir nun stille lagen, hatte der Patron nach den Ankern gesucht, sie gefunden und gewonnen aus einer Tiefe von 24 Klaftern.

Venetianische Kriegsschiffe unter Georg Morosini.

Daselbst zu Candia fanden wir 12 Galleyen der Venediger, die sie wider die Türken auf das Meer geschickt hatten. Der Hauptmann derselbigen 12 Galleyen [1]) ließ Bruder Wilhelm auf

1) Die Venetianer führten damals (im Frühling 1461) mit den Türken Krieg um die Insel Candia. Sie hatten kurz vor der Ankunft unserer Reisenden in Candia im Anfange des Monats April die türkische Flotte geschlagen. Gleich nach diesem Siege kam ein neuer venetianischer Generalissimus Georg Morosini mit frischen Schiffen und Mannschaften in Candia an, und dieser war es vermuthlich, der den Landgrafen Wilhelm daselbst auf die oben beschriebene Weise bewillkommnete. Siehe dies Alles in: „Das

Sonnabend vor Trinitatis zur Collation bitten. Das that Bruder Wilhelm und ging mit etlichen Brüdern zu ihm auf die Galleyen. Da ließ ihn der Hauptmann herrlich und schön pflegen mit Confekt und auch den besten Weinen, die man haben kunnte, und ließ ihn auch dazu mit Pfeifen und Posaunen hofiren. Nach der Collation kam Bruder Wilhelm wieder in seine Herberge. Am Sonntag Trinitatis schickte der Hauptmann der Venediger vier seiner Galleyen auf das Meer und bat Bruder Wilhelm abermals dazu und weisete ihm da den Handel [1]) und die Gefährt der Galleyen, dazu die Harnisch, Büchsen und alles Andere, wie sich's zu Wasser gebühret, und darnach fuhren wir des andern Tages hinweg.

Es ist auch da ein Erzbisthum, und man sagt, daß dieselbige Insel Candia 700 welsche Meilen in Umfang begriffe, und daß sie in ihr habe 6 Städte und fast viele großer Dörfer. Es wächst auch da der Malmasier [2]) und ist in diesem Lande also stark und heiß, daß ihn Niemand ungemischt trinken kann.

Auf Dienstag nach Trinitatis vorgedacht gingen wir nach dem Abendessen wieder zu Schiffe, als es zwo Stunden in der Nacht war, fuhren wir hinweg, hatten keinen Wind, fuhren die ganze Nacht, Mittewochen des heiligen wahren Leichnams Abend, den Tag, die Nacht und am Donnerstage des heiligen wahren Leichnams Tag den ganzen Tag und die ganze Nacht und sangen die Vesper und die Messe von dem heiligen wahren Leichnam auf dem Schiffe nach der gewöhnlichen Weise.

Insel Episcopia.

Auf den Freitag früh am Feiertage Bonifacii [3]) kamen wir an die Insel Oepiscopia, [4]) die lag zur linken Hand, und ist der Herren von Rhodis [5]) und liegt 200 welsche Meilen von Candia. Dieselbige Insel ist fruchtbar von Getraide und Bäumen aller Art. Nahe dabei zu derselbigen Hand liegt eine andere Insel,

---

lang bestrittene Königreich Candia, illustrirt von Matthaeus Merian. Frankfurt 1670" p. 16.

1) d. h. die Art der Behandlung.

2) Malvasier.

3) den 5. Juni.

4) Es ist die Insel Tilo (im Alterthum Telos), die im Mittelalter auch „Piscopia" genannt wurde und nordwestlich von Rhodos liegt.

5) Rhodos.

genannt Niseri.[1]) Die ist auch der Herren von Rhodis und fruchtbar von Getraide, viel Bäumen, Feigen und Mandeln. Es sind auch darinnen fünf natürliche warme Bäder. Der Schwefel wächset auch da und sonsten viel anders. Darnach an derselbigen Seite liegt eine andere Insel, genannt Vingo.[2]) Die ist auch der Herren von Rhodis und gar fruchtbar. Von denselbigen Inseln sind 40 Welsche Meilen bis an die Insel Pathmos,[3]) wo Sanct Johannis der Evangelist schrieb, und machte das Buch Apocalipsis. Diese Inseln liegen alle nach dem Oriente. Niseri.

An die vorgenannten Inseln stoßen die Türken.[4]) Die ließen wir zur linken Hand. Auf eine deutsche Meile zur rechten Hand liegt eine Insel genannt Charcki,[5]) die ist auch der Herren von Rhodis. Darinnen ist, als man sagt, St. Nicolaus sehr gnädig und hat derselbigen Insel viel Gnade von Gott erworben. Daselbst darf man, wie sie reden, kein Eisen, das zum Pflugwerk dient oder damit man die Erde arbeitet, schärfen, denn es bleibt allewegen also, wie es das erste Mal angemacht wird.

Darnach hebt sich an die Insel Rhodis. An die kamen wir auf genannten Freitag zum halben Mittag, und fuhren dabei hin, so daß wir um Vesper Zeit an die Stadt Rhodis kamen. Das sind 300 Welsche Meilen von Candia. Da wir vor der Stadt den Anker geworfen, schickte der Patron hinein um's Geleit zu dem Hochmeister[6]), und verzog sich's mit dem Geleit bis auf den Abend, daß wir bei Nacht in die Pforten fahren mußten, und blieben über Nacht im Hafen liegen, weil es zu spät ward, in die Stadt zu gehen. Rhodos.

Auf den Sonnabend in der Frühe gingen wir in die Stadt und ließen das Essen bereiten im Spital zu St. Catharina, das

1) die kleine Insel Nisari (im Alterthum Nisyros) im Nordwesten von „Piscopia".

2) Die Insel „Vingo" finde ich nirgends.

3) Jetzt Patmo, kleine Insel im Süden von Samos.

4) „Die Türken" oder „die Türkei" nannte man damals (in der Zeit vor und nach der Eroberung Constantinopels im Jahre 1453) Kleinasien, das Wiegenland der Türken.

5) Jetzt „Karki", kleine Insel ganz nahe bei Rhodos im Westen.

6) Wahrscheinlich der Castilianer Peter Raymund Zacosta, der vom Anfange des Jahres 1461 bis 1467 Hochmeister der Johanniter auf Rhodos war.

für die Pilgrim gebaut ist, hörten da die Messe und aßen das Frühessen. Da es Vesperzeit war, da gingen die Brüder auf das Schloß und hörten die Vesper. Nach der Vesper weisete man den Brüdern die Heiligthümer, die dort viel und schön sind. Es ist da nämlich ein Dorn von der Dornenkrone Christi unsers lieben Herrn. Der Dorn blühet alle Jahr am guten Freitag, trägt weiße Blüthen. Er hebet damit an zu Mitternacht und es währet bis auf die Stunde, da Christus sprach: „Consummatum est.“ „Es ist vollbracht“. Item eine Schüssel, daraus Christus mit seinen lieben Jüngern das Abendmahl gegessen hat. Item, ein Kreuz von dem Becken, darinnen Christus seinen lieben Jüngern die Füße wusch. Derselbigen Kreuze sind drei gemacht worden, und das eine derselben ist von der heiligen Frau St. Helenen, Constantini Mutter, in den Golf Satalia[1]) geworfen. Das Meer war damals darin so ungestüm und grausam, daß wenige Schiffe darüber kommen und fahren konnten. Sie verdarben alle. Das ward nun durch das Kreuz gestillet. Das dritte ist zu Konstantinopel.

Item sie haben auch da den Arm St. Johannis Baptistä mit dem Finger, mit welchem er auf Christum Jesum zeigete und sprach: „Ecce agnus Dei.“ „Siehe das Lamm Gottes“. Item St. Georgen's rechten Arm. Item St. Katharinen's linken Arm. Item das Haupt St. Euphemiä. Auch haben sie einen Pfennig von den dreißig Pfennigen, darum Christus verkauft ward[2]) und sonst viel schönes Heiligthums.

Rhodis ist ein schön Schloß und eine gute Stadt. Da ist ein Erzbisthum Colocene[3]). In die Stadt und Insel hat St. Paul der Zwölfbote viele Episteln geschrieben. Sie sind auch vom Stuhle zu Rom so hoch begnadigt und gefeiert, wie kein anderer Orden in der Christenheit, darum weil sie die Christenheit an dem Orte vor den Heiden und Ungläubigen verfechten müssen.

---

1) Der Golf von „Satalia“ („Satalieh“, — „Adalia“, — „Antalia“) ist ein bedeutender Meerbusen in der Mitte der Südküste von Kleinasien. Die Geschichte von dem Wunder, das die Kaiserin Helena bei ihm bewirkt haben soll, wird häufig in den Pilgerbüchern erzählt.

2) A. Nr. 159 hat noch: „Derselbige Pfennig ist eitel silber“.

3) Man kann in den Manuskripten auch „Colocens“ oder „Colacens“ lesen. Ich kenne dies „Erzbisthum“ nicht.

Schloß Philermos.

Von Rhodis eine deutsche Meile zu rechten Hand, als wir herumfuhren, lag ein Schloß, Filchermo [1]) genannt. Das ist der Herren von Rhodis. Es ist auf einem Berge gebauet und oben ist vor Zeiten eine Stadt gelegen. Da hatte sich der König, der vormals die Insel, ehe sie an die Tempelherren von Jerusalem kam, innehatte, befestigt [2]) und sich darauf gehalten sieben Jahr wider der Tempelherren Willen. Denselbigen Berg haben die Tempelherren von Rhodis erbauet, daß Niemand daraufkommen kann, weil nicht mehr denn ein einziger Weg dazu gehet. Sie haben ihn in großer Huth. —

Da wir auf der Burg das Heiligthum gesehen und auf den Abend gegessen hatten, gingen wir wieder zu Schiff. Die Herren von Rhodis haben auch zwei Schlösser in der Türkei liegen, wo sie täglich mit den Türken fechten und die sie in großer Huth haben müssen [3]). Es ist auch unter den Herren von Rhodis und den Ungläubigen die Gewohnheit, daß welcher von dem andern überwunden wird, da ist nichts mehr zu bitten denn der Tod, es sei zu Wasser oder zu Lande.

Begegnung mit der Königin Charlotte von Cypern.

Zu Rhodis fanden wir auch die Königin von Cypern [4]). Die lag auf dem Schlosse und war dahin gekommen, um Hülfe zu bitten wider den Despoten, der das Land zu Cypern größtentheils eingenommen hatte und meinte da König zu sein [5]). Es

1) besser „Philermos", ein bekanntes Schloß der Rhodiser. Es lag nahe bei der Hauptstadt Rhodos im Süden.

2) Im Original steht: „eingeflogen (?)".

3) Tucher in seinen Pilgerbüchern nennt eines dieser Schlösser: „Castell de Sto. Piero".

4) Es war dies die Königin Charlotte von Cypern, Tochter und Nachfolgerin von Janus III. von Lusignan, König von Cypern, die nach ihrer Krönung einen Prinzen Ludwig von Savoyen zum Gemahl nahm. Sie führte langwierige Kriege um die Krone Cypern mit ihrem Halbbruder Jacob, einem unehelichen Sohne ihres Vaters, und war häufig in Rhodos, die Rhodiser Ritter um Beistand zu bitten. Ueber ihre hier erwähnte Anwesenheit in Rhodos siehe: „Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern. Erlangen und Leipzig 1766. Bd. II. S. 61."

5) Hier ist der in der vorigen Note erwähnte Bastard Jacob gemeint, der schon jetzt (1461) fast ganz Cypern inne hatte und sich später mit Catharina Cornaro vermählte.

lagen daselbst auch bei 500 Zoffoer [1]), die der Königin von Cypern zu Hülfe gesandt waren, auch zwo stattliche Galleyen der Catalonier, dazu große Schiffe der Genuesen, die alle der Königin waren, mit ihr gen Cypern zu ziehen und zu helfen.

Golf von Satalia.

Auf den Sonntag nach Corporis Christi nach dem Sonnen-Aufgang, fuhren wir aus der Pforte von Rhodis, kamen auf den Golf Sataliä und wurfen alsbald den Anker vor der Pforte, blieben allda auf zwo Stunden stille liegen, richteten die Galley wieder an, zogen die Segel auf und fuhren nach dem heiligen Lande, kamen auf den Abend gegen die Stadt Mirrea [2]). Das ist 60 Meilen von Rhodis. Die haben die Griechen inne und ist christlich, hat sich noch bisher gegen die Türken verhalten. In derselbigen Stadt ist Sanctus Nicolaus geboren [3]), hat da gewohnt und ist ein Erzbischof gewest, bis so lange, daß die Catalonier die Stadt gewannen und den Leichnam St. Nicolai mit seinem Grabe genommen und mit ihnen gen Barentz [4]) in die Stadt gebracht haben, da er noch jetzunder liegt. Droben liegt eine wüste Stadt, die ist durch ihrer Feinde Willen verbrannt, das mag man noch täglich schauen, und wir fuhren dann die Nacht durch.

Myra.

Begegnung mit Raubschiffen.

Auf den Montag frühe mit dem Sonnen-Aufgang kamen zwei große Schiffe gegen uns gesegelt bei dem Gebirge der Türkei [5]), schifften zu unserer Galley heran und hatten ihre Dinge darnach gestellet, uns anzugreifen und unversehens niederzuwerfen. Da das Bruder Wilhelm inne ward, ordnete er seine Hauptleute, und sie erhoben sich mit sammt den Brüdern und Patron zur Wehre, griffen zu dem Harnische und legten die Büchsen auf.

---

1) Wohl ohne Zweifel „Savoyer". Ich bemerkte schon, daß die Königin Charlotte einen Prinzen von Savoyen zum Gemahl hatte. Sie bekam zu wiederholten Malen in ihren Verlegenheiten Hülfstruppen aus Savoyen.

2) Myra, Stadt in Pamphilien.

3) Richtiger ist wohl die Angabe, daß der heilige Nicolaus zu Patera in Lycien geboren wurde. Doch war er allerdings nachher Bischof in Myra.

4) Im Original steht deutlich „Barentz" Parenzo in Istrien. Sollte wohl Barcelona in Catalonien gemeint sein?

5) „Türkei" = Kleinasien.

Alles nach Gewohnheit der Galleyen. Da die zwei Schiffe gewahr wurden, daß die Galley sich gewendet hatte und also zur Wehr geschickt war, kehrten sie sich wieder hinweg, gaben uns den Rücken und segelten von dannen. Cypern.

Den Tag hatten wir schwachen Wind und fuhren wohl auf 60 Meilen, fuhren die Nacht und kamen auf die Mittewochen zu Mittag zu der Insel und Königreich zu Cypern, das ist 300 Meilen von Rhodis. Das ließen wir zur linken Hand und schifften da fürüber und traten da nicht zu Lande, darum weil der neue König mit der alten Königin um das Königreich Cypern kriegte [1]). Daselbst an dem Ufer des Meeres auf der Insel Cypern zur linken Hand lag ein Städtlein, genannt Baffa [2]). Da Baffa. ist eine Pforte, und wer zu Lande treten will, pflegt am Ende anzufahren. Nicht ferne davon besser hinauf am Gebirge liegt ein Schloß genannt Cusucchia [3]). Auch liegt nicht fern davon auf einem Berge ein Kloster, darinnen ist, als man saget, das Kreuz des Schächers, der unserm Herren Jesu zur rechten Hand hing und selig ward. Das Kreuz schwebet empor und hanget an nichts, so daß Niemand weiß, wovon es seinen Halt nimmt. Auch liegt da die Stadt Oepiscopia, darinnen bereitet man viel Zucker, der da im Lande wächst.

Wir fuhren den Tag bei der Insel Cypern hin und fuhren die Nacht, hatten guten Wind und kamen so weit, daß wir auf den Donnerstag nach Mittage das heilige Land sahen, die Gegend Tyri und Sidonis, auch die Gegend um Akres [4]), so daß wir auf den Freitag nahe an dem Heiligen Lande waren, das zur linken Hand lag, und kamen auf den Abend zwo deutsche Meilen von Jaffa [5]). Da wurfen wir den Anker und blieben Jaffa. über Nacht stille liegen, dieweil der Wind wider uns war. Auf Sonnabend früh hoben wir den Anker und schifften näher nach Jaffa, hatten keinen Wind, sondern mußten den Anker mit Sei-

1) Jacob und Charlotte. Siehe die frühern Anmerkungen.

2) „Baffa", „Bapho" (im Alterthum Paphos), Stadt auf der Westküste von Cypern.

3) Wahrscheinlich „Crusocho" im Norden von Baffa.

4) „Acca", „Acre", „Acron" (Ptolomais), an der Küste von Palästina.

5) Jaffa, Joppe, der gewöhnliche Hafen von Jerusalem und Landungsplatz der Pilger in's heilige Land.

len in das Meer werfen und die Galley hinten nachziehn. Der Patron schickte indeß gleich um das Geleit gen Jerusalem. Wir lagen da auf dem Meere Sonntag und Montag Viti [1]).

3. Landreise von Jaffa nach Jerusalem und Schilderung der heiligen Stätten dieser Stadt.

Zu merken, daß man an vielen Enden an das Heilige Land schifft. Von Denen, welche auf den Kaufschiffen fahren, fahren etliche auf Alexandrien, etliche vor Damascus, etliche vor Akres (Acre) oder vor Barutz (Beyrut) nach der Kaufmannschaft Dienst. Die Pilger, die bei diesen Punkten anfahren, müssen von den Heiden viel Verfolgung erleiden.

Aber mit den Galleyen pflegt man gemeiniglich anzufahren zu Jaffa. Dahin kamen die Obersten von Jerusalem und nahmen die Pilger auf mit Geleit, und ein jeglicher Pilgrim muß haben bei 18 Ducaten auf das Heilige Land vor Geleit, Esel, Zehrung und Anderes.

Auf Dienstag nach Viti [2]) traten wir auf das Heilige Land zu Jaffa. Da mußten wir in ein Gewölbe gehen und daraus und darinnen wurden wir zu viermalen gezählet [3]) von den Heiden, mußten da liegen länger denn drei Stunden ehe wir ritten.

Rama. Kamen den Tag gen Rama [4]) und herbergten im Spitel. Daselbst zu Jaffa ist eine große Stadt gewesen, und von den Heiden verwüstet. Da hat St. Petrus die Frau Tabitam, die eine Dienerin war der Apostel, vom Tode erwecket. Da ist Ablaß, aber er ward uns nicht verkündiget. Auf den Mittwochen in der Frühe hatten die Brüder Messe im Spital zu Rama, und

Lydda. zogen darnach gen Liodea [5]), das liegt eine halbe Deutsche Meile von Rama. Da ist gar eine schöne, ehrliche Kirche gewest, und

1) Der 15. Juni ist dem heiligen Vitus geweiht.

2) den 16. Juni.

3) Bei ihrer Ankunft im heiligen Lande wurden die Pilger, wie ich in der Einleitung sagte, gezählt, geschatzt und ihre Namen verzeichnet.

4) Rama oder Ramleh, südöstlich von Jaffa auf dem Wege nach Jerusalem.

5) „Lydda" (im Alterthum Diospolis).

unn von den Heiden zerstöret. Da steht noch ein Altar. Darunter ist die Stätte, da der heilige Ritter St. Görge gemartert und enthauptet ist[1]). Da sind 7 Jahr Ablaß nnd 7 Karenen[2]). Wir zogen den Tag wieder gen Rama und blieben da über Nacht.

Auf Donnerstag in der Frühe mit dem Morgen erhoben wir uns nach Jerusalem, kamen auf den Mittag in das Gebirge zu einem wüsten Dorfe. Da aßen wir und mußten da das Wasser von den Heiden kaufen. Da wir gessen hatten, ritten wir wieder an, und kamen in das Dorf, da Christus unser Herr den zweien Jüngern Lucas und Cleophas am heiligen Ostersonntage erschien, da sie ihn am Brechen des Brodes erkannten[3]). Da sind 7 Jahre Ablaß und 7 Karenen. Fürder nahe dabei da ist ein wüstes Dorf genannt * [4]), da der heilige Prophet Samuel geboren wurde. Darnach fürder auf einem Berge, da liegt ein Castell, genannt Romatha[5]), wo der liebe Joseph von Arimathia gewohnt hat.

Begrüßung der Kirche des heiligen Grabes.

Auf den obgenannten Donnerstag um zwei nach Mittag kamen wir in die heilige Stadt Jerusalem und gingen da zuerst vor den Tempel des heiligen Grabes, der ist von den Heiden verschlossen, daß darein Niemand kommen konnte, holten da unsern Ablaß und nahmen darnach unsere Herberge in Jacob des Consuls Hause. Der ist ein Christ und ein Genueser[6]).

1) Nach dem heiligen Georg wurde Lydda auch wohl „Sti Georgii" genannt.

2) „Karene" nannte man eigentlich das 40tägige Fasten. „Karene" heißt aber auch der Ablaß oder Dispens von diesen Fasten.

3) Auf dem Wege nach Emaus.

4) Der Name ist im Manuscript ausgelassen. Wahrscheinlich ist das Dorf „Silo" nordwestlich von Jerusalem gemeint.

5) „Romatha" oder „Ramatha" auf dem Gebirge Ephraim gelegen. Der Prophet Samuel soll daselbst geboren und auch begraben sein. Es soll derselbe Ort sein, von dem Joseph von Arimathia seinen Namen erhielt. S. über diesen Ort unter andern E. Robinson Palästina Halle. 1841. II. S. 358 ff.

6) Dieser Genuesische „Consul Jacob" wird noch ein Mal in dem Kostenverzeichnisse zu unserer Reise erwähnt, was nicht ganz unwichtig ist in Bezug auf die Bemerkung Tobler's, „daß es nicht völlig sicher sei, daß in der Mitte des 16. Jahrhunderts Genua und Venedig durch Consuln auf läu-

Die heiligen Stätten an der Via Dolorosa.

Auf den Freitag besuchten wir die heilige Stätte, die Christus unser lieber Herr in seiner bittern Marter gewandelt hat. Zum ersten gingen wir für den Tempel des heiligen Grabes. Da liegt ein Stein gesetzt in das Pflaster vor dem Tempel. Da ist die Stätte, da Jesus Christus unser lieber Herr von Ohnmacht wegen und von der Größe des Kreuzes unter dem Kreuze niedersank. Da sind 7 Jahr Ablaß. Da stehen auch 4 Capellen nacheinander, die eine unter dem Berge Calvariae, da Maria die Mutter Christi und St. Johannis unter dem Kreuze gestanden haben.

Die andere ist geweihet in der Ehre aller lieben Engel. Die dritte in der Ehre St. Johannes Baptistä, die vierte in der Ehre Mariä Magdalenä und an jeglicher Stätte sind 7 Jahr Ablaß.

Frau Veronica.

Vom Tempel gehet man fürder eine lange Gasse herab [1]) und kommt zuerst vor das Haus, darinnen die heilige Frau Veronica gesessen, und da ihr Christus unser lieber Herr sein heiliges Antlitz in ein Tuch gedrückt hat.

Des reichen Mannes Haus.

Darnach kommt man vor des reichen Mannes Haus, der allerwegen schandbarlich gelebt und gegessen hat, von dessen Tische dem armen Lazaro nicht eine Krume Brods werden mochte.

Trivium.

Dann gehet man fürder und kommt an eine Ecke, die heißt Trivium. Das ist ein dreieckiger Weg, wo drei Wege zusammenstoßen [2]). Da ist die Stätte, wo die Juden den Simon Joseph gezwungen haben, daß er unserm Herrn Jesu das Kreuz mußte helfen tragen, weil das Gedränge von dem gemeinen Volk an dem Ende so groß gewesen war, daß unser lieber Herr davon schwach wurde [3]). Da ist auch die Stätte, wo sich Christus unser

---

gere Zeit in Jerusalem vertreten gewesen seien". S. Tobler Denkblätter aus Jerusalem, St. Gallen 1853. S. 394.

1) die „Via Dolorosa".

2) Fast alle die hier und weiterhin genannten heiligen Stätten in Jerusalem werden in den verschiedenen aus dieser Zeit stammenden Reisebeschreibungen ebenso wie hier genannt und geschildert. Die sich auf sie beziehenden Traditionen standen für Jahrhunderte ganz fest. Die Mönche hatten, wie ich in der Einleitung sagte, Bücher oder Verzeichnisse der verschiedenen Stätten angelegt, welche sie den Pilgern als Führer übergaben.

3) A. Nr. 159 erzählt dies so: „Auch ist da die Stätte, da Christus niedersank vor dem Gedränge des gemeinen Volkes, weil der Zulauf also

lieber Herr umkehrte zu den Frauen von Jerusalem und sprach „Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern weinet über Euch und Eure Kinder". Da sind 7 Jahr Ablaß.

Mariae Ohnmacht.

Nicht fern davon zur rechten Hand, da ist eine Capelle empor gewesen und nun zerbrochen. Da ist die Stätte, wo Maria die Mutter Gottes vor dem Gedränge des gemeinen Volkes hinaufgestiegen war, zu sehen, wie es Jesu ihrem lieben Kinde ergehen würde, und da sie sahe Jesum ihr gebenedeiet Kind mit dem Galgen des heiligen Kreuzes vor sich hinführen, da sank sie nieder und ward ohnmächtig. Da sind 7 Jahr Ablaß.

Der Eccehomobogen.

Nahe dabei in derselbigen Straßen ist ein Schwibbogen über der Gassen. Darunter gehet man hin. Darinnen stehen zween große Steine, darauf Christus unser lieber Herr gestanden hat, als ihn Pilatus aus dem Richthause führte und weisete ihn den Juden und sprach: „Ecce homo!" sehet den Menschen [1]). Dieselbigen zween Steine hat die heilige Frau Helena aus Pilati Hause genommen und dahin gesetzet, zu Angesicht und Gedächtniß aller frommen Christenleute.

Maria lernt das Lesen und Schreiben.

Darnach zur rechten Hand, so man durch den Schwibbogen kommt, da ist die Schule, wo Maria die Mutter Gottes die Buchstaben und die heilige Schrift gelernt hat [2]).

Pilati Haus.

Gehet man fürder auf sechs oder acht Schritt, so ist allda das Haus Pilati, worinnen Jesus Christus unser Seligmacher gegeißelt, gekrönt und zum Tode verurtheilt ward. Das haben die Heiden inne. Dazu gehet kein Christenmensch, sondern man gehet an demselbigen Hause hinab und kommt an die Pforte,

---

groß war von denen, die unsern Herrn Christus sehen wollten, etliche mit Mitleiden und Betrübnissen, etliche in schändlichem Hohnsprechen und Spotten. Also begegneten die Juden einem Mann, genannt Simon Cyrenen, der auch alsbald gelaufen kam, daß er unserm lieben Herrn ihm sein Kreuz mußte helfen tragen, damit sie unserm lieben Herrn Jesum Christum desto eher zu den Martern bringen möchten".

1) Dieser Schwibbogen, auch der „Ecce homo-Bogen" genannt und in vielen Berichten erwähnt, soll der Rest eines Triumphbogens des Kaisers Titus sein. S. über ihn Sepp, Jerusalem I. Band. Schaffhausen 1863 p. 88.

2) Die kleine Maria, wie sie das Schreiben und Lesen lernt, ist ein in den Gebetbüchern des Mittelalters häufig wiederkehrendes Bild.

wo Christus unser lieber Herr herausgeführt ward zu seiner bittern Marter. Die Pforte ist vermauert, daß niemand aus- und eingehet, sondern die Pilgrim küssen sie nur und nehmen hier ihren Ablaß. An der Stätte ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

Herodis Haus. Vor Pilatus Hause hinauf gehet eine kleine Gasse, darinnen sind Stufen. Da ist das Haus des Herodes und liegt wohl ein Steinwurf von dem Hause Pilati, worin Christus hineingeführet und vom Herode in einem Purpurgewande verschmäht ward [1]).

Tempel Salomonis. Fürder gehet man die Gasse hinab, und kommet zur rechten Hand zu einem großen Gewölbe, das stehet vor dem Tempel Salomonis. Da darf kein Christ nicht vorne hineingehen, sondern man blicket nur hindurch zu dem Tempel Salomonis. In demselbigen Tempel ist die Stätte, wo Maria, die Mutter Gottes, dem Joseph vertrauet ward, worin auch Christus von Maria geopfert ward nach dem Gesetze. —

Mariae Geburtshaus. Darnach kommt man an ein großes Haus, das liegt zur linken Hand in derselbigen Gassen, und ist das Haus Joachim und Annen, darinnen die Mutter unsers lieben Herrn Jesu Christi geboren ist. Darinnen stehet eine schöne Kirche, die haben inne die Heiden. Da darf Niemand hineingehen, sondern die Pilgrim nehmen da ihren Ablaß vor der Thür und dem Gewölbe desselbigen Hauses. Da ist vollkommen Vergebung aller Sünden.

Probatica Piscina. Darnach gehet man wieder über die Gasse und gehet durch ein ander Gewölbe. Da kommt man an die Stätte, wo Probatica piscina [2]) gewesen ist. Das ist eine große tiefe Wassergrube, worin man das Opfer, das man in den Tempel bringen wollte, gewaschen hat. Und wann sich das Wasser, das sonsten allerwegen stillgestanden hat, durch die Schickung Gottes geregt hat, und dann ein siecher Mensch, er sei lahm, blind oder taub

1) Nach einer andern Tradition soll „Pilati" und „Herodis" Haus ein und dasselbe sein. Siehe Sepp. l. c. p. 154.

2) Die Stätte „Probatica piscina" (Schafteich) wird in fast allen Pilgerbüchern erwähnt. Es soll der sogenannte Teich Bethesda sein, wo Christus nach Johannis Evang. Cap. 5. V. 2—9 die Kranken gesund machte. Siehe Sepp. l. c. S. 268 ff.

gewest, darein gekommen ist und sich gewaschen hat, der ist alsbald seines Siechthums benommen. Doch haben die Bedürftigen, auf die Bewegung des Wassers, die nicht alle Zeit gewesen ist, warten müssen, und haben dort am Ufer gelegen. Man sagt auch, daß ein Stück des Holzes, daraus das Heilige Kreuz gemacht sein solle, lange Zeit daselbst gelegen habe. Da ist 7 Jahre Ablaß und 7 Karenen.

Des heiligen Stephanus Steinigung.

So man wieder umkehrt und gehet hinter sich durch das Gewölbe, da kommet man an die Pforte, da Sanctus Stephanus [1]) hinausgeführet ward, als man ihn steinigen wollte.

Güldene Pforte.

Wenn man zu der Stadtpforte hinauskommt zur rechten Hand an der Mauer herum, da ist die güldene Pforte, wo Christus unser lieber Herr am Palmensonntage einritt [2]). Die ist vermacht, so daß Niemand aus noch eingehet. Da gehet kein Christenmensch hin, sondern wenn man in das Thal Josaphat kommt, da kehrt man dagegen wieder und löset sich da den Ablaß.

Thal Josaphat.

Dieß sind die heiligen Stätten im Thale Josaphat:

Wenn man zu der Pforte der Stadt Jerusalem, wo man den St. Stephan durchgeführt hat, hinauskommt, so gehet man das Thal Josaphat hinab, und so man den Berg absteiget, kommt man bei einem Stein, da ist die Stätte, wo St. Stephanus gesteiniget ward.

Bach Kidron.

Darnach kommt man zu der Stätte, wo der Bach Kedron [3]) geflossen ist, über welchem ein Holz, daraus das heilige Kreuz eines Theils gemacht ist, lange Zeit gelegen hat.

Mariae Grabeskirche.

So gehet man fürder. Da stehet eine Kirche. Da gehet man 68 Stufen ab unter der Erde. Da ist gar ein schönes

1) Der heilige Stephan, der erste Blutzeuge des Christenthums.

2) Durch das goldene Thor ritten auch Kaiser Heraclius und später Peter der Einsiedler in Jerusalem ein. Zur Zeit der Kreuzzüge war es alljährlich ein Mal geöffnet. Von den Mohamedanern wurde es später immer verschlossen gehalten, weil die alte Weissagung, daß dereinst ein neuer König hier seinen Einzug in Jerusalem halten würde, ihnen bedrohlich schien.

3) Der sogenannte Bach Kedron oder Kidron ist gewöhnlich ein trockenes Thal. Jedoch zuweilen bei heftigem Regen erreicht sein Wasser, das bei Jerusalem seinen Anfang nimmt, das todte Meer.

Gewölbe, und daselst stehet das Grab unserer lieben Frauen Maria, der Gebärerin Gottes. Darein gehen zwei Thürlein und wer durch die Thür gehet mit Reue und Leid seiner Sünden, der hat vollkommene Vergebung aller Sünden [1]).

Der Oelberg.

Darnach, wenn man wieder aus der Capelle kommt, nahe dabei zur linken Hand, auf zehn oder zwölf Stufen, hebt sich an der Fels des Oelberges, und da geht man in eine Kluft. Darin ist die würdige und heilige Stätte, wo Jesus Christus unser lieber Herr betete zu seinem himmlischen Vater, ob es möglich wäre, daß er von ihm nähme den bittern Kelch der Marter, und wo er blutigen Schweiß schwitzte, so wie auch die Stätte, wo ihm der Engel erschien und ihn stärkte [2]).

Wieder gehet man hinaus und kommt gleich zu der güldenen Pforte, da kniet man nieder und steht bei der Pforte. Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

Darnach steigt man über ein Mäuerlein und kommt in den Garten, in welchem die Stätte ist, wo Christus unser Herr von den Juden gefangen und gebunden worden ist. Auch ist nahe dabei die Stätte, wo Petrus dem Juden Malchus das Ohr abhieb.

Nicht ferne droben ist die Stätte, da die drei Jünger Petrus, Jacobus und Johannis schliefen, als unser Herr Jesus Christus zu ihnen kam.

Mariae Himmelfahrt.

Darnach wann man den Berg Oliveti aufsteigen will, kommt man an die Stätte, wo Maria die Mutter unseres Herrn Jesu Christi zum Himmel gefahren ist, und wo sie ihren Gürtel zum Gedächtniß fallen ließ, welchen S. Thomas der Apostel aufhob.

Fürder hinauf besser an dem Berge ist ein Stein, auf dem sich Christus unser Herr am Palmentage umgekehret, Jerusalem angesehen und bitterlich über sie geweinet hat.

---

1) Die Grabeskirche der Maria wird schon im 7. Jahrhundert erwähnt. S. über ihre Geschichte unter andern Robinson: Palaestina, Halle 1841. S. 388. Note 2.

2) Der Oelberg und die Stätte, wo dem Herrn „der Engel, der ihn stärkte", erschien (Gethsemane), liegen im Osten von Jerusalem, auf der andern Seite des Baches Kidron in der Nähe des Grabmals der h. Maria und der goldenen Pforte. S. unter andern Robinson. l. c. S. 390.

Darnach kommt man auf die Höhe des Berges und daselbst zur linken Hand ist die Stätte, wo der Engel Mariä der Mutter Gottes erschien und ihr verkündigte, daß sie von dieser Welt scheiden solle [1]).

Die Stätte „Galiläa."

Fürbaß hinauf zur linken Hand desselbigen Berges, kommt man an die Stätte „Galiläa" genannt, wo Christus unser Herr den Jüngern erschien nach seiner Auferstehung [2]). Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden, dahin ist auch geleget alle der Ablaß in der Stadt Jerusalem, wo die Pilgrim aus Furcht vor den Heiden nicht hingehen dürfen, als Salomonis Tempel, Pilati und Herodis Häuser.

Die Himmelfahrtskirche.

So gehet man wieder herum zur rechten Hand des Berges Oliveti. Da stehet eine schöne Kirche, die ist von den Heiden zerbrochen und die Heiden haben sie noch inne [3]). Da stehet mitten innen eine kleine Capelle. Da ist die würdige und heilige Stätte, wo Christus Jesus unser Seligmacher zum Himmel gefahren ist, und daselbst seinen heiligen Fußtapfen seines rechten Fußes in einen weißen Marmelstein allen gläubigen Christenmenschen zu einem Gedächtniß gelassen hat [4]). Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

Fürder so man wieder aus der Kirche kommt, und den Oelberg hinab gehen will zur linken Hand, so ist da die Stätte, wo die Apostel den heiligen Christenglauben gemacht haben.

---

1) A. Nr. 159 erzählt dies so: „Darnach oben auf dem Berge Oliveti zur linken Hand da ist die Stätte, da der Engel unserer lieben Frau erschien und ihr brachte ein Palmen-Reiß, damit er ihr verkündigte, daß sie in drei Tagen von dieser Welt scheiden sollte."

2) Das oben erwähnte Erscheinen Christi hatte zwar nach dem Evangelium fern von Jerusalem im Lande Galiläa statt. Die örtliche Tradition verlegte aber — zur Bequemlichkeit der Pilger — die ganze Sage und den Namen „Galilaea" nahe bei Jerusalem. Siehe darüber: Geisheim. die Hohenzollern am heiligen Grabe zu Jerusalem. Berlin 1858. S. 37 und S. 114.

3) Diese Himmelfahrtskirche auf dem Gipfel des Oelberges hatten die Kreuzfahrer von Grund aus neu gebaut, und Saladins Schaaren 1187 verwüstet. Sepp. l. c. I. 573.

4) Den sogenannten Fußtapfen auf einem Stein auf dem Oelberge verehrten die Christen als eine Spur der Himmelfahrt Christi, während die Mohamedaner ihn ebenfalls heilig hielten als eine Reliquie und Zeugniß ihres Propheten. Siehe Sepp. l. c. S. 620.

Darnach kommt man an die Stätte, wo Christus das Pater noster gemacht hat. Ablaß 7 Jahr.

Mariae Ruhestätte.

Besser herab an dem Berge liegt ein Stein, darauf hat Maria die Mutter Gottes alle Tage geruhet, als sie die heiligen Stätten besucht hatte, die sie nach der Himmelfahrt Christi alle Tage, dieweil sie lebte, 14 Jahre zu suchen nicht versäumet hat[1]). So gehet man den Berg hinab und unten an dem Berge stehet das Grab Absalon's, da verkündigt man keinen Ablaß.

Fürder gehet man und kommt an die Stätte, da der liebe Zwölfbote Sanct Jacob drei Tage ungegessen lag, und nicht essen wollte, er hätte denn zuvor gesehen Christum auferstanden, bis ihm Christus erschien und sprach: „Jacobi iß! des Menschen Sohn ist auferstanden!" Auch ist da das Grab Zachariä des Propheten.

Das Thal Siloë.

Darnach gehet man das Thal hinab, das heißt das Thal Siloe[2]). Da ist ein Born unter der Erde. Da gehen etliche Stufen nieder, wo die Mutter Gottes Jesu seine Windeln gewaschen hat, als sie ihn in den Tempel tragen wollte.

Natatorium Siloë.

Darnach kommt man an das Wasser Natatorium Siloe[3]). Da ist eine schöne Kirche gewest, ist aber nun von den Heiden zerbrochen. Das Gemäuer stehet noch eines Theils. Da ist die Stätte, da Christus den Blinden sehend machte und sich hieß waschen mit dem Wasser.

Prophet Esaias.

Darnach kommt man an die Stätte, da der Prophet Esaias mit einer hölzernen Säge gesäget ward[4]). Ablaß 7 Jahr.

Der Begräbnißplatz der Pilger.

Darnach gehet man wieder und steigt auf den Berg, wo der Gottes-Acker ist, der um die dreißig Pfennige, die Judas der

1) Daß Maria noch 12 oder 14 Jahre nach Christi Himmelfahrt bis zu ihrem Tode alle Stätten seines Leidens trauernd besucht habe, war, wie ich schon in der Einleitung bemerkte, eine alte Sage der christlichen Pilger.

2) Das „Thal Siloë" oder Siloa ist das südliche Ende des Thales Josaphat im Südosten von Jerusalem. Es ist durch viele Traditionen und Vorgänge geheiligt. Siehe darüber Sepp l. c. S. 276 ff. und Tobler's, die Siloahquelle und der Oelberg. St. Gallen 1852.

3) Ueber das „Natatorium Siloë" (der Schwimmteich von Siloa) siehe Geisheim l. c. S. 121.

4) Nach Gesenius Commentar zum Jesaia Th. I. S. 11. soll der König Manasse von Juda den Propheten Jesaias auf die oben angegebene Weise hingerichtet haben. S. dieß bei Geisheim l. c. S. 124.

Verräther zurückgab, gekauft ward. Derselbige Acker ist ummauert und sind daselbst große Löcher, in die man die Todten wirft[1]).

Davon nicht ferne ist ein Berg, darin sind die Löcher, in welche die Zwölfboten vor Furcht der Juden geflohen waren, dieweil Jesus im Grabe lag.

Die heiligen Stätten auf dem Berge Zion.

Dieß sind die heiligen Stätten auf dem Berge Sion:

So gehet man wieder herum nach dem Berge Sion[2]). Und wenn man den Berg Sion hinaufsteigt und oben an den Berg kommt, da ist die Stätte, wo Petrus weinte und die Verleugnung Christi bereute.

Petri Reue.

Darnach gehet man den Berg besser hinauf und kommt zu einem Mäuerlein, das ist aus Stein zusammengelegt. Da ist die Stätte, wo die Juden den Aposteln den heiligen Leichnam Mariä nahmen, als sie dieselbe zu Grabe tragen wollten. Und als die Juden die Bahre anrührten, da erstarrten sie[3]). Da ist 7 Jahre Ablaß.

Fürderher wenn man kommt auf den Berg Sion an das Kloster zur linken Hand, da ist auswändig hinter dem Chore die Stätte, wo das Osterlamm bereitet und auch das Wasser zu den Füßen der Jünger gewärmt ward. Da ist auch eine Stätte, wo St. Stephanus eine Zeit begraben gelegen hat.

So man hinter der Kirche hervorgehet und in das Kloster und die Kirche gehen will, da liegen zwei Steine, drei Schritte

---

1) Dieser Begräbnißplatz das sogenannte „Hakeldama", liegt an einem Berge am Rande des Thales Hinom südlich von Jerusalem. Siehe Sepp l. c. S. 241.

2) Der Berg Sion oder Zion mit dem Pallaste der Könige und dem Grabe David's bildet die südliche Spitze des Terrains der Stadt Jerusalem und erhebt sich am Thale Hinom, dem Hakeldama oder Gräberplatze gegenüber.

3) A. Nr. 159 erzählt diese Legende so: „Ferner geht man auf den Berg hinauf, und kommt bei einem steinernen Haufen. Da ist die Stätte da der Juden-Bischof den Leichnam unserer lieben Frau, als sie die zu Grabe trugen, nehmen wollten und verbrennen wollten. Da derselbige Bischof die Bahre angriff, da verstarrten ihm seine Hände. Da sprachen die Apostel und besonders Sanctus Petrus: „Wollt ihr glauben an Christum Jesum und an Maria, die reine keusche Jungfrau, so sollt ihr wieder gesund werden."

von einander, — der eine, auf welchem Christus gesessen und gepredigt hat, — der andere, da Maria gesessen und die Predigt mit samt den Zwölfboten und den andern Jüngern gehört [1]).

Darnach gehet man in die Kirche auf dem Berge Sion [2]). Gleich unter dem hohen Altar ist die heilige und würdige Stätte, wo Christus mit seinen lieben Jüngern das heilige Osterlamm und Abendessen gegessen, und das Neue Testament befestigt hat. Da ist Vergebung aller Sünden.

Zur rechten Hand stehet ein Altar. Da ist die Stätte, wo Christus seinen lieben Jüngern die Füße wusch. Da ist Ablaß 7 Jahr und 7 Karwochen.

Das Coenaculum.

So gehet man darnach aus der Kirche und kommt auf ein schön Estrich, schön gepflastert gleich hinter dem Altar, wo das Abendessen gewesen ist, [3]) und steigt auf etlichen Stufen hinauf, da hat eine ehrliche schöne Capelle gestanden. Die ist gebauet vom Herzog zu Burgundien [4]). Die haben die Heiden in kurzen Jahren zerbrochen. Da ist die heilige und würdige Stätte, wo der heilige Geist den heiligen Zwölfboten in feurigen Zungen gesandt ward.

Darnach gehet man herab in den Kreuzgang, da stehet eine Capelle. Da ist die Stätte, wo Christus seinen lieben Jüngern nach seiner Auferstehung erschien bei verschlossener Thür und wo

Thomae Unglauben.

er sprach: „Pax vobis, ego sum.“ „Friede sei mit Euch, ich bins.“ Und da war Thomas nicht bei ihnen und wollte es nicht glauben, — da kam Christus zum andern Male, als Thomas gegenwärtig war und er griff Christo in seine Wunden.

Mahlzeit der Pilger im Franziskanerkloster auf dem Berge Zion.

Als die Brüder also in den Kreuzgang kamen, nachdem sie die heiligen Stätten in der Stadt Jerusalem, im Thal Josaphat, auf dem Berge Oliveti, in dem Thale Siloë, und auch eines

---

1) Alle die hier genannten geweihten Stätten waren in der Nähe der Zionskirche.

2) Die Sionskirche zuerst von der Kaiserin Helena erbaut, später zu wiederholten Malen zerstört und wieder auf- und umgebaut, war das vornehmste Heiligthum auf dem Berge Sion. Sie war gleichsam das Haupt-Monument für die Stiftung des heiligen Abendmahls.

3) Diese Stätte hieß gewöhnlich das Coenaculum (das Speisezimmer). Siehe darüber Robinson l. c. 400 ff.

4) Es soll Herzog Philipp der Gute von Burgund gewesen sein, und er soll die bezeichnete Capelle über dem Grabe David's gebaut haben.

Theils auf dem Berge Sion besucht, daselbst im Kloster eine ehrliche gesungene Messe vor dem Abendessen Christi gehört hatten, da setzten der Gardian mit des Klosters Brüdern die Pilgrim zu Tische, pflegten sie gar wohl mit Essen und Trinken mit dem, was das Kloster vermochte [1]). Da erholten sich die Pilger wieder, gestalten sie von der Hitze und von dem Gehen fast schwach und müde geworden waren, wie sie frische Eier und Anderes da zu essen fanden, auch natürlichen guten Wein zu trinken, so wie er um Jerusalem's Gegend gewachsen war. Da das geschehen, gingen die Pilgrim wieder in die Stadt Jerusalem in ihre Herberge. Die Pilgrim wurden auch von den Heiden in dem Kloster auf dem Berge Sion gezählt, und jeglicher bei seinem Namen gezeichnet.

Und so man wieder aus dem Kloster von dem Berge Sion nach der Stadt Jerusalem gehen will, nahe von dem Kloster zur linken Hand, da ist die Stätte, da Sanctus Mathias der Apostel zu einem Zwölfboten an Judas Statt erwählet wurde.

Mariae Wohn- und Sterbehaus.

Dabei nicht ferne ist ein steinern Männerlein, wie ein Altar zusammengeleget, da ist die merkwürdige und heilige Stätte, wo Maria die Mutter Gottes unseres Herrn Jesu Christi, 14 Jahre lang nach Jesu ihres lieben Kindes Himmelfahrt gewohnt hat, und da auch gestorben ist [2]). Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

Danach an derselbigen Seite nahe dabei auf 6 Schritte ist die Stätte, wo der liebe Zwölfbote und Evangelist S. Johannes unserer lieben Frau Messe gelesen hat.

1) Dieses Kloster ist das berühmte Kloster der Franziskaner auf dem Berge Zion. Es hatte eine hohe Lage, weite Aussicht und frische Luft. Bei den Franziskanern, die sich am längsten gegen die Mohamedaner zu behaupten und mit ihnen auseinanderzusetzen wußten, fanden die katholischen Pilger den besten Schutz, Verpflegung und Herberge. Der Gardian des Franziskanerklosters auf dem Berge Zion war für die Pilger während ihres Aufenthalts in Jerusalem der vornehmste Führer und Rathgeber. S. Sepp. l. c. Bd. I. S. 413.

2) Die Mutter Christi soll in ihrem 60sten Jahre in ihrem Wohnhause auf dem Berge Sion, wie unser Autor sagt, 14 Jahre, nach andern Angaben 12 Jahre nach Christi Tode gestorben sein. Begraben wurde sie nach der Tradition im Thale Josaphat am Fuße des Oelberges. S. Sepp. l. c. I. 556–557.

Cayphas Haus.

Darnach kommt man an ein großes Eckhaus. Das ist das Haus Cayphas, darin die Juden Christum unsern Herrn führten, ihn verhörten, und ihm mancherlei Schmach mit Schlägen anlegten.

Da ist auch ein großer Stein, der hat gelegen vor der Thür des heiligen Grabes. Da ist auch der Kerker, darinnen die Juden Christum unsern lieben Herrn setzten und gebunden hielten, bis es Tag ward, daß sie ihn zu Pilato führten.

Hart vor der Capelle da stehet ein klein Lindechen, mit Steinen umlegt. Da ist die Stätte, wo Sanctus Petrus Christi unseren Herrn verläugnete [1]).

Darnach gehet man und kommt in Anna's Haus. Darinnen ist eine Capelle, die haben die Griechen inne, und ist die Stätte, wo die Juden Christum unsern Herrn zum ersten hineinführten, ihn halsschlagten und mancherlei Mißbietung anlegten.

St. Jacob's Kirche.

Fürbaß gehet man nach der Stadt und kommt in eine schöne große Kirche, die liegt zur rechten Hand und heißt Sancti Salvatoris. Die haben inne die Armenier, darinnen stehet ein Altar zur linken Hand [2]). Da ist die Stätte, wo der heilige Apostel St. Jacob enthauptet von frommen Leuten in ein Schiff auf das Meer gebracht, und da durch Gottes Schickung ohne Schiffmann bloß mit dem Winde gen Gallicien in Spanien gegeführet ward [3]). Darnach gehet man vor David's Burg hin und kommt wieder in die Stadt.

So man wieder aus der Kirche nach der Stadt gehet, da stehet zur rechten Hand ein Kreuz in der Mauer. Da ist die Stätte, wo Christus den dreien Marien erschien nach seiner Auferstehung.

Die Kirche des heiligen Grabes.

Da man die heiligen Stätten am Freitag besucht, auf dem Berg Sion gewesen und die Brüder darnach in der Herberge eine Zeit geruhet hatten um Vesperzeit, da ließ man die Brüder in den Tempel, in welchem das heilige Grab ist. Und die Heiden

1) A. Nr. 159 sagt: „Da ist die Stätte, da die Juden bei dem Feuer sich wärmten, da Petrus stund unter ihnen und Christum verleugnete."

2) Die hier bezeichnete Kirche mit Kloster haben die Armenier seit alten Zeiten inne gehabt. Sie liegt nahe am Berge Sion, und heißt gewöhnlich St. Jacob's Kirche. S. Sepp l. c. I. 707.

3) Es ist Jacobus minor in San Jago di Compostella gemeint.

zählten sie abermals dort.[1]) Da gingen sie zum ersten in die Capelle unserer lieben Frauen. Und allda auf dem Mittelaltar, da ist die Stätte, wo unser lieber Herr Christus Marien seiner gebenedeyten Mutter zum ersten erschien nach seiner Auferstehung. Mitten in der Capelle, da liegt ein großer kugliger Marmelstein. Da ist die Stätte, wo das heilige Kreuz auf einen Todten gelegt, und wo dieser lebendig ward, woran man erkennen mochte, welches das ächte heilige Kreuz wäre unter den Schächer Kreuzen.[2])

Zur linken Hand stehet ein Altar, und da ist die Stätte, wo das heilige Kreuz lange Zeit gestanden hat, und wo noch ein Stück davon steht.

Zur rechten Hand, da stehet ein hölzern Gegitter. Darinnen ist ein Stück der Säule, an der Jesus Christus unser Herr ist gegeißelt worden und ist von der heiligen Frau Helene aus Pilatus Hause dahin gebracht.

Darnach gehet man aus der Capelle und da liegt ein großer Marmelstein, worin ein Loch eingeht. Da ist die Stätte, wo Christus Jesus der Marien Magdalenen erschien nach seiner Auferstehung, in eines Gärtners Weise.[3])

Darnach gehet man und kommt unter ein finster Gewölbe. Da ist die Stätte und der Kerker, da Christus Jesus gebunden saß, dieweil die Juden das Kreuz und die Nägel zurichteten. Gehet man wieder herum hinter dem hohen Altar, so stehet da ein Altar, da ist die Stätte, wo die Juden spieleten und looseten um das Kleid Jesu Christi.

Darnach gehet man 29 Stufen hinab und kommt in eine schöne hohe Capelle. Da stehet ein Altar, der ist geweihet in

1) Die Kirche des heiligen Grabes an der „Via dolorosa“ in dem nördlichen Theil von Jerusalem gelegen, hatten unsere Pilger, wie oben gesagt wurde, gleich bei ihrer Ankunft begrüßt, waren aber damals nicht hineingekommen. Die mohamedanischen Behörden öffneten ihnen die Kirche nur an gewissen Tagen des Abends und die Pilger mußten sich dabei abermals zählen lassen — und auch bezahlen.

2) Als die Kaiserin Helena nach dem Kreuze Christi auf der Stätte Golgatha graben ließ, wurden drei Kreuze gefunden und der Sage nach das ächte daran erkannt, daß es einen Todten, den man darauf legte, wieder lebendig machte.

3) Hierüber siehe das Evang. Joh. Cap. 20. V. 15.

der Ehre der heiligen Frauen Helenen [1]). Dabei stehet auch der Stuhl, darauf Helena gesessen hat, als sie das heilige Kreuz suchen ließ. Steigt man noch ferner hinab eilf Stufen, so ist da die heilige und würdige Stätte, wo das heilige Kreuz lange Zeit begraben gewest und gelegen war, so daß aller Unflath der Stadt darauf floß, damit es möchte vertieft und zu ewigen Zeiten verborgen werden. Durch große Mühe und Arbeit der Heiligen Frauen Helenen ist es gesucht und funden worden. Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden. Darnach so man wieder aus der Kluft [2]) kommet, da stehet unter einem Altar ein Stück von der Säule, bei der unser Herr Christus gekrönet worden ist.

Fürder gehet man hinter dem hohen Altar herum und zur linken Hand gehet man 18 Stufen hinauf und kommt auf den Berg Calvariä [3]). Da ist die heilige und würdige Stätte, wo Christus Jesus unser lieber Herr und Seligmacher alles menschliche Geschlecht durch seinen bittern Tod und heiliges Leiden erlöset hat. Da ist auch die Stätte und das Loch, wo das heilige Kreuz innegestanden hat, und auch der harte Stein, der in der bitteren Marter Christi zerrissen ist, wo Christus seine liebe Mutter dem Johanni befohlen hat.

Daneben ist ein Altar und die Stätte, wo Abraham Gott seinen Sohn Isaak opferte und ihm sein Haupt abschlagen wollte, da aber Gott seinen Engel sandte und ihm das Schwert halten und abwehren und einen Farren weisen ließ, und man sagt, es stille das erste Opfer [4]), das Gott je erboten sei.

So man wieder von dem Berge Calvariä kommt, da liegt ein großer langer schwarzer Marmelstein, und ist die Stätte,

---

1) Diese Helenencapelle besteht ebenfalls noch heutiges Tages. Auch wird in allen Berichten fast genau dieselbe Anzahl der Stufen gegeben. Heutiges Tages zählt Sepp (l. c. I. 358) „28½ Stufen."

2) S. diese Kluft, sowie die Helenencapelle abgebildet und besprochen bei Sepp l. c. I. S. 358—359.

3) Wie alle die oben genannten heiligen Stätten, so liegt auch dieser „Berg Calvariae" (Golgatha oder die Schädelstätte), die Stätte, wo Christus den Tod litt, innerhalb der heiligen Grabeskirche. Es war eine kleine Anhöhe im Boden oder ein Felsenkopf, auf welchen Stufen oder Treppen hinaufführten. S. Sepp l. c. I. S. 209.

4) Soll dieß etwa heißen: „es stelle das erste Opfer vor?"

darauf Jesus Christus unser Herr und Seligmacher aufgeleget ward, als ihn Maria seine gebenedeyete Mutter umfing, ihm daselbst ein Tuch angeleget und zum Grabe bereitet. Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

Darnach gehet man fürbaß und kommt an die Stätte, wo das heilige Grab stehet[1]), worinnen Christus unser Herr drei Tage und drei Nächte gelegen hat. Vor dem heiligen Grabe liegt ein viereckigter Stein, auf dem der Engel gesessen hat, als die dreien Marien zum Grabe kamen und ihn suchten, worauf er zu ihnen sprach: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!"

Mitternachtsmesse in der heiligen Grabeskirche.

Nachdem diese heiligen Stätten den Brüdern also geweiset und von ihnen besucht worden, da thaten sie ihre Beichte und bereiteten sich zum Heiligen Sakramente. Als es nach Mitternacht kam, da sang man die Mette und hub an, drei Messen zu lesen am heiligen Grabe, eine nach der andern, bis daß es Tag ward. Da sang man eine ehrliche Messe auf dem Berge Calvariä und gab da den Brüdern das heilige Sakrament, und ließ sie dann wieder aus dem Tempel in ihre Herberge gehen.

Register des heiligen Grabes: Zu merken, im tempel zu Jherusalem wohnen alle Zeit siebenterlei Zungen, die sich alle Christen nennen, und sich dafür ausgeben. Aber sie irren gemeiniglich durch ihren Misglauben, den sie an ihnen haben, ohne allein die lateinischen, die es nach der Römischen Kirche haben. Und ihrer jeglicher ist eines sonderlichen Glaubens, und sonderlicher Zunge:

Die abyssinischen Christen.

Zum ersten, so man zum tempel eingehet, zur linken Hand, stehet ein Gewölbe, da wohnen die von Judia aus Priester Johan's Lande[2]) und sind gezeichnet mit dem Brande, einem Kreuz an der Stirne[3]), und haben einen sonderlichen Glauben.

---

1) Die Capelle des heiligen Grabes ist der heiligste und bedeutsamste unter allen den oben genannten Capellen und Stätten, die zusammen die heilige Grabeskirche bilden.

2) Abyssinien. Frater Felix Faber nennt diese Christen daher auch „Abissini" oder „Christiani de India".

3) daß die Abyssinier ihre Kinder mit einem Eisen im Gesichte zu brennen und als Christen zu kennzeichnen pflegten, erwähnt auch Faber l. c. Vol. I. p. 351. Auch er setzt ihre Capelle gleich beim Eingange in der Grabeskirche zur Linken.

Die Armenier. Darnach stehen die Armenier an derselbigen Seiten [1]) und haben auch ihren sonderlichen Glauben.

Die syrischen Christen. Darnach gehet man an derselbigen Seiten fürder, da stehet ein Altar, den haben inne die Syrianer [2]) und haben auch ihren Misglauben sonderlich.

Die Jacobiten. Gleich hinter dem heiligen Grabe, stehet ein Altar, den haben inne die Jacobiti [3]), die stehen da, und haben auch ihren sonderlichen Misglauben, und halten es auf den Sinn, als die von Indien.

Die Franziskaner. Vor dem Chore des Tempels stehet das heilige Grab Christi unsers Erlösers, das haben inne die Barfüßerbrüder [4]) und halten sich nach der Römischen Kirche. Dazu haben sie inne eine schöne Capelle unserer lieben Frauen, darinnen stehen zween Altäre, die belesen sie mit Messen und halten da ihre Gezeiten.

Darnach stehen drei Altäre, der eine, da Christus Marien Magdalenen erschien. Darnach der Kerker Christi, und die Stätte, da die Juden spielten um die Kleider Christi. Die belesen auch die Barfüßer Brüder mit der Messe, und die Capelle St. Helenen, dazu den Altar, darunter die Säule eines Theils stehet, an der

---

1) Die Armenier, sagt Faber, haben früher den Calvarienberg inne gehabt. Nachdem sie den aber verloren, kauften sie vom Sultan von Aegypten einen Platz im oberen Umkreise des Tempels und errichteten da einen Altar. Im Pilgerbuche von Tucher wird gesagt, daß dies im Jahre 1475 geschehen sei. S. Reißbuch S. 663.

2) Die Syrier oder Syrischen Christen, von denen Faber sagt, daß sie „dolosi, homines falsi, fures, zelotypi in uxores, sicut Sarraceni" seien. Faber sagt, wie unser Autor, daß sie ihre Capelle mit den „Indiern" auf derselben Seite des Tempels gehabt hätten.

3) Die Jacobiter waren und sind noch eine in vielen Ländern des Orientes verstreute Christensekte, welche dem Lehrsatz von der einigen Natur Christi huldigen, daher sie auch „Monophysiten" heißen. Sie haben auch die Gewohnheit der Beschneidung vor der Taufe. Sie hatten ihren Altar, wie unser Autor und ebenfalls Faber sagt, ganz nahe am heiligen Grabe selbst. Siehe Faber l. c. p. 351.

4) Das waren dieselben Barfüßer (fratres minores, Franziskaner), welche das oben erwähnte Zionskloster in Jerusalem inne hatten. Sie waren damals und lange Zeit hindurch die vornehmsten Vertreter des römischen Glaubens in Jerusalem. Sie hatten nach Faber die besten und meisten Stätten im Grabestempel inne. Unser Autor führt ihre Altäre alle an.

Christus gekrönet wurde. Das beleſen die Barfüßer Alles, und die von Judien nehmen das Opfer von dem Altar der Krönung.

Bei der Kluft unter der Erden, darinne das heilige Kreuz gefunden ward, da ſtehet ein Altar, den haben inne die Syrianer, und dazu eine Capelle unter dem Berge Calvariä. Da halten ſie auch ihren Misglauben, und halten ſich faſt nach den Griechen. Dieſelbigen ſind, wie ſie ſprechen, von St. Georgio bekehrt [1]). Georgiſche Chriſten.

Den hohen Altar im Chore haben inne die Griechen, die St. Paulus bekehrt hat, und halten da ihren Glauben. Auf dem Berge Calvariä ſtehen drey Altäre. Den einen haben inne die Barfüßer Brüder, und beleſen den, — den andern die Griechen, — den dritten die Armenier. Außerhalb des Tempels zu St. Marien Magdalenen Capellen wohnen inne die Oſoriani [2]), die ſindt mit ihrem Mißglauben mehr denn halbe Juden.

Die nachgeſchriebenen ſind die heiligen Stätten zu Bethlehem im Lande Juda: Die heiligen Stätten von Bethlehem.

Auf den Sonnabend, da wir wieder aus dem Tempel kamen und eine Zeit in der Herberge geruhet hatten, da ritten die Brüder gen Bethlehem. Das liegt zwei deutſche Meilen von Jeruſalem.

Unterwegens auf halbem Wege, da iſt die Stätte, wo der Stern den heiligen dreien Königen wieder erſchien, den ſie verloren hatten, dieweil ſie in der Stadt Jeruſalem waren.

Darnach ſtehet das Haus des Propheten Elias und auch dagegen über das Haus des Propheten Abacucks, darnach das Grab Rachel, Jacob's Weib.

Darauf kommt man gen Bethlehem, da iſt gar eine ſchöne Kirche und man gehet zuerſt in den Kreuzgang. Steiget man 24 Stufen unter die Erde, ſo iſt da St. Hieronymi Capelle. Der Des heiligen Hieronymus Capelle.

1) Dieſe Georgiſchen Chriſten („Georgici") berichtet Faber, hätten zu ſeiner Zeit den Calvarienberg inne gehabt, nachdem der Sultan, der dafür viel Geld empfangen, die Armenier aus dem Beſitze deſſelben vertrieben habe. Es ſei dies, ſagt er, 15 Jahre vor ſeiner Anweſenheit in Jeruſalem geſchehen.

2) Syrianer? Syrer? — oder Neſtorianer? — Nazarener?

ist an 56 Jahr ein Mönch gewest und hat da die Biblia von Abrahamischer [1]) Sprache ins Lateinische gebracht [2]).

So gehet man ein wenig fürbaß unter den Fels, da ist sein Grab gewest, wo er lange Zeit begraben gewesen ist, und darnach erhoben und gen Rom geführt ward. Auch drei Todte wurden vor seinem Grabe erwecket.

Die heiligen drei Könige.

Aus dem Kreuzgang gehet man wieder heraus nach dem Thore zur linken Hand. Da stehet ein Altar und ist die Stätte, wo sich die heiligen drei Könige bereiteten, als sie Jesu dem neugeborenen Könige ihr Opfer bringen wollten.

Des Heilands Geburtsstätte.

Darnach gehet man unter die Erde eilf Stufen unter einen Fels, da stehen etliche schöne Marmelsteine und dabei ein Altar, darunter ist die heilige und große würdige Stätte, wo Jesus Christus unser Seligmacher von Maria der hochgelobten Jungfrau geboren ist worden [3]) und wo ihm die heiligen drei Könige das Opfer gebracht haben. Gar nahe dabei gehet man drei Stufen nieder, da ist die Stätte und die Krippe, wo Jesus eingelegt ward.

Darnach gehet man zur andern Seite 6 Stufen wieder heraus. Da stehet ein Altar auswendig des Chors zur rechten Hand. Darunter ist die Stätte, wo Jesus Christus unser lieber Herr zum ersten sein Blut vergossen und beschnitten ward.

Bei dem Kreuzgang einwendig im Kloster, da gehet man unter der Erde fast ferne. Da sind Löcher, und da haben der unschuldigen Kinder, die Herodes ließ tödten, gar viele begraben gelegen.

Unter Bethlehem stehet eine Kirche in einem Grunde. Die ist die Stätte, da die heiligen Engel den Hirten die Geburt Christi verkündigt und Gloria in eccelsis Deo gesungen haben.

---

1) „Hebräischer".

2) Der heilige Hieronymus soll, wenn auch nicht gerade „56 Jahre," doch sehr lange bis an seinen Tod im Jahre 420 n. Chr. Geb. in einem Kloster bei Bethlehem gehaust und daselbst die lateinische Bibelübersetzung gemacht haben, die unserer „Vulgata" zum Grunde liegt.

3) Diese heilige Stätte war damals durch einen in Marmorpflaster in Grau und Roth ausgelegten Stein bezeichnet, und dieser Stein wurde in späterer Zeit immer prächtiger mit Silber, Gold und Edelsteinen ausgeschmückt. S. Geisheim l. c. S. 169.

Herüber baß ist eine Capelle und die Stätte, da der Engel Josepho erschien und ihn hieß mit Maria und dem Kinde zu fliehen in Egypten.

Heilige Stätten im Gebirge Judae.

Da die Brüder die heiligen Stätten zu Bethlehem also besuchet und da über Nacht blieben waren, hörten sie auf den Sonntag frühe in der Capelle eine ehrlich gesungene Messe von der Geburt Christi und ritten darnach auf das Gebirge Judae [1]). Unten an dem Fuße des Berges, da stehet ein Brunnen, da ist die Stätte, wo Maria und Elisabeth einander begegneten und sich freundlich empfingen und daselbst machten den Psalm: „Magnificat anima mea dominum.“ „Meine Seele lobsinget dem Herren“ [2]).

So gehet man den Berg baß hinauf. Da stehet eine Kirche und ist die Stätte, wo Zacharias gewohnt und wo Sanctus Johannes der Täufer beschnitten ward, auch da der Psalm: „Benedictus Deus Israel“ von Zacharia gemacht ist.

Auch ist da zur rechten Hand ein Loch in dem Fels. Da ist die Stätte, da Sanctus Johannes hingestoßen wurde und der Stein vor ihm wich, daß er sich darin verbergen mochte vor Furcht wegen Herodes, als er die Kinder tödten ließ [3]).

Hinwiederum gehet man den Berg hinab und kommt an eine schöne Kirche, die haben die Heiden inne und zerbrachen sie. Sie stellten ihre Pferde und ihr Vieh darein und halten sie unwürdiglich. Da ist die edle, würdige Stätte, wo der liebe heilige St. Johannes der Täufer geboren ist worden und wo Maria, die Mutter Gottes Elisabethen ihrer Mume im Kindbette gewartet hat. Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

1) Wie hergebrachter Maßen alle Pilger jener Zeit, so führte man auch unsere Brüder von Bethlehem auf einem Umwege durch's Gebirge nach Jerusalem zurück, um auf diesem Wege noch einige durch die Tradition geweihte Stätten zu besuchen.

2) Diesen Kirchengesang pflegten dann die Pilger auch an jener Stätte selbst zu singen. S. Geisheim l. c. S. 171.

3) Es war eine oft wiederholte Legende, daß bei dem Bethlehemitischen Kindermorde Elisabeth das Kindlein Johannes zu verstecken und zu retten gesucht, und daß für sie ein Fels sich aufgethan und das Kind schützend für die Zeit der Gefahr eingeschlossen habe.

Darnach reitet man wieder über das Gebirge nach der Stadt Jerusalem und kommt an eine schöne ehrliche Kirche, die heißt zum heiligen Kreuze und die haben inne die Armenier. Da in dem Chore unter dem hohen Altar ist ein Loch und die Stätte, wo ein Theil des Heiligen Kreuzes gestanden und gewachsen hat [1]).

4. Ritt zum Jordan.

1 Verhandlungen und Streitigkeiten wegen der Jordanreise.

Von dannen zogen die Brüder wieder gen Jerusalem in ihre Herberge und nahmen da ihre Ruhe. Selbigen Tages ward der Patron [2]) von den Heiden gefangen, gebunden, geschlagen und geschatzt auf 150 Ducaten, darum weil er ihrem Tempel Salomonis zu nahe sollte gegangen sein. Auf den Abend ließ man die Brüder wieder in den Tempel [3]) gehen. Auf den folgenden Montag ließ man die Brüder wieder aus dem Tempel in ihre Herberge gehen, und wollten zu dem Jordan reiten. Das ward durch den Gardian und Patron widerrathen, aus vielen Ursachen nicht dahin zu reiten [4]) und es ward beschlossen, dem also zu thun.

1) Die Kirche „zum heiligen Kreuz", die über der Stelle gebaut ist, auf welcher der Oelbaum oder die Cypresse zu Christi Kreuz gestanden haben soll, liegt ½ Stunde westlich von Jerusalem. S. Sepp l. c. I. S. 545.

2) Die Patrone der Schiffe, welche die Pilger hinüber brachten, pflegten sie, wie oben gesagt, auch im heiligen Lande selber zu begleiten, ihnen als Vermittler bei den türkischen Behörden zu dienen.

3) Es ist hier der Tempel des heiligen Grabes gemeint, den die Pilger während ihrer Anwesenheit in Jerusalem so oft als möglich und gewöhnlich in der Nacht besuchten.

4) Die „Patrone" wünschten natürlich sehr, so bald als möglich wieder zu ihrem Schiffe zu kommen und der Mühe der Begleitung der Pilger zum Jordan überhoben zu sein. Sie übertrieben daher gern die Gefahren einer Reise zum Jordan. Es kommen in verschiedenen Reiseberichten Streitigkeiten zwischen Pilgern und Patronen über die Thunlichkeit der Jordanreise vor. Z. B. auch auf der Reise des Grafen von Löwenstein im Reißbuch S. 360: Auch Herzog Albrecht konnte im Jahre 1476 nicht zum Jordan gelangen, obgleich er es wünschte.

Auf den Abend ließ man die Brüder zum dritten Male zum Tempel und am Dienstage in der Frühe, als man sie wieder ausließ, gingen sie in das Thal Josaphat in die Capelle unserer lieben Frauen und hörten da eine gesungene Messe auf unserer lieben Frauen Grabe. Und als die Brüder aus dem Tempel gingen, ward dem Gardian und Patron von den Heiden vorgehalten, daß sie die Brüder wiederwendeten nicht zum Jordan zu reiten, derweil es doch ein alt Herkommen und Gewohnheit der Pilgrim wäre und das war allermeist vom Patron geschehen wegen seines Gewinnes willen[1]). Und nach vielen gehaltenen Reden ist man eins worden, die Pilgrim zum Jordan reiten zu lassen.

Deß sind die Brüder alle willig und erfreut gewest, haben sich erhoben auf Dienstag um Vesperzeit und sind noch bei Tage kommen in ein wüst Gemäuer, sind da abgetreten und darinnen drei Stunden geruhet.

Mit Aufgange des Mondes haben wir uns wieder erhoben, die Nacht durch geritten und kamen nicht ferne vom Jordan zu einem wüsten Klösterlein, das ist geweihet in der Ehre Sancti Johannis Baptistae. Dort sind sie abgetreten und haben da geruhet bis an den Morgen. Das ist die Stätte, wo St. Johannes gestanden hat und wo er Christum kommen sah, als er sich wollte in dem Jordan taufen lassen. Da zeigte er mit dem Finger auf ihn und sprach: „Ecce agnus dei!“ „Siehe das Lamm Gottes“.

Das Bad im Jordan.

Auf die Mittewochen in der Frühe, es war St. Johannis Baptistae Tag[2]), hörten die Brüder die Messe im Klösterlein vorgenannt und ritten darnach zum Jordan. Da kamen wir hin kurz nach dem Sonnen-Aufgange und badeten darin. Und wer da hinkommt und darin badet mit Reue und Leid seiner Sünden, der hat vollkommene Vergebung aller Sünden. Unter dem Jordan auf eine halbe deutsche Meile, da ist das todte Meer, darinnen Christus die fünf Städte Sodoma, Gomorra,

Das todte Meer.

1) Die Muhamedaner unterstützten die Pilger bei ihrem Plan auf die Jordanreise, vermuthlich, weil sie für das Geleit ꝛc. wieder Geld dabei verdienten.

2) der 24. Juni.

Zogor [1]) ꝛc. um ihrer Sünden willen versinken ließ, und der Jordan fället da in dasselbige todte Meer und verliert seinen Namen.

Jericho. Als die Brüder im Jordan gebadet hatten, erhoben sie sich wieder und ritten durch Jericho [2]). Das ist vor Zeiten eine schöne große Stadt gewesen und nun verwüstet. Da stehet noch das Haus Zachei, des offenbaren Sünders [3]). Auch kamen wir unter den Berg, wo Jesus Christus die 40 Tage und Nächte gefastet hatte [4]), und legten uns unter die Bäume vor der Sonnenhitze bei einem fließenden Born, den der Prophet Heliseus [5]) durch Gottes Schickung von Bitterkeit in Süßigkeit gewandt hatte, und nahmen da unsere Ruhe zwo Stunden.

Herzog Wilhelm ersteigt den Berg der vierzigtägigen Fasten. Nach Mittage erhob sich der Herzog Wilhelm mit etlichen Brüdern und ging auf den Berg. Der ist hoch, daß die Mehrzahl der Brüder vor Müdigkeit nicht mit hinauf gingen. Da ist die Stätte, wo Christus gefastet hat 40 Tage und 40 Nächte. Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

Darnach haben sich die Brüder erhoben, wieder zu ziehen nach Jerusalem und sind noch bei Tage in die wüsten Mauern kommen, wo wir die fördere Nacht blieben waren. Da sind wir abgetreten und haben geruhet drei Stunden, uns dann wieder aufgemacht und geritten, daß wir mit dem Morgen sind gekommen gen Bethanien.

Bethanien. Zu Bethanien [6]) sind die Brüder abgetreten und gegangen in eine Capelle. Da stehet das Grab Lazari und da sind 7

---

1) Auch „Segor" und auch „Zoar" oder „Zoghar" genannt. Das todte Meer heißt davon zuweilen: „Der See von Zoghar". Siehe Robinson Palaestina III. S. 1098 unter „Zoar."

2) Der Flecken „Jericho" liegt etwa $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile westlich von der Mündung des Jordan in's todte Meer.

3) Der Oberste Zachaeus bestieg nach Lukas Cap. 19. V. 4. hier einen Baum, um Christus vorbei kommen zu sehen.

4) Diese Anhöhe „der Berg der Versuchung" oder „Quarentana" genannt, wird von allen Pilgern als sehr hoch und beschwerlich zu ersteigen geschildert. S. Geisheim l. c. I. 177.

5) Der Prophet Elisa ist gemeint. S. über diesen Elisabrunnen Sepp l. c. I. 600.

6) Der Flecken Bethanien liegt nahe bei Jerusalem im Osten.

Jahre Ablaß. In derselbigen Capelle besser hinten da ist ein Loch, wo Christus unser Herr und Seligmacher gestanden und Lazarum gerufen hat, von dem Tode aufzustehen [1]). Da ist vollkommene Vergebung aller Sünden.

Sonsten sind noch mehr heilige Stätten da zu Bethanien welche die Brüder vor Müdigkeit nicht besuchen konnten, als: das Haus Marthae, darinnen Christus mit seinen Jüngern gegessen hat und das Evangelium: „Martha, Martha, sollicita es“ gemacht hat. Auch die Stätten, wo Martha stund und sprach: „Domine, si fuisses hic, frater meus non fuisset mortuus“, — ferner das Haus Marien Magdalenen, — das Haus Simonis Leprosi und andere heilige Stätten, — sondern die Brüder ritten wieder gen Jerusalem in die Herberge und nahmen da ihre Ruhe.

Abreise von Jerusalem.

Auf den Freitag nach Mitternacht [2]) haben sich die Brüder erhoben, wieder von Jerusalem gen Rama zu ziehen, haben da unterwegens gegessen bei einem Dorfe und viel Verfolgung von den Heiden müssen leiden.

Begegnung mit der Armee des Statthalters von Damascus.

Auf den Sonnabend wollten die Brüder fürder reiten nach Jaffa und zu der Galleyen. Da ward ihnen gesagt von den Heiden und von den Geleitsleuten, sie könnten nicht durchkommen, weil der Graf von Damascus es wehrte, und da mit Heereskraft vorüberzöge und auf den Soldan wollte, um ihn zu vertreiben und selbst Soldan zu werden [3]). Darum sollten sie sich enthalten, bis daß er vorüber wäre.

---

1) Die alte Lazarnskirche ist das vornehmste Heiligthum in Bethanien.

2) Wahrscheinlich hatten sie, wie es bei den Pilgern gewöhnlich war, kurz vor der Abreise um Mitternacht noch ein Mal das heilige Grab besucht.

3) Zur Zeit unserer Reise gehörte Jerusalem, Palaestina und ganz Syrien schon seit 1382 zu dem Reiche der Mameluken-Sultane von Aegypten. Der aegyptische Sultan Inal war am 26. Februar 1461, also kurz vor der Abreise unserer Pilger aus Weimar gestorben und hatte sein Reich seinem zwar liebenswürdigen aber schwachen Sohne Ahmed hinterlassen, gegen den verschiedene Emire und Statthalter der Mameluken rebellirten, unter ihnen auch der Statthalter von Damaskus Djanim, der gegen Aegypten auszog, um sich selbst des Thrones zu bemächtigen. Wahrscheinlich

Am Tage Vigilia Petri et Pauli schickte der Obrist von Jerusalem, der die Brüder geleitet hatte, nach dem Gardian und Patron, hielt ihnen vor, sein Geleit ginge ihm aus, und er wäre nicht pflichtig, es den Pilgern ferner zu thun, und er schätzte da den Patron und zwang ihn zu 22 Ducaten, wenn er ihn mit den Brüdern weiter bringen sollte. Als er das Geld erhoben hatte, hat er gleichwohl nicht geleiten wollen, sondern gesagt, er habe es nicht mehr zu thun. Da hat sich ein Anderer der Obristen einer zu Rama erboten, die Brüder von der Stelle zu bringen und sie mit Geleit auf die Galley zu versorgen. Das hat der Patron, dieweil ihm von dem Andern abgesaget war, angenommen, und hat demselbigen auch müssen 20 Ducaten geben.

Streitigkeiten der Pilger mit den Geleitsleuten.

Darauf sind der Patron und die Brüder geritten von Rama mit den Geleitsleuten und da sie eine halbe Deutsche Meile von Rama gekommen sind, hat der Obriste von Jerusalem, der die Brüder zuvor geleitet hatte, den Brüdern nachgeschickt und hat sie alle wieder lassen zurücktreiben, wodurch die Brüder dieses Umführens wegen alle in ihrem Gemüthe beschwert wurden und nicht wußten, was man mit ihnen thun wollte, sind also wieder gen Rama in den Spital gebracht [1]). Da gingen der Gardian und der Patron aber zu dem Obristen und haben so viel mit ihm geredet, daß er ihnen endlich das Geleit zusagte.

Verspottung der Pilger.

Auf Montag St. Peters und Pauls Tag [2]) erhoben sich die

---

war dieser Djanim der oben erwähnte „Graf von Damascus", der unsern Pilgern mit seinem Heere in den Weg kam. Freilich, „um selbst Soldan zu werden" kam er zu spät. Denn schon am 28. Juni, also als eben unsere Brüder von Jerusalem wieder abgereist waren, hatten die Mameluken in Cairo einen neuen Sultan gewählt, der dann dem rebellischen Statthalter von Damascus entgegenrückte und ihn zurücktrieb. S. hierüber G. Weil, Geschichte der Islamitischen Völker. Stuttgart 1866. S. 544 und 466. Bekanntlich eroberten die Osmanen Jerusalem erst unter Selim I. im Jahre 1517.

1) Vermuthlich war der in Folge der erwähnten ägyptischen Ereignisse unruhige Zustand des Landes schuld daran, daß die Obristen von Jerusalem und Rama sich vor der Leistung „des Geleites" scheuten und unsere Pilger so arg schatzten.

2) den 29. Juni.

Brüder wieder von Rama nach Mitternacht, hörten da erst die Messe und da sie vor die Stadt kamen, so hielten da die Heiden, die sie geleiteten, mit aufgeworfenem Panier und Lucernen, die waren mit Tüchern umzogen, wovor die Brüder erschraken, nachdem sie nicht wußten, was es für Volk sei, und weil sie auch vormals so stark nicht geleitet waren. Doch ließen sie die Brüder also vor ihnen vorüber, ritten ihnen nach und ließen ihre Pfeifen und Pauken hören [1]).

---

5. Rückreise von Jaffa nach Venedig und Weimar.

Wir kamen endlich sicher an das Meer gen Jaffa, und fanden da unsere Galley und dazu eine andere Galley mit neuen Pilgern, die noch auf das heilige Land wollten mit einem Patron Namens Contarini [2]).

Begrüßung der Pilger auf dem Schiffe

Sobald man auf der Galley gewahrt hatte, daß die Brüder angekommen seien, ward von Stunde an eine Barke an das Land geführt und geheißen, einzusitzen. Da trat Bruder Wilhelm zuerst hinein und nahm mit sich seine Grafen und Herren, deren waren zwölf. Sie stießen ab und fuhren vom Strande. Und da waren nun alle Brüder gemeiniglich hoch erfreut, daß sie also von den Heiden gekommen waren. Auch der Comptur Barun Pellote [3]) freute sich, als sie an die Galley kamen und

1) Die „Heiden" gaben den Brüdern wohl eine Art Spottmusik zum Abschiede.

2) Man sieht hieraus wieder, wie lebhaft trotz der ungünstigen Verhältnisse im Mamelukenreiche der Zuzug der Pilgerschaften in's heilige Land auch zu dieser Zeit fortging.

3) Daß hier mit „der Comptur Barun Pellote" die in der Abwesenheit des Patrons das zurückgebliebene Schiff commandirenden venetianischen Offiziere und Steuerleute gemeint seien, ist aus dem Zusammenhange klar. Ein „Comtur", auch „Commenter" oder auch „Comyter" genannt, kommt in vielen Pilgerbüchern als der anstatt des Patrons auf den venetianischen Schiffen commandirende (der Commodore?) vor. (Siehe z. B. Reißbuch S. 77 und 83.) Der „Pellote" (Pilote) war wohl ein Unterſteuermann. Ueber den „Barun", der in andern Pilgerbüchern auch „Piran" genannt

auch alle die anderen auf der Galley bewiesen ihre Freude und empfingen den Bruder Wilhelm mit fröhlichem Geschrei, drei Mal mit aufgeworfenen Fahnen. Deßgleichen und in derselben Weise wurden auch alle die andern Brüder empfangen, eingeführt und beschrieen.

Abschiedsgesänge.

Und als alle Brüder also aufgeführt und in die Galley kommen waren, da ließ Herzog Wilhelm singen den Lobgesang: „Te deum laudamus", „Herr Gott dich loben wir", und dazu: „Nunc dimittis servum tuum Domine". „Nun Herr entläßt Du Deinen Knecht", auch: „Fratres nunc omnes". „Nun sind alle Brüder" [1]). Und er hat Gott gedankt, daß er ihn mit allen seinen Wallbrüdern von der trefflichen Gewalt und aus den Händen der Heiden erlöst und gnädiglich hat wegkommen lassen.

Auf Dienstag vor Tage hat sich die Galley wieder erhoben und ist heimwärts gekehrt. Da waren die Brüder gemeiniglich alle schwach, daß sie nicht zu Tische kommen konnten. Aber Herzog Wilhelm war frisch und stark und hat auch den ganzen Weg keinen Anstoß gehabt. Und so fuhren wir also Dienstag, Mittewochen, Donnerstag unserer lieben Frauen Visitations-Tag [2]) und die Nacht, so daß wir auf den Freitag in der Frühe an die Insel und das Königreich Cypern kamen, fuhren da bis auf den Mittag. Da warfen wir den Anker in der Meinung uns frisch Wasser und Holz zu erholen. Das konnten wir nicht haben, lagen da bis an den Abend. Und da es um Mitternacht kam, schifften wir wieder an und fuhren die Nacht, Sonnabend, Sonntag, Montag, Alles an dem Lande zu Cypern hin. Wir hatten Widerwind. Auf den Dienstag um Vesperzeit warfen wir aber den Anker. Da fuhr Herzog Wilhelm mit seinen Grafen aus zu spazieren auf das Land zu Cypern, und auf die

Herzog Wilhelm's Spaziergang auf Cypern.

---

wird, weiß ich nichts zu sagen, als daß im Pilgerbuche des Pfalzgrafen Alexander vom Jahre 1495 folgende Schiffsleute und Offiziere genannt werden: „der Comenter, der Piran, Mann vom Natt, Pilote, Balastirer ꝛc." Es wäre übrigens auch möglich, daß in dem Obigen ein Comptur und Baron Namens „Pellote" gemeint sei.

1) Diese Gesänge waren bei der Abreise der christlichen Pilger von der Küste des heiligen Landes herkömmlich.

2) Mariae Heimsuchung = 2. Juli.

Nacht kamen sie wieder und wir fuhren dann die Nacht, Mittewochen den Tag. Auf Donnerstag gaben wir uns zur linken Hand auf das Meer hinaus und nahmen das Land Cypern auf den Rücken, fuhren Tag und Nacht und auf den Freitag Tag und Nacht, und hatten stets Widerwind.

Auf Sonnabend in der Frühe kamen zwei Raubschiffe bei uns und segelten uns nach in der Meinung uns anzugreifen. Aber wir hatten des Weges zuvor, so daß sie sich nicht traueten, uns zu folgen und kehrten sich wieder von uns. Da sahen wir das Gebirge der Türkei [1]). Auf demselbigen Tage nach Mittage begegnete uns ein groß Schiff, und segelte der Galleyen gleich unter Augen. Der Patron und auch die Brüder meinten, es wäre ein Raubschiff und schickten sich zur Wehre. Dasselbige Schiff kehrte sich wieder um, nahm vor sich den Wind und flog an uns dahin. Der Patron und die Brüder folgeten ihm eine Zeit lang nach in der Meinung, es sei ein Schiff aus der Türkei oder ein Räuber. Da es so lange Zeit gewähret hatte, gaben sie ein Zeichen, daran die Schiffleute unter einander wohl kannten, daß es Freunde wären. Da ließen wir von ihnen und fuhren unsern rechten Weg.

Am Sonntag fuhren wir an dem Gebirg der Türkei. Da erhub sich der Wind, daß das Meer wüthend und ungestüm ward, und es währte die ganze Nacht. Auf Montag Margarithen [2]) fuhren wir den Tag, und auf Dienstag den ganzen Tag alles an der Türkei hin, hatten alle Tage Widerwind. Auf denselbigen Abend am Dienstage wurden viel Delphine um die Galley gesehen, die waren sehr groß, und alsbald erhub sich der Wind gar stark. Da sahen wir die Stadt Rodis, fuhren die Nacht und kamen auf die Mittewochen Vormittag [3]) vor die Pforte und Stadt Rodis.

Bewillkommnung auf Rhodos.

Zu Rodis lag der Fürst eine Nacht und ward ihm große Ehren von dem Hochmeister und von den Herrn von Rodis bewiesen und wurde ehrlich von ihnen beschenket.

1) Klein-Asien.
2) den 13. Juli.
3) den 15. Juli.

Auf Sonntag nach Divisionis Apostolorum [1]) zog der Fürst wieder von Rodis und zog vor Candia über, ließ das auf der linken Hand und kam auf die Mittewochen nach Jacobi [2]) vor die Stadt Madun, das sind 600 Meilen von Rodis, da trat der Fürst ab und ging mit seinen Brüdern in die Stadt, hörte da die Messe und aß darinnen das Früh- und Abendessen. Da gingen ihm die Gewaltigsten der Stadt [3]) entgegen, empfingen ihn, hielten ihn herrlich, begleiteten ihn bis an die Herberge und brachten ihm da ihre Geschenke. Auf den Abend ging der Fürst wieder zu Schiff und wir segelten die Nacht hinweg und kamen auf den Dienstag nach Stephani [4]) vor die Stadt Corfun, sind 300 Meilen. Da trat der Fürst ab und ging in die Stadt. Da empfingen ihn wiederum die Gewaltigen der Stadt, schenkten ihm 6 lebendige Schöpse, ein Kalb, 4 Fäßlein Weins, zween Körbe mit Brod, vier Körbe mit Weinbeeren, erboten sich gar williglich, und begleiteten ihn in die Herberge. Da aß der Fürst wieder sein Früh- und Abendmahl und ging darnach wiederum zu Schiffe.

Festlichkeiten in Modon.

Empfang in Corfu.

Auf Dienstag zu Nacht, als der Fürst wieder zu Schiff kommen war, da lagen wir die Nacht stille und fuhren auf Mittewochen früh davon und hatten Widerwind, kamen den Tag auf 18 Welsche Meilen von der Stadt an einen Berg. Da fuhren wir die Mittewochen die Nacht, — Donnerstag Sixti Tag und Nacht [5]), — Freitag Donati Tag [6]) und Nacht, hatten aber Widerstand und konnten von dem Gebirge nicht wegkommen. Wo wir des Nachts gewesen waren, kamen wir den andern Tag wieder hin.

Widrige Winde.

---

1) der Festtag „der Theilung der Apostel" fällt auf den 15. Juli, da dies, wie aus dem Obigen hervorgeht, am Mittwoch war, so muß „der Sonntag nach Divisionis Apostolorum" der 19. Juni gewesen sein.

2) Jacobi's Tag ist der 25. Juli.

3) Vermuthlich venetianische Edelleute. Denn Modon war damals im Besitze Venedigs.

4) Der 2. August war dem Papste Stephanus geweiht. Und der 3. August hieß: „St. Stephan's Findung."

5) den 6. August.

6) den 7. August.

Auf Sonnabend Ciriaci [1]) begaben wir uns auf das Meer und fuhren nach dem Lande Pullien [2]). Als wir dahin kamen, kehrten wir den Segel und fuhren wieder auf das Meer, kamen wieder an das Ende, wo wir den Morgen ausgestochen hatten, und so fuhren wir drei Tage hundert Welsche Meilen vergebens. Wir waren dabei kaum eine deutsche Meile auf dem rechten Wege weiter gekommen, denn der Wind war immer wider uns.

Auf dieselbige Nacht erhub sich gar ein groß Wetter. Das hat sich getheilet hinter und vor das Schiff, war fast grausam von Donnern und Blitzen, der Wind dabei nicht stark. Die Schiffleute waren in Beschwerung und Aengsten ihres Gemüths aus Besorgniß, daß hohe Fahrten und Sturmwinde kommen würden, ließen da den Segel fallen und riefen Gott an, sie zu bewahren und zu behüten vor schädlichen Winden. Alsbald nachdem sie den Segel geworfen, erzeigte Gott der Allmächtige seine Güte und Barmherzigkeit durch seine Wunderwerke. Man sah eine Leuchte auf dem Mastbaum oder im Korbe brennen, zwei nach einander. Darnach ward das Licht hinten auf der Fahne gesehen und wieder auf der Puppen [3]). Da stund es eine lange Zeit. Als das die Schiffleute inne wurden und solch Zeichen und Wunderwerke durch Gottes Wirkung sahen, wurden sie froh, dankten der Güte mit Gebet und fröhlichem Geschrei, beschrieen das drei Stunden lang, vertraueten Gott und dankten dafür, daß sie der Sorge um den Sturmwind genesen seien. Das geschah, — das Wetter verging, und ward gnädiglich getheilet. Der Fürst, als er das Wunderzeichen Gottes erblickte, ward dadurch zur Demüthigkeit geneiget und gelobte da dem lieben St. Anselmo [4]) auf den nächsten

1) den 8. August.

2) Apulien.

3) Hintertheil des Schiffes.

4) Der Name des hier beschriebenen bekannten elektrischen Phaenomens „Elms-Feuer" soll nach einigen eine Corrumpirung von „Elias-Feuer", nach andern von „Hermes-Feuer" (im Spanischen heißt es: fuego di St. Elmo o di Sant Hermo) sein. Unsere Pilger scheinen es mit dem heiligen Anselmus in Verbindung zu setzen. Dieser Heilige (Erzbischof von Canterbury) hat seinen Tag am 21. April. Doch finde ich in den Acta Sanctorum keinerlei Anspielung auf seine Verbindung mit dem Elms-Feuer.

Dienstag darnach mit allen seinen Brüdern zu fasten, ihm auch, sobald ihm Gott zum Lande hülfe, eine schöne ehrliche Messe singen zu lassen, dazu auch, so Gott ihm heim hülfe, ihm einen Altar in seiner Ehre zu bauen, und zu stiften, auch seines Tages Gedächtniß zu halten.

Herzog Wilhelm in Lebensgefahr.

Auf Sonntag darnach Vigilia Laurentii [1]) fuhren wir abermal vergebens auf dem Meer, weil der Wind wider uns stund, daß wir nicht kunten fürder kommen. Auf die Nacht als der Fürst bei dem Mastbaume, wo er zu liegen pflegte [2]), sich gelegt hatte, deßgleichen die Schiffsknechte alle, da war es ganz stille und zerbrach der großen Seile eins, daran die Segel hangen, ganz von ihm selbst, und schlug plötzlich nieder und fiel dreifach auf den Fürsten. Hätte ihn Gott nicht sonderlichen verhütet, es hätte nicht anders mögen sein, als daß es ihn todt gefallen hätte, und ein Wunder wars, daß der Segel mit dem Baum ihn nicht erschlug. Der Fürst stund auf und ging in die Puppen [3]) von dannen. Die Schiffsleute erschracken alle in der Meinung, daß dem Fürsten was widerfahren sei und waren betrübt, biß daß sie seinen Zustand hörten. Da sie vernahmen, daß ihm nichts geworden sei, wurden sie wieder erfreut, machten ihr Seil wieder und zogen die Nacht den Segel. Und Montag den Tag fuhren wir auch kaum auf zwo Deutsche Meilen, weil wir Widerwind hatten, auf Dienstag, Mittewochen, Donnerstag und Freitag.

Auf Sonnabend unser lieben Frauen Tag Assumtionis [4]) kamen wir gen Arragusa um Vesperzeit. Das ist eine schöne und lustige Stadt. Da lagen wir eine Nacht. Auf den Sonntag gingen wir wieder zu Schiffe, fuhren Montag den Tag. Auf die Nacht erhub sich ein groß ungestüm Wetter von Donnern und Blitzen. Das stund vier Stunden, so daß die Schiffleute sich nicht getraueten fürder zu fahren, und warfen [5]) den Segel. Da

Stürmisches Wetter.

---

1) Das Fest des heiligen Laurentius fällt auf den 10. August.

2) Neben dem Mastbaum war auf dem Schiffe aus bekanntem Grunde der ruhigste und beste Platz. Wir finden daher in mehren Pilgerbüchern die vornehmsten Personen, die deutschen Fürsten, neben dem Mastbaum liegen.

3) Hintertheil des Schiffes.

4) Mariae Himmelfahrt, den 15. August.

5) „Den Segel werfen" = einziehen.

es Tag ward, zogen sie den Segel wieder auf. Da ward der Wind so groß und brachte viel Regens und so grausame Fortunen [1]), daß es sorglich war, und daß wir verderben müßten, hätte das Gott durch seine sonderliche Gnade und Barmherzigkeit nicht verhütet. Es gedachte Niemand um die Zeit des Jahres auf so großen und ungestümen Wind und Fortune, dazu war es auch zwischen engen Bergen, so daß es desto mehr Sorge auf sich hatte.

Wir kamen auf den Dienstag um Vesperzeit gen Zara. Da traten wir ab, und gingen in die Stadt, lagen darin eine Nacht. Auf die Mittewochen zu Nacht gingen wir wieder zu Schiffe. Da war ein subtil Galley der Venediger und half uns vier Tage [2]), weil da kein Wind war. Kamen so vor die Pforte gen Barentz, saßen da nicht ab, sondern schickten nach einem Piloten, fuhren die Nacht hinweg und kamen auf Montag Bartholomaei [3]) zu Mittag vor Venedig. Da lagen wir bis auf den Sonntag Feliciani [4]). Darnach zogen wir gen Terbiß [5]), und blieben da den Montag stille liegen. Auf Dienstag ritten wir fürder durch das Gebirge und kamen auf Montag Mathaei [6]) gen Nürnberg, hatten zu München gelegen vier Nächte. Blieben zu Nürnberg eilf Nacht um der Fehde willen zwischen Herzog Ludwigen und Markgraf Albrechten [7]).

Ankunft in Venedig.

1) „Fortunen" = Stürmen.

2) War wohl ein Ruderschiff, das sie in's Schlepptau nahm. Eine „subtile Galley" finde ich noch ein Mal erwähnt im Reißbuch S. 67, doch wird auch da nicht gesagt, was damit gemeint sei.

3) den 24. August. Sie hatten also zur Rückreise von Hafen zu Hafen ungefähr 7 Wochen gebraucht. Es scheint dies die gewöhnliche Frist gewesen zu sein. Auch die Markgrafen Johan und Albrecht von Brandenburg gebrauchten im Jahre 1435 ungefähr 2 Monate. Auf der Hinfahrt zum heiligen Lande hatten unsere Pilger kaum 6 Wochen und die Brandenburger Markgrafen nur 4 Wochen gebraucht.

4) den 30. August.

5) Treviso.

6) den 21. September.

7) Herzog Ludwig von Landshut und Markgraf Albrecht von Brandenburg führten unter einander einen langwierigen Krieg, der das ganze deutsche Reich in Unruhe versetzte, und in den sich unser Herzog Wilhelm, als Freund Albrecht's und als Friedensstifter mehrfach einmischte.

Auf Freitag nach Michaelis [1]) erhuben wir uns wieder von Nürnberg, — kamen gen Coburg auf Sonntag Francisci, — lagen da den Montag. Auf Dienstag ritten wir zum Neuen Städtlein, — auf Mittewochen gen Salfeld, — auf Donnerstag [2]) gen Weimar!

Rückkunft nach Weimar.

Laus Deo!

---

1) Michaelis fällt auf den 29. September. Es muß nach dem Obigen ein Dienstag gewesen sein. Freitag nach Michaelis war also der 2. October.

2) Dieser Donnerstag der Heimkehr muß dem Obigen nach der 8. October 1461 gewesen sein Die ganze Reise von dem Ausritt von Weimar bis zur Heimkunft hatte demnach vom 26. März bis zum 8. October oder 28 Wochen gedauert und davon waren sie 2 Wochen im heiligen Lande gewesen.

III.

Ueber das Reisekostenverzeichniß.

Ueber die Kosten der Reise und über die unterwegs gemachten Einkäufe.

Ich erwähnte schon, daß unserem Reiseberichte ein detaillirtes Verzeichniß der Kosten und der auf der Reise gemachten Einkäufe angehängt sei, und daß dasselbe sehr wahrscheinlich den mitreisenden „Kammerschreiber" des Landgrafen „Apel Steinhausen" zum Verfasser habe.

Solche eingehende Kostenberechnungen sind bei den Pilgerbüchern eine große Seltenheit und bieten ein mannigfaltiges Interesse dar. Die meisten der von mir genannten Abschriften unseres Reiseberichts haben auch des Kammerschreibers Aufmachung getreulich und in extenso copirt. Nichts destoweniger stehe ich an, dieselbe hier vollständig abdrucken zu lassen. Sie umfaßt in der Bremer Copie nicht weniger als 37 Quartseiten, geht sehr in's Detail, und viele der angeführten Posten sind in der That unbedeutend und scheinen mir gar keine irgendwie belehrende Seite darzubieten. Ich ziehe es daher vor, nur im Allgemeinen über dieses Kostenverzeichniß zu berichten dabei aber die in dieser oder jener Hinsicht wichtigen Data daraus hervorzuheben.

Kosten der Reise von Weimar nach Venedig.

Auf der ganzen Landreise durch Deutschland hin und her gebrauchte man Rheinische Gulden, welche damals noch Goldgulden waren [1]), in Venedig aber und ferner zur See und im heiligen Lande dagegen Venetianische Ducaten oder Zechinen. Denn „das Venediger Geld, die Ducaten oder Zechinen, auch die Venetianischen Schillinge galten dazumal in der ganzen Heidenschaft" (im ganzen Oriente) Unser Landgraf versah sich daher zunächst

1) Den Werth des Rheinischen Goldgulden am Ende des 15. Jahrhunderts berechnet Dr. Johannes Falke (im Archive für die Sächsische Geschichte. IV. Band. Leipzig 1865 S. 319) auf $2^9/_{10}$ Pr. Thaler. Und der Rheinische Goldgulden stand zum Venitischen Dukaten im Verhältnisse von 133 zu 100.

in Weimar mit einem Baarvorrathe von Rheinischen Gulden und dann mit Wechseln von Nürnberg aus auf Venedig für die Ducaten. Apel läßt demnach seine ganze Rechnungsablage zerfallen:

1) in „eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Rheinischen Gulden" und

2) „Ein- und Ausgabe der Ducaten".

Aus der Guldenrechnung hebe ich folgende Punkte hervor:

„Einnahme der Rheinischen Gulden auf dem Wege zum heiligen Grabe."

„Item 2708 Gulden Rheinisch von Weimar mit ausgeführt."

„Item 100 Gulden, die Muffel zu Nürnberg vor Nicolaus seinem Sohn eingelegt."

„Item Heinrich von Bünaw zu Scholen hat eingelegt 100 Gulden."

„Item 60 Gulden hat eingelegt Schwarzburg und Stolberg. Und die andern, die zu meines gnädigen Herrn Kost nicht gewest sind, auf 30 Personen, jeglicher 2 Gulden des Hinwegs."

Aus diesen Angaben geht hervor, daß der Landgraf 2708 Gulden in baarem Gelde von Weimar mitnahm, daß mehre der ihn begleitenden Herren sich bei ihm in Kost gaben, dafür einzahlten und ihre Beiträge von des Landgrafen Schreiber Apel Steinhausen verwalten ließen. Der unter ihnen genannte „Nicolaus Muffel" von Nürnberg, für den sein Vater 100 Gulden einzahlte, wird auch im Verzeichniß der Reisebegleiter aufgeführt. Die, welche unterwegs bis Venedig für sich ihre eigene Rechnung führten, trugen zu dem Ganzen doch noch 2 Gulden per Kopf bei.

„Ausgabe der Rheinischen Gulden auf dem Hinwege".

„Item 50 fl. habe ich meinem gnädigen Herrn zu Bamberg in seine Tasche gegeben auf Montag nach Palmarum."

„Item 110 fl. meinem gnädigen Herrn gegeben zu Sterzing in seine Tasche."

„Item 252 fl. 1 Groschen 3 Pfennig hat mein gnädiger Herr mit den Seinen verzehrt von Weimar bis gen Kufstein nach Laut des Registers."

„Item 95 Gulden 9 Gr. (Groschen) 2 sch. (Schilling) haben Wilhelm Schott, Hans und Jörge Schenk, Dr. Hunolt, Sensheim, Beichtvater, Cappellan, Apel ꝛc. verzehrt von Kuffstein bis gen Venedig 15 Personen und 17 Pferde."

„Item 90 fl. 14 Gr. haben Graf Ludewig der Reuß, Veit von Schönberg, Graf Hans und Graf Ernst von Hohnstein, der Burggraf, Heinrich von Witzlenben, Rudolf Marschalk, und Heinze Koch mit dem Esel, verzehrt von Kuffstein gen Venedig 17 Personen und 18 Pferde."

„Item 24 Gulden 11 Gr. Casper und Dietrich von Schönberg, Hans von Wangenheim, Heinrich von Bunaw mit einem Knechte ꝛc. verzehrt von Kuffstein gen Venedig."

„Item 1 fl. 7 Gr. für Heinze Koch zu einem Rock."

„Item 10 fl. an Merten den Boten Zehrung heim von Venedig auf Montag nach Jubilate."

„Item 11 fl. an Heinzen, den Boten Zehrung auf Donnerstag nach Jubilate von Venedig heimzuziehen."

„Item 1 fl. meinem gnädigen Herrn gegeben auf dieselbige Zeit."

„Item 4 fl. an Kunzen, den Boten, Zehrung heimwärts im Kloster zu St. Nicolaus auf Sonnabend nach Philippi und Jacobi. Als Mein gnädiger zu Schiff gegangen was, kam er seiner Gnaden nach."

Die Reise durch Deutschland war diesen Angaben nach ziemlich billig. Von Kuffstein in Tyrol bis Venedig (circa 60 deutsche Meilen) verzehrte jeder Reisende etwa 4 Goldgulden.

Das „Taschengeld für den gnädigen Herrn" war einer der bedeutendsten Posten.

Von Venedig aus sandte man mehre Boten in die Heimath und empfing auch von da noch eine Botschaft kurz vor der Abreise im Kloster zu St. Nicolaus, welches in der Nähe der Hafenmündung Venedigs liegt.

Die sämmtlichen Kosten der Reise von Weimar bis Venedig summirt Apel nirgends auf.

„Ausgaben in Venedig auf dem Hinwege". Zehrungskosten in Venedig.

Ueber die Reisekosten für Zehrung in Venedig auf dem Hinwege findet sich nur folgende Angabe:

„Item 31 fl. 16 Gr. haben die Junker und Knechte, die im Deutschen Hause zu Sanct Trinitat zu Venedig lagen, verzehrt, die acht Tage darin lagen, dieweil Mein Gnädiger Herr zu des Patrons Hause war."

Es geht hieraus hervor, daß ein Theil der Reisegesellschaft in einem deutschen Wirthshause logirte, der Landgraf selbst aber bei dem natürlich schon von Weimar aus benachrichtigten Commandeur des Schiffes, vermuthlich einem Venetianischen Edelmanne, einquartiert war.

Die auf dem Hinwege zu Venedig gemachten Einkäufe hat „Apel" mitden auf der Rückkehr gemachten unter dieselbe Rubrik: „Gekauft zu Venedig des Hin- und Herwegs" gesetzt, so daß man diese von jenen nicht genau unterscheiden kann. Doch kann ich als auf dem Hinwege gemachte Einkäufe folgende Posten erkennen: „für Papier und Dinte auf das Schiff", — „für Seife", — „für Schnuren zu meines Herrn Paternoster", — „für Schreibzeug mit allem Geräthe meinem Herrn", — „für Siegelwachs," — „für Kämme", — „für Schuhe", — „für Brod", — „für Wein meinem Herrn auf der Galley", — „für Leinwand zu neuen Hemden" (für einige Beamte des Herzogs). — „Item 30 Dukaten für 10 Betten", — „Item 31 Dukaten 20 Gr. für 11 Betten". — „Item 1 Dukaten für Leinwand zu einem Umhange für meines Herrn Bett". — „Item 34 Dukaten 22 Gr. dem Doctor Hunold gegeben, davor er Confekt und grünen Ingwer gekauft hat."

Die Wechsel und Anweisungen von Nürnberg auf Venedig.

Von andern Ankäufen, die etwa auch noch in Venedig auf dem Hinwege gemacht seien, kann ich nichts finden. Die größeren Einkäufe für die Seereise sind wahrscheinlich in den bedeutenden Summen begriffen, die als an „Hans Brun und Jacob Oppelow" ausbezahlt, aufgeführt werden. Es waren dieß zwei Agenten aus Nordhausen, die dem Herzog vorauf reisten und in Venedig mit dem Schiffspatron und der Schiffsausrüstung Alles in Ordnung brachten [1]). Auf sie beziehen sich folgende Posten:

1) Auch der Herzog Albrecht von Sachsen bediente sich später (im Jahre 1476) bei seiner Reise in's heilige Land der Vermittlung eines „Hans Brun" zur Abschließung seines Contracts mit den venetianischen Schiffs-

„Item 822 Dukaten hat Apel an Hans Brun auf den Weg zu allerlei Ausrichtung gegeben."

„Item 1370 Dukaten an Hans Brun und Jacob Oppelau, als sie vor meinem Herrn hinein geritten zu Venedig."

„Item 1758 Dukaten an Hans Brun zu Venedig."

„Item 100 Dukaten hat Apel dem Patron gegeben, die Jacob Oppelau geborget hatte, ehe mein gnädiger Herr nach Venedig kam."

„Item 150 Dukaten hat Apel dem Patron gegeben für 5 Personen, die in der ersten Dingung nicht gewesen sind, über die 86 Personen, die von Hans Brun und Jacob Oppelau aufgedingt waren, für jegliche der 6 Personen 25 Dukaten."

„Brun" und „Oppelau" hatten also mit dem Patron für 86 Personen abgeschlossen und für 5 Personen, die sich unterwegs ferner angeschlossen hatten (vermuthlich die im Verzeichnisse der Reisebegleiter genannten Bairischen und Oesterreichischen Herren), mußte noch nachbezahlt werden.

Um alle diese und noch andere später zu nennende bedeutende Ausgaben zu decken, hatte man theils die besagten Agenten Brun und Oppelau mit baarem Gelde in Dukaten versehen, theils für sie Wechsel von Erfurter und Nürnberger Kaufmannshäusern aufgenommen, welche die in Venedig angesiedelten deutschen Agenten dieser Kaufleute daselbst auszahlen sollten. Als eine Erfurter Firma wird in unsern Rechnungen „Wedemann" genannt:

„Item 500 Dukaten von Wedemann von Erfurt, zu Venedig bezahlt."

Doch war die Hauptfirma „Conradt Baumgarten" in Nürnberg:

„Item 1593 Dukaten mit Conradt Baumgarten zu Nürnberg gemacht, die zu Venedig durch seine Gesellschaft bezahlt sind."

„Item 8561 Dukaten zu Nürnberg bei Conradt Baumgarten und seiner Gesellschaft gemacht."

Als Agent dieser deutschen Häuser in Venedig wird unter andern ein gewisser „Anthoni Ridler" genannt:

„Item 1758 Dukaten hat Hans Brun zu Venedig empfangen von Anthoni Ridler des Baumgartens Gesellschaft."

Patrons. (Siehe Mergentheim l. c. S. 35.) Wahrscheinlich war es derselbe Agent, der schon 1461 unserm Landgrafen diente.

Der alte thüringische Chronist Hartung Kammermeister sagt,[1]) daß der Landgraf Wilhelm mit der Nürnberger Firma Baumgarten wegen der Wechsel und seines Geldes Irrungen gehabt habe und daß daraus nachher eine Fehde mit der Stadt Nürnberg entstanden sei. Kammermeister erzählt Folgendes: „Im Jahre als man 1466 schrieb, verlegte Herzog Wilhelm von Sachsen denen von Nürnberg die Straßen ringsumher in seinen Landen, und ließ ihnen durch seine Amtleute ihre Güter nehmen, um eines ihrer Bürger willen, genannt Anthonius Baumgarten, [2]) mit dem der genannte Fürst einen Wechsel um 9000 Gulden oder mehr gemacht hatte, um ihm diese Summe, als er zum heiligen Grabe zog, zu Venedig zu überantworten. Derselbige Bürger hatte nun des Fürsten Geld eingenommen und empfangen, that ihm aber keine Ausrichtung an dem Ort, wo er es ihm zugesagt hatte, und verhinderte den Fürsten an seinem Gelde, was ihm ohne Zweifel viel Verdruß und Schaden bringen mochte. Und als nun der Fürst wieder zu Lande kam, forderte er sein Geld von dem zuvorgenannten Anthonio. Allein ihm geschah wieder keine Ausrichtung. Auch gaben ihm die von Nürnberg keine Hülfe gegen den genannten ihren Bürger, sondern ließen denselben flüchtig werden. Und darum, so faßte nun der Fürst die von Nürnberg wegen seines Geldes an und bedrängte sie so sehr, daß der Rath zu Nürnberg sich an den Rath zu Erfurt wandte und sich mit ihm vertrugen, also daß der Rath zu Erfurt dem von Nürnberg zu Hülfe kam, und den genannten Fürsten willig machte, die Kaufleute von Nürnberg und ihre Waaren, die schon aufgetrieben und eingefangen waren, los und ledig zu geben, und den Unwillen zwischen dem Fürsten und denen von Nürnberg ganz und gütlich beigethan würde."

Wahrscheinlich vermittelten die Erfurter dieß in ganz freundschaftlicher Weise, denn sie waren, wie ich schon gesagt habe, stets die besonders guten Freunde des Herzogs Wilhelm und standen bei ihm in hoher Gunst.

---

1) Siehe Kammermeister's Chronik in J. B. Menckenius: Scriptores Rerum Germanicarum. Tomus III. p. 1238.

2) Unsere Reiseberichte sprechen blos, wie gesagt von „Conradt Baumgarten."

Unser Kostenverzeichniß enthält gar keine Andeutung irgend welcher Art über diese von Kammermeister erwähnten Irrungen des Landgrafen mit den Nürnbergern über ihren Wechsel.

In Summa nahm der Landgraf für seine Reise 12165 Ducaten auf.

Einzahlungen der Reisegefährten.

Von den Reisebegleitern schlossen sich mehre (etwa 38) mit ihren Beiträgen für die Seereise ihm an, und zahlten diese seinem Schreiber Apel Steinhansen in Venedig gleich aus. Dieser empfing „zum Schiffslohn" per Kopf 32 Ducaten und dann noch „für Zehrung während der Seefahrt" 4 Ducaten per Kopf, in Summa ungefähr 1400 Ducaten. Einige, scheint es, haben nicht gleich eingezahlt und von diesen heißt es in den Rechnungen: „Die Andern alle hat mein gnädiger Herr da zu Venedig verlegt und auch den Weg hinein," was doch wohl so zu verstehen ist, daß er das Geld für sie auslegte und sich dasselbe natürlich später zurückzahlen ließ. „Summa Summarum", sagt Apel, „habe an Dukaten eingenommen: 13,624 Dukaten 29 Gr. 2 Schilling".

Ausgaben auf der Hinreise über See.

Die andern kleinen Nebenkosten auf dem Hinwege von Venedig nach dem heiligen Lande scheinen in unsern Rechnungen nicht vollständig specificirt zu sein. Es sind nur drei Häfen mit Ausgaben verzeichnet: Parenzo in Istrien, Zara in Dalmatien und Candia. In Parenzo ist zu bemerken folgender Posten:

„Item 20 Ducaten an Wilhelm Schatten zur Zehrung heimwärts gegeben, der daselbst umkehrte." Der genannte Wilhelm Schatt wurde oben als einer der seekranken und reisemüden Ritter genannt.

In Candia scheint man schon auf der Hinreise Allerlei eingekauft zu haben:

„Zwei Cypressenladen," — „einen Cypressenstuhl," — „ein schwarz Parett für meinen Gnädigen Herrn," — „auch ein Messer für ihn." —

Mehre Male mußte Apel auf der Seereise seinem gnädigen Herrn auch wieder etwas „in die Tasche" geben. Zuerst in Venedig: „40 Ducaten," dann zu Candia: „50 Ducaten in einem neuen Beutel." — „Item 200 Ducaten an Gold und 16 Ducaten an Münze auf das heilige Land." Diese letztgenannte bedeutendere Summe nahm Herzog Wilhelm wohl bei der Ankunft im heiligen Lande fürsorglich zu sich, weil man nun das Gebiet der

Heiden betrat, und es für alle Fälle gut war, selbst etwas Erkleckliches in der Tasche zu haben.

Ausgaben im heiligen Lande.

Unter der Rubrik der „Ausgaben auf dem heiligen Lande und als man wieder auf die Galley kam," sind nur folgende genannt:

„Item 50 Ducaten Jacob dem Consul" d. h. dem Genueser, bei welchem der Landgraf in Jerusalem wohnte.

„Item 100 Ducaten dem Guardian aus dem Kloster auf dem Berge Sion," ein Douceur, das er für seine Bemühungen als Cicerone bekam.

„Item 7 Groschen für die vergüldeten Lichter, die Hartenstein zu Jerusalem gekauft hat."

„Item 40 Ducaten dem Patron, die er meinem gnädigen Herrn zu Jerusalem geliehen hat."

„Item 23 Dukaten dem Schenken Görgen, die er meinem gnädigen Herrn zu Jerusalem geliehen hat."

Natürlich hatte der Landgraf bei der Ankunft an der Küste des heiligen Landes den größten Theil seiner Baarschaft an Bord des Schiffes gelassen und mit jenen oben erwähnten 216 Ducaten, die er in die Tasche steckte, scheint er nicht ausgekommen zu sein, daher er bei seinen Reisegefährten Etwas leihen mußte. Die Fälle, daß umgekehrt der Landgraf seinen Reisegefährten mit Darlehen unterwegs aushalf, waren indeß begreiflicher Weise viel häufiger. Unter dem Titel: „Verliehen Geld" giebt Apel Steinhausen ein langes Verzeichniß solcher Fälle:

„Item 60 Ducaten geliehen an Ziegler von Erfurt."

„Item 100 Ducaten geliehen an Boden von Bodenhausen zu Rhodos auf seinen Brief."

„Item 100 Ducaten an Graf Hans von Hohenstein."

„Item 60 Ducaten geliehen dem Grafen Erwin zu Rhodos," ꝛc. ꝛc. zusammen, mit dem, was er bei der Landung in Palästina vorschoß, an 1000 Ducaten.

Bei der Rückkehr an Bord des Schiffes nach vollendeter Besichtigung der heiligen Stätten heißt es:

„Item 200 Ducaten dem Patron zum Trankgelde, als er meinen gnädigen Herrn wieder auf die Galley brachte."

Ausgaben auf der Rückreise über's Meer.

Dieses bedeutende „Trankgeld" betont hinreichend die Freude und Genugthuung, die man empfand, als man das heilige Land wieder „auf dem Rücken" hatte.

Die Posten und Items für die Rückreise sind viel zahlreicher und mannigfaltiger, als auf der Hinreise, was sich zum Theil daraus erklärt, daß man nun viele Ankäufe von Dingen machte, die man in die Heimath mitnehmen wollte. Auch war man auf der Rückkehr nach erlangtem Ziele und Ablasse wohl lustiger und splendider als auf der Hinreise, wo wir mehr von angestimmten frommen Hymnen vernehmen. Es gab auf der Rückkehr auch bei den Rhodiser Rittern und bei den Commandanten der venetianischen Häfen und überall Bewillkommnungsfeste, und da wurden dann viele Gegengeschenke und „Trankgelder" spendirt.

Trompeter, Lanteniſten und Spiellente.

Die Geschenke und Trinkgelder „an die Trummeter und Spiellente" machen in unserm Verzeichnisse ein ganz langes Register aus:

„Item 2 Ducaten an die Trommeter, die meinen gnädigen Herrn in die Stadt Rhodos und aus der Stadt wieder auf die Galley vortrommeten."

„Item 2 Ducaten an die drei Lanteniſten der Stadt Rhodos und des Meisters" (des Hochmeisters der Johanniter.)

Die Städte Ragusa und Zara müssen außerordentlich viel Musik gemacht haben. Denn da finden wir:

„Item 5 Ducaten der Stadt Ragusa Pfeifern und Posaunern."

„Item 15 Gr. dreien Spielleuten, waren zwei Pfeiffer und ein Paucker."

„Item 15 Gr. an zwei Lanteniſten."

„Item 15 Gr. an drei Spiellente mit Fleitigen" (Flöten?).

„Item 1 Ducaten den Pfeifern und Trommetern der Stadt Zara."

„Item 4 Gr. einem Sackpfeiffer und Panker in Zara."

„Item 1 Ducaten an einen Harfenschläger und Lanteniſten."

„Item 3 Ducaten den Trommetern der subtilen Venetianischen Galley" welche unsere Pilgergesellschaft von Zara bis Istrien, wie oben berichtet wurde, in's Schlepptau nahm.

„Item 4 Ducaten den Trommetern, die meinen gnädigen Herrn auf die Galleien vortrommeten bis an die Stadt" (Venedig).

„Item 5 Ducaten den Trommetern und Pfeifern des Herzogs von Venedig."

„Item 20 Ducaten den drei Trommetern, dem ältesten 10, den andern jeglichen 5" (die den Landgrafen auf seiner ganzen Seereise auf der Galley begleitet hatten, und die bei der Heimkehr in Venedig ausgelohnt zu sein scheinen).

Für die stattliche Ausrüstung dieser Trompeter auf dem Schiffe, mit denen man vermuthlich, wenn sie bei feierlichen Gelegenheiten voranmarschirten, prunken wollte, scheint man viel Geld ausgegeben zu haben. Ich finde in der Rechnung für sie folgende Posten:

„Item 33 Ducaten 3 Ort[1]) für die Panier der Trommeter, nämlich 18 Ducaten zu Tuch, 19 für Schnüren und Troddel ꝛc."

„Item 15 Ducaten 15 gr. für 24 Ellen schwarz Tuch den Trompetern die Elle zu 20 gr.

Zieht man Alles zusammen, so kommt eine ziemlich bedeutende für Musik verausgabte Summe heraus.

Außer den Trommetern, Paukern, Lauteniſten und Harfenschlägern gab es auch allerlei andere Künstler, die unterwegs auf den verschiedenen Stationen der Reise die vornehmen Pilger zu amüsiren suchten, wie unter anderen aus folgenden Posten hervorgeht:

„Item 1 Ducaten an die Fechter, die vor meinem gnädigen Herrn fochten."

„Item 15 gr. einem Gaukeler."

Almosen. Und an Ausgaben für Almosen an Bettler und Arme fehlte es auch nicht:

„Item 1 Ducaten zweien schwarzen Mönchen propter Deum!"

„Item 1 Ducaten an eine getaufte Jüdin."

„Item 4 gr. an die Bettelmönche, die in Zara auf die Galley kamen."

„Item 3 gr. einem armen Harfner."

Der bedeutendste Almosen wurde einem deutschen Pilger Namens Jacob zu Theil, der sich an Bord eingeschmuggelt hatte und mit ins Heilige Land gefahren war, ohne sein Fähr- und

1) Ein „Ort" war der vierte Theil eines Dukaten.

Zehrgeld bezahlen zu können, und ohne auch einen Herrn zu besitzen, dem er angehörte:

„Item," sagt Apel, „10 Dukaten vor Jacob dem überleyn Knechte" (dem überzähligen Knechte).

„Als es aus Zahlen ging und dieser Jacob nichts hatte, da wollten ihn die Schiffsleute über Bord werfen. Da zahlte der Landgraf für ihn, und erließ ihm auch nachher die Auszahlung" [1]).

Doch mögen die Almosen und Spenden wohl nicht alle verzeichnet sein.

Bemerkenswerthe Trinkgelder

An bemerkenswerthen, die Reisevorfälle illustrirenden und den Reisebericht ergänzenden Trinkgeldern hebe ich noch folgende Items hervor:

„Item 10 Dukaten zum Trankgelde in dem Deutschen Hause zu Venedig zu St. Trinitat, da der Marschall (Pappenheim ?) und die gemeinen Brüder zur Herberge lagen des Heimwegs."

„Item 3 Dukaten zu Trankgeld dem Knecht des Meisters" (des Hochmeisters der Johanniter-Ritter zu Rhodos).

„Item 1 Dukaten des Meisters (Hochmeisters) Knecht, der meinem Gnädigen Herrn das Maul (Maulthier) brachte, darauf er spazieren ritt" (zu Rhodos).

„Item 20 Dukaten zur Letze und zum Trinkgelde gegeben in die Aempter auf der Burg" (an die Beamten der Johanniter-Ritter zu Rhodos).

„Item 4 Dukaten zum Trankgelde den Schiffknechten, welche die Rathsherren aus der Stadt Ragusa auf das Schiff zu Meinem gnädigen Herrn und Seine Gnaden mit dem Rathe wieder in die Stadt führten."

„Item 2 Dukaten denselben Schiffsknechten, die Meinen gnädigen Herrn wieder aus der Stadt Ragusa auf das Schiff führten."

„Item 2 Dukaten zum Trankgelde den 2 Knechten der

---

1) Dies erzählt umständlicher Adamus Ursinus in seinem Chronicon Thuringicum in J. B. Menckenii. Scriptores Rerum Germanicarum. Tomus II. col. 1336.

Bürger von Zara, die mit dem Silbergeschirr vor dem Tische stunden und dienten."

„Item 2 Dukaten den Knechten des Abtes zum Trinkgelde in dem Kloster in Zara, da Mein gnädiger Herr inne lag."

Ankauf von Thieren.

Wie dieß von vielen Pilgern, die über's Meer in den Orient gingen, erzählt wird, so kam auch unser Landgraf mit allerlei wilden oder sonst interessanten Thieren, die er sich unterwegs aufkaufte oder schenken ließ, von da zurück. In unsern Rechnungen werden folgende genannt:

„Item 10 Dukaten für den Affen, das kleine Moncke."

„Item 15 Gr. für schwarz Tuch für den Rock des Affen."

„Item 5 Gr. für eine Kette dem Wolfe."

„Item 6 Gr. 2 schilling für Schellen für den Wolf."

„Item 6 Gr. 1 Schilling für 4 Hauben für die Vögel". (Falken).

„Item 8 Gr. für Handschuh zu den Vögeln."

„Item 1 Ducaten 2 Schilling zu 12 Schellen für die Meerkatze."

„Item 1 Dukaten für zwei Hunde zu Cypern gekauft."

„Item 4 Dukaten für die Hunde von den Juden."

Auch edle Pferde scheint man aus dem Orient mitgebracht zu haben:

„Item 150 Dukaten hat Jacob Oppelau von Nidler empfangen zu Pferde-Kauf, die er berechnen soll." Auch wurden sehr viele Dukaten für kostbare Pferdegeschirre ausgegeben. Möglich übrigens, daß man damit auch die Pferde in der Heimath zu zieren dachte.

Bei weitem die kostbarsten und mannigfaltigsten Einkäufe wurden aber auf dem Heimwege in Venedig gemacht, theils zu Geschenken in Thüringen, theils für die Person des Landgrafen selbst:

Silberne Galeere.

Zuerst ließ sich der Landgraf dort bei den Venetianischen Goldschmieden zum Andenken an seine Seefahrt eine kleine Galeere aus Silber machen, die ihm sein Schiffspatron besorgte:

„Item 63 Dukaten 5 Gr. für die silbern Galley, hat der Patron ausgegeben."

„Item 1 Dukaten für die Lade zu selbiger Galley" (wahrscheinlich für den Kasten, sie einzupacken).

An Gold- und Silbersachen wurde sonst noch Mancherlei eingekauft, theils in Venedig, theils unterwegs:

„Item 7 Dukaten für einen Ring mit einem Pettschaft, nämlich 5 Dukaten fürs Gold und 2 fürs Machen."

„Item 10 Dukaten dem Goldschmidt für 8 Paar Hefteln zu der Joppe und Hose, 5 Paar an den Koller, 6 Paar an den Mantel und an den Rock 46 Paar Ringe."

„Item 10 Dukaten für einen goldenen Ring mit dem spitzen Jacint" (in Rhodos).

„Item 20 Dukaten für 2 Ringe, einen mit einem Rubin, den andern mit einem Demante" (in Rhodos).

Goldene Borten.

Für „goldene Borten" wurde eine ganz lange Reihe von Posten verlegt:

„Item 4 Dukaten für eine kleine guldene Borte um den Hut."

„Item 10 Dukaten für eine große guldene Borte mit den Perlen."

„Item 4 Dukaten für ein kleine guldene Borte" ꝛc. ꝛc.

Korallen- und Glaswaaren.

Auch von Korallen, sowie von den berühmten venetianischen Glaswaaren von Murano wurde Einiges eingekauft:

„Item 50 Dukaten für die Korallen-Löffel, die Peter der Schreiber gekauft hat" (in Rhodos).

„Item 25 Dukaten für die Korallen-Leuchter, auch Peter der Schreiber gekauft" (in Rhodos).

„Item 13 Dukaten 24 Gr. für das gläserne Gefäß zu Moran."

„Item 1 Dukaten 7 Gr. für Baumwolle davor in zu machen (d. h. das gläserne Gefäß zu verpacken).

„Item 12 Gr. zu Lohn davor den Knechten, die das in machten."

Ankäufe kostbarer Stoffe zu Geschenken.

Das Allermeiste aber wurde für kostbare Gewebe, Kleiderstoffe, Pelzwerke ꝛc. verausgabt. Einiges davon ist als Geschenk für Verwandte und Freunde des Landgrafen angemerkt:

„Item 107 Dukaten 7 Gr. 3 schilling für 17 Ellen rothgüldenen Sammt, dieselben Meiner Frauen von Brandenburg in der Mark" [1]).

1) Es kann damit gemeint sein entweder: 1. Catharina, Gemahlin des

„Item 17 Ellen schwarzen Sammt zu 10 Dukaten die Elle, meinem alten Herrn von Sachsen [1]).

„Item 36 Dukaten für 6 Ellen Blaugülden Sammt zu 6 Dukaten die Elle für Graf Ludwig geschnitten."

Auch an passenden Geschenken für die Kirche seines Landes scheint der Landgraf bedacht gewesen zu sein:

„Item 222 Dukaten für 37 Ellen Rothgülden Sammt, die Elle zu 6 Dukaten zum Meßgeräth."

Ankäufe für die Brandenstein.

Ohne Zweifel dachte er bei verschiedenen Einkäufen kostbarer Gewebe und Dinge auch an seine Geliebte, die Brandenstein, die er gleich im folgenden Jahre 1462 heirathete, und die vermuthlich bei ihrer in diesem Jahre gefeierten glänzenden Hochzeit manche der von der Pilgerfahrt heimgebrachten Schmucksachen zur Schau trug. Denn daß alle die schönen Dinge, die in den folgenden Posten genannt werden, bloß für des Landgrafen eigene Toilette gewesen wären, läßt sich kaum denken:

„Item 422 Dukaten für 45 Ellen roth- und blaugüldenen Sammt zu 10 Dukaten, gehen drei Ort im Kaufe".

„Item 456 Dukaten für 48 Ellen braun und schwarz güldenen Sammt zu 10 Gulden."

„Item 120 Dukaten vor 20 Ellen braungolden Damasken zu 6 Dukaten."

„Item 111 Dukaten für 37 Ellen blau und weiß gulden Damasken, die Elle zu drei Dukaten."

„Item 229 Dukaten für 21 Ellen grau und 21 Ellen weiß gülden Damasken, die Elle für 6 Dukaten."

„Item 1 Dukaten 1 Ort für 11 Ellen gewirket Tuch, um den Sammt darein zu schlagen."

Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg oder 2. Barbara, Gemahlin Johannis Alchimistae von Brandenburg, oder endlich 3. Anna, Gemahlin des Albert Achilles von Brandenburg, welche damals (1461) alle noch lebten und lauter Prinzessinnen aus dem Sächsischen Hause waren.

1) Mit diesem „alten Herrn von Sachsen" ist vermuthlich der ältere Bruder des Landgrafen Wilhelm der Kurfürst Friedrich II. der Sanftmüthige gemeint.

Manche der angekauften Stoffe waren indeß auch wirklich ausdrücklich für des Landgrafen persönliche Toilette bestimmt: Ankäufe für des Landgrafen Toilette.

„Item 18 Dukaten für 14 Ellen schwarzen Damasken, die Elle zu 1 Dukaten 1 ort, Meinem gnädigen Herrn zu einer Schauben" (Pelz).

„Item 24 Dukaten 16 Gr. 3 schilling für 282 Bälge zu Meines Herrn Schauben, 100 Bälge um 15 Dukaten."

„Item 2 Dukaten 1 Xr. dem Kürschner, die Bälge zu bereiten und die Schaube zu füttern."

Zu diesen Posten über „die Schaube" des Landgrafen kommen noch allerlei andere kleine „Items" für Macherlohn, für schwarzes und weißes Unterfutter, für dabei gebrauchten Seidenzwirn, für Leinwand ꝛc. und im Ganzen kostete dieser Pelz dem Landgrafen circa 80 Dukaten.

Uebrigens scheint der Landgraf auch mehre seiner Begleiter oder Beamten mit Geschenken von kostbaren Pelzen beehrt zu haben. Namentlich seinen Leibarzt Dr. Hunold Plattenberg und den „Taundorfer", der sich auf der Reise mehrfach für seine Person verdient gemacht haben muß. Ich finde darüber folgende Posten: Verschenkte Pelze.

„Item 21 Dukaten an Doctor Hunold für 12 Ellen grauen Sammt zu einer Schaube, die Elle um 1 Dukaten 3 Ort."

„Item 72 Dukaten für 12 Ellen rothgülden Sammt dem Taundorfer zu einer Schaube."

„Item 2 Ducaten 18 Gr. für 2 Paar Stiefeln und 1 Paar Schuhe meinem Herrn des Widerwegs."

„Item 16 Gr. für zwei Filzhüte meinem gnädigen Herrn und dem Wolfiskehle."

„Item 1 Dukaten für die Sammt-Taschen für meinen Herrn."

Uebrigens hatte sich der Herzog auch schon unterwegs einige elegante Kleider machen lassen, z. B. in Rhodos auf dem Widerwege, worüber folgende Schneiderrechnung vorliegt:

„Rodis des Widerwegs."

„Item 9 Dukaten 13 Gr. für 5 Ellen schlechten Sammt zu einer Joppen für Meinen Herrn."

„Item 18 Dukaten 2 Gr. für 12 Ellen schwarzen Tuch."

„Item 21 Gr. für Parchent unter die Joppe."

„Item 11 Gr. für Leinwand unter die Joppe, weil Mein Gnädiger Herr das Parchent nicht haben wollte."

„Item 7 Gr. für Seide zu Joppe und Rock."

„Item 12 Gr. Scheerlohn vom Tuche."

„Item 1 Dukaten dem Schneiderknechte, der Hans dem Schneider geholfen hat arbeiten."

Diese „Joppe und Rock„ in Rhodos scheinen zusammen circa 30 Dukaten gekostet zu haben.

Der Barbier.

Von andern die Person und Toilette des Landgrafen betreffenden Reiseausgaben finde ich noch folgende interessante Posten:

„Zara auf dem Heimwege:"

„Item 1 Dukaten Dem, der das Angesicht Meines gnädigen Herrn und Grafen Hans von Hohnstein abstrich."

„Venedig: Item 1 Dukaten für Meines Herrn Angesichte."

„Item ein Dukaten dem Balbier auf der Galleyen."

Es kommt in mehreren Pilgerbüchern vor, daß die Pilger sich unterwegs den Bart und die Haare wachsen und sich erst auf dem Heimwege oder in Venedig beides wieder kürzen ließen. Ich glaube daher obige Ausgaben „für das Angesicht Meines gnädigen Herrn" ꝛc. hierauf und nicht etwa auf eine Abportraitirung beziehen zu können.

Zehrungskosten in Venedig auf der Heimreise.

Venedig war den Herren auch sonst ein sehr kostspieliger Ort. Denn obgleich sie dem Reisebericht zufolge daselbst bei der Heimkehr nur eine Woche zubrachten, kostete dieß dem Landgrafen in der Herberge doch bedeutend viel mehr als die ganze Reise von Weimar durch Deutschland bis Venedig, auf der er freilich auf den verschiedenen Stationen von gefälligen deutschen Fürsten meistens „ganz ausgelöset" wurde:

„Venedig. Item 250 Dukaten dem Wirt zuletzt."

„Item 8 Dukaten dem Gesinde."

Alle die oben genannten schönen Sachen und auch noch mehre andere, die ich hier nicht nannte, wurden in Venedig sorgfältig verpackt:

„Item 27 Dukaten 15 Gr. 2 Schilling für 642 Pfd. Wolle (wollenes Zeug) je 100 Pfd. für 5 Dukaten, das Geräthe darein zu schlagen."

Transport der eingekauften Sachen.

Und darnach wurde Alles von da zunächst über die Lagunen nach Mestre, dem bekannten Festlandhafen Venedigs hinübergeführt,

um von da dann über die Gebirge nach Deutschland weiter spedirt zu werden. Man erkennt diese Spedirung unter andern aus folgenden Posten:

„Item 1 Dukaten für die Ballen und einen Kasten zu führen von Venedig bis gen Meisters."

„Item 1 Gr. davon zu laden in das Schiff."

„Item 4 Gr. davon zu tragen aus dem Schiff in die Herberge zu Meisters."

„Item 3 Gr. zu Meisters wieder davon auf zu laden."

„Item 2 Gr. an Muffel und die Knechte dabei verzehrt."

„Item 1 Ducaten 29 Gr. von Meisters zu führen bis gen Terwiß" (Treviso).

„Meisters" ist hier überall das verdeutschte italienische „Mestre". Es wird auch in anderen deutschen Pilgerbüchern jener Zeit „Meisters" genannt z. B. Reißbuch S. 85."

Daß man bei der Heimkehr nach Venedig von da aus auch gleich verschiedene Boten nach Deutschland vorausschickte, einen um die glückliche Rückkehr in Weimar anzuzeigen und einen an den Oesterreichischen Erzherzog, um ihn um sicheres Geleit durch seine Länder zu bitten, ergiebt sich aus folgenden Posten:

„Item 7 Gulden an Marten, den Boten zur Zehrung heim, als mein Gnädiger Herr wieder über Meer kam auf Dienstag nach Bartholomaei."

„Item 2 Gulden an Heinzen, den Boten, zur Zehrung von Venedig gen Innsbruck zum Herzog Ferdinand um's Geleit."

Am Schlusse seiner „Rechnung: über die Dukaten" und vor dem Beginn seiner „Rechnung: über die rheinischen Gulden" summirt Apel Steinhausen alle Reisekosten in Ducaten auf, und sagt:

„Summa Summarum aller Ausgaben der Dukaten 13024 Dukaten 29 Gl. 2 Schilling."

Er setzt dabei folgendes hinzu:

„Also bleiben noch 600 Dukaten. Die habe ich meinem gnädigen Herrn überantwortet auf Montag unser lieben Frauen Abend conceptionis."

Diese Angabe stimmt mit der obenerwähnten, in der er gesagt hatte, seine ganze „Einnahme von den Dukaten" habe be-

standen in 13624 Ducaten 29 Groschen 2 Schilling genau überein. --

Ausgaben auf dem Heimwege durch Deutschland.

Von Venedig auf dem Heimwege durch Deutschland fing dann wieder die deutsche Guldenrechnung an. Unser Rechenmeister ist bei der Heimreise viel umständlicher über die deutschen Reisekosten als auf der Hinreise. Weshalb, ist mir unbekannt. Doch finde ich unter seinen verschiedenen Posten nur folgende einigermaßen charakteristisch und interessant:

„Botzen: Item 3 Gulden 20 Kreuzer für 4 Ellen schwarzes Tuch, Meinem gnädigen Herrn zu einem Regenmantel." Kaum auf deutschem Boden angelangt, bedurfte man schon eines Regenmantels.

„Bettler", „Lauteniſten" und „Fidler" kamen auch hier überall dem Landgrafen entgegen:

„4 Kreuzer zweien Pilgern." „Item 8 Kreuzer zween Mönchen." „Item 19 Kreuzer einem Lauteniſten und Fidler."

In den Tiroler Gebirgen mußte man sich mehre Maulthiere zulegen und an dem Geschirr der Pferde und Saumrosse gab's viel zu flicken:

„Botzen. Item 3 Gulden für drei Zaum-Gebisse für meinen gnädigen Herrn."

„Item 4 Kreuzer für einen Zwickel M. Gn. H."

„Item 41 Gulden für das graue Maul mit dem Zaumgelde."

„Item 40 Gulden für das braune Maul zu Clausen mit dem Zaumgelde."

„Item 3 Gulden an Hentzen, dem Boten, zur Zehrung von Botzen gen München um's Geleit."

In Innsbruck kaufte man Handschuhe, Socken und andere warme Kleidungsstücke und „Heinz ein neuer Jnnge" (Pferdeknecht?) wird von Kopf bis zu Fuß neu eingekleidet:

„Jnsbruck: Item 5 Kreuzer für Handschuhe Meinem Gnädigen Herrn."

„Item 3 Gulden 3 Kreuzer für 5 Ellen Schwarz Tuch für Heinzen den neuen Jungen zum Rock, Hosen und Kogeln (Mütze) und meinem Gnädigen Herrn zu Socken."

„Item 5 Kreuzer dafür zu scheeren."

„Item 4 Kreuzer Heinzen dem neuen Jungen seine Hosen zu machen."

„Item 6 Kreuzer dem Jungen für ein Paar Sporen."

„Item 1 Kreuzer für Heftel dem Jungen an seinen Rock."

„Item 12 Kreuzer dem Knaben für ein Paar rauhe Handschuh und für ein Brustlatz."

„Item 10 Gulden Zusteuer einem armen Grafen, der aus der Türkei vertrieben ist worden."

Musiker in Oesterreich.

Bei den Oesterreichern in Innsbruck muß wieder sehr viel musicirt sein. Wo man indessen im venetianischen und griechischen Lande den Musikern an „Trinkgeld" Ducaten gab, da sind es hier in Deutschland nur Batzen und Kreuzer und höchstens Gulden:

„Item 1 Gulden Herzog Sigismund's Lauteniſten mit dem Wappen."

„Item 1 Batzen seinem Kumpan, der ihm half, hatte kein Wappen [1])."

„Item 1 Gulden an Herzog Sigismund's Sackpfeifer, hatte Wappen."

„Item 1 Batzen seinem Cumpan, der hatte kein Wappen."

„Item 5 Batzen Herzog Sigismund's drei Trommetern.

„Item 2 Batzen an Herzog Sigemund's Harfner."

„Item 5 Kreuzer an Thomel, dem Sänger für Schuhe."

Herzog Sigismund machte den Reisenden auch schöne Geschenke:

„Item 4 Gulden Herzog Sigismund's Diener, der meinem gnädigen Herrn 5 Steuber Hunde schenkte."

„Item 4 Gulden an Herzog Sigismund's Marstaller für 2 geschenkte Hengste."

Fuhrlohn

Für die Geschichte des Fuhrlohns und der Transportkosten möchte folgende Notiz interessant sein:

„Mittwalden: Item 26 Gulden 11 Kr. dem Fuhrmann für drei Ballen und eine Kiste Fuhrlohn von Terwiß bis gen Mittwalde, das ist gewesen: 17 fl. 18 kr. Fuhrlohn und 8 fl. 17 kr.

1) Der Lauteniſt „mit dem Wappen" war wohl ein vornehmerer Musiker, noch eine Art Troubadour.

zur Zehrung, als er meinem gnädigen Herrn nicht folgen konnte, nach Laut des Zettels."

Das Geleit in Deutschland.

Wie im heiligen Lande und bei den Mameluken, so mußte man auch in Deutschland immer wegen des Passes oder „Geleits" voraufschicken und sich im Nachbarlande anmelden. Wie vorher von Venedig nach Innsbruck oder von Innsbruck nach München, so weiterhin von München nach Franken, wo das Geleit damals besonders noth that, weil sich dort, wie ich schon oben gesagt habe, die Markgrafen von Brandenburg mit dem bairischen Herzog Ludwig und den Bischöfen von Bamberg und Würzburg wieder in den Haaren lagen:

„Item 3 Gulden dem Boten der Herren von München, der in die Heere (Kriegslager) ritt zu dem Markgrafen Herzog Ludwig und den Bischöfen von Würzburg und Bamberg um's Geleit."

Da es in Deutschland so kriegerisch aussah, scheint man sich schon in München hierfür durch allerlei Rüstungen etwas vorbereitet zu haben:

„Item 7 Gulden für 2 eiserne Hüthe."

„Item 10 Pfennige, um die Orte (Scharten?) in dem großen Messer abzuhauen."

„Item 1 Gulden an Herzog Hansens Harnischmeister, der die Spießeisen brachte."

„Item 5 Gulden für 4 Ellen schwarz Tuch, meinem gnädigen Herrn zu einem Reitrocke."

„Item 3 Schilling für den Geißelstab (Peitschenstiel?) der gebrochen war wieder zu machen."

„Item 6 Gulden 1 Schilling 20 Pfennig für Meines Gnädigen Herrn Wolfspelz."

„Item 1 Gulden 1 Schilling 14 Pfennig für 2 Paar Steigreifen meinem Gnädigen Herrn."

„Item 1 Gulden 2 Schilling für zwei neue Gebisse meinem Herrn." Doch hinderten diese Rüstungen nicht daran, daß man in München sich nicht auch mit Gesang und Musik amüsirt hätte:

„Item 3 Schilling an Thomas den Sänger."

„Item 4 Pfennig den Schülern zu Voberg, die auf dem Schlosse sungen."

„Item 20 Pfennig für ein Leierbret."

„Item 1 Gulden des Herzogs Lithsprecher (Liedsprecher? Deklamator?)."

Auch hier vergaß man der Armen und Bettler nicht:

„Item 10 Pfennig dem blinden Organisten."

„Item 20 Pfennig einer armen thörichten Frau."

„Item 10 Pfennig einem Mönch propter Deum."

„Item 1 Schilling 10 Pfennig einem Schreier (?)."

Daß man die aus dem Orient mitgebrachten Thiere in Baiern auch noch bei sich hatte, bezeugen folgende Posten:

„Item 4 Pfennig für des Affen Halsband zu machen."

„Item 1 Schilling 20 Pfennige zu Trinkgeld dem Knechte, der den Habicht zu Rutenberg suchte, und wiederfand, der entflogen war."

„Neuenmark. Item 26 Pfennig für ein Küssen einem der Affen."

Politische Verhandlungen in Nürnberg.

In Nürnberg, wo man wegen der vorher erwähnten Fehde beinahe 14 Tage liegen mußte, wurde wieder viel Geld, — vermuthlich in Bezug auf diese Fehde — für „eiserne Hüte", „Bickelhauben", „Harnische", „Panzer", „Koller", „Streitärte", „Steinbüchsen", „Hackenbüchsen", auch für „Köcher mit Pfeilen" verausgabt. Von Nürnberg sandte man häufig Boten und Herren aus in die „Heere" (Kriegslager) der streitenden Parteien, um zu erfahren, wie die Sachen ständen.

„Item 1 Gulden 5 Batzen haben Schenck Hans und Veit von Schönburg verzehrt zu Wonsheim, als sie zu Herzog Ludwig's Heer ritten."

„Item 1 Gulden der Stadt Nürnberg Diener zur Zehrung mit Briefen gen Ansbach zu Markgrafen Albrecht und fürder in das Heer vom Herzoge Ludwig."

Der Landgraf Wilhelm arbeitete also schon damals während seiner Reise an der Versöhnung der beiden sich befehdenden Fürsten, die ihm später völlig gelang.

„Item 1 Batzen 5 Pfennig Kunzen, dem Boten, gen Ansbach."

„Item 2 Gulden an Otten zu Lichtenstein verzehrt zu Wensheim mit 7 Pferden, hatte 5 Stadt-Diener von Nürnberg bei sich, als er in Herzog Ludwigs Heer ritt."

Aber noch mehr Boten mit allerlei Aufträgen und mit zu transportirenden Sachen sandte man von Nürnberg aus in's Thüringer Land nach Coburg und Weimar. Natürlich respektirten wohl beide kriegführende Parteien die neutralen Thüringer und der ganze lange Aufenthalt des Landgrafen in Nürnberg galt wohl weniger der Kriegsgefahr als dem Wunsche, gleich von da aus eine Vermittlung und Ausgleichung der Fehde einleiten zu können:

„Item 1 Gulden an Heinz, den Boten zur Zehrung heim nach Weimar."

„Item 3 Gulden 10 Pfennig für ein Pferd, Zaumlohn, darauf fuhren die Stadtknechte von Nürnberg nach Coburg."

„Item 1 Gulden zur Zehrung an zwei Knechte, die die Jagdhunde und Steuber gen Coburg führten."

„Item Simon Schneider. Zur Zehrung heim auf Dienstag Michaelis, an Heinz, den Boten zur Zehrung gen Coburg, Mittewochen Hieronymi."

„Item 2 Gulden an Ressen, den Fuhrmann von Coburg, Fuhrlohn von Wensberg bis gen Coburg, für etliches Geräthe, das mein Gnädiger Herr kaufte."

„Item 7 Gulden 3 Batzen 22 Pfennig dem Boten mit den Hünern (?) und Hunden von Venedig bis gen Weimar, nämlich 4 Gulden vor den Hünern, 2 Gulden vor den Hunden von Venedig bis gen Nürnberg und bis gen Weimar zu tragen."

In der Casse mehrerer Reisebegleiter des Landgrafen mochte es in Nürnberg jetzt stark ebben. Denn unter der Rubrik:

„Verliehen Geld zu Nürnberg."

sind wieder mehrere angekreidet: Graf Erwin mit 100 Gulden, Graf Ernst von Hohnstein mit 20 Gulden, Witzleuben zum Stein mit 33 Gulden und Andere.

Als man endlich von Nürnberg aus nordwärts weiter zog, da gab es dann unterwegs bei Graf Günthern von Schwarzburg auf seinem schönen Schlosse zu Rudolstadt wieder wie auf der Hinreise ein fröhliches Mahl:

„Item 4 Gulden zu Trinkgeld auf dem Schlosse zu Rudolstadt des widerwegs, als mein Gnädiger Herr da aß"

Und dann gings nach Weimar, über dessen Freuden- und Bewillkommnungsfeste wir leider aus den Rechnungen wenig

oder nichts entnehmen, vermuthlich weil die Leute dort Alles umsonst und freiwillig thaten.

Am Schlusse der Guldenrechnung sagt Apel Folgendes:

„Summa Summarum aller Ausgaben der Rheinischen Gulden 5568 Gulden 10 Pfennig. Also bleibt Apel an den Rheinischen Gulden schuldig 131 Gulden 10 Pfennig, als er die in den andern Registern berechnet hatte".

Gesammtsumme aller Reisekosten

Und dieß stimmt mit den oben gegebenen Angaben überein, wo Apel gesagt hatte, daß er Summa Summarum 5699 Gulden eingenommen habe.

Nimmt man dazu die, wie ich sagte, verausgabten 13024 Dukaten, welche, da man in der Regel 100 Dukaten für 133 Gulden umwechselte circa 17300 Gulden werth sein mochten, so geht daraus hervor, daß die ganze Reise dem Landgrafen Wilhelm circa 23,000 Rheinische Goldgulden kostete. Der Rheinische Gulden war damals, wie gesagt, etwa $2^9/_{10}$ Thaler werth und die ganze Summe betrug daher ungefähr 66,700 Thaler, ein ziemlich bedeutendes Sümmchen, das man in unserer Zeit, wo Gold und Silber so sehr im Preise gefallen sind, wohl kaum mit dem Drei- oder Vierfachen aufwiegen könnte.

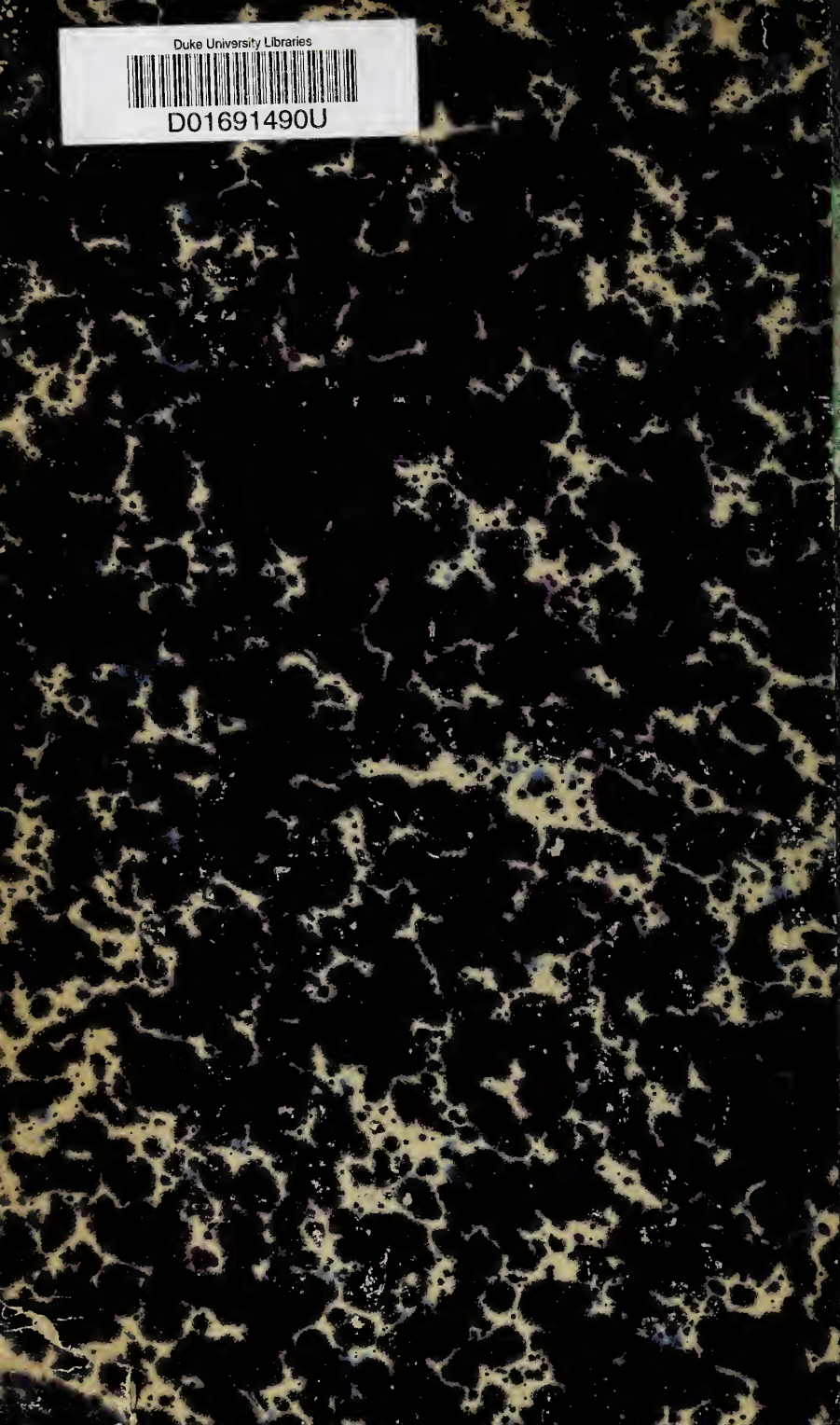
Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Date Due

Form 335—25M—7-35—B-M.Co.

913.33 K79P 272161
Kohl

Pilgerfahrt

913.33 K79P 272161

Duke University Libraries
D01691490U